



Das System der 13 Monde

Drei Millionen Terroner beziehen Position vor der Energiesperre —
und warten auf die Sekunde X

Neu!

Nr. 397

90 Pf.

Ostmark	09,-
Schweiz	fr. 1,-
Italien	St. 100
Länder/Belg.	Frs. 12,-
Frankreich	MF 1,40
Holland	Mt. —90
Spanien	Pta. 25,-

Das System der 13 Monde

Drei Millionen Terraner beziehen Position vor der Energiesperre - und warten auf die Sekunde X

von William Voltz

Auf der Erde und den Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte August des Jahres 2437. Allen Verantwortlichen in den Führungsgremien des Imperiums und in den Stäben der Solaren Flotte ist längst klargeworden, daß die Stunde der entscheidenden Auseinandersetzung mit der Ersten Schwingungsmacht unaufhaltsam näherrückt.

Die SCENDALA, ein Patrouillenkreuzer der Solaren Flotte, ist auf eine heiße Spur gestoßen.

Ein Totenschiff mit einer Bestie an Bord wird aufgefunden. Das wracke Schiff wird aufgebracht und eingehend untersucht - und dabei wird das Flugziel des Schiffes ermittelt.

Das weitere Vorgehen der Terraner liegt damit fest: Das Totenschiff wird flugfertig gemacht und nimmt Kurs auf seinen ursprünglichen Bestimmungsort Port Gurrad, den Sklavenmarkt der Bestien, wo es die »Hyperseuche« verbreiten soll.

Der Plan gelingt! Aus Angst vor der vermeintlichen Hyperseuche geben die Bestien ihren Geheimstützpunkt auf und flüchten in panischer Hast.

Eine speziell ausgerüstete Space-Jet mit Roi Danton, Dr. Lieber, Mausbiber Gucky und den Woolver-Zwillingen verfolgt den Gegner und erreicht das Zentralsystem der Ersten Schwingungsmacht. Die Entdecker des Schlupfwinkels der Bestien finden einen Weg, die Solare Flotte zu alarmieren - und danach dauert es nicht mehr lange, bis DAS SYSTEM DER 13 MONDE abgeriegelt ist ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator nimmt mit seiner Flotte Kurs auf das System der Uleb.

Roi Danton, Dr. Lieber, Gucky und Tronar und Rakal Woolver - Zwei Menschen und drei Mutanten warten auf ihre Retter.

Atlan, Icho Tolot, Dr. Bysiphore und Tako Kakuta - Ein Materietransmitter befördert sie zu einem unbekannten Ziel.

Dr. Geoffry Abel Waringer - Perry Rhodans Schwiegersohn behält recht.

Jack - Ein »Eichhörnchen« begegnet den Terranern.

1.

20. August 2437-10

45 Uhr.

»Wie konnte das passieren?«

Perry Rhodans Stimme klang nicht so ärgerlich, wie Melbar Kasom befürchtet hatte.

»Ihrem Gesichtsausdruck nach zu schließen, sind Sie dafür verantwortlich, Melbar«, fuhr Rhodan fort.

Der große Ertruser nickte schuldbewußt.

»Ja, Sir.«

Rhodan zuckte mit den Schultern.

»Früher oder später mußte es ja einmal herauskommen«, sagte er. »Ich bin nur gespannt, was Roi dazu sagt, wenn er zurückkehrt und erfährt, daß seine wahre Identität kein Geheimnis mehr ist.«

Rhodan deutete auf den großen Panoramaschirm in der Zentrale der CREST V, auf dem ein paar von General Ems Kastoris Schiffen zu sehen waren. »Die Nachricht, daß Danton mein Sohn ist, hat sich wie ein Lauffeuer an Bord dieser Schiffe verbreitet. Der General wird jetzt natürlich den Unschuldigen spielen und behaupten, daß er nicht jede einzelne

Funkbotschaft überprüfen kann. Damit hat er sogar recht.«

Kasom hob langsam den Kopf.

»Ich bin untröstlich, Sir«, sagte er. »Ich versichere Ihnen, daß es sich um ein Versehen handelt. Die Bemerkung, mit der ich Roi Dantons Identität verriet, ist unbewußt passiert.«

Rhodan winkte ab. Er hatte jetzt andere Sorgen. Sollte Roi Danton zusehen, wie er mit dieser Angelegenheit fertig wurde.

Rhodan setzte sich mit der Ortungsstelle der CREST V in Verbindung.

»Die Vorausschiffe von Solarmarschall Tifflors Flotte müßten bald eintreffen«, sagte er. »Schon irgendwelche Ergebnisse?«

»Nein, Sir«, sagte der zuständige Offizier. »Wir rechnen jedoch jeden Augenblick mit der Aufnahme von Kontakten.«

Rhodan brach die Verbindung ab. Er konnte die Ankunft von Tifflors nicht beschleunigen.

Rhodan gestand sich ein, daß er nervös war. Seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Schicksal seines Sohnes, der zusammen mit den Woolver-Zwillingen, Gucky und Chefmathematiker

Dr. Lieber durch den Großtransmitter der Uleb verschwunden war. An Bord der CREST V kursierten die wildesten Gerüchte, was mit Roi Danton und seinen Begleitern sein mochte. Rhodan war sicher, daß die kleine Gruppe wohlbehalten an Bord des Konusraumschiffs angekommen war. Wohin der Planetoidentransmitter dieses Schiff jedoch geschickt hatte, konnte niemand auch nur ahnen.

Zusammen mit den fünfzig Einheiten von General Ems Kastori umkreiste die CREST V Port Gurrad im Market-System.

Rhodan wußte, daß es nicht mehr lange verborgen bleiben konnte, daß die Zerstörung von Port Gurrad nur vorgetäuscht war. Es mußte also mit einem Angriff der Uleb gerechnet werden. Bereits vor drei Tagen hatte Rhodan aus diesen Überlegungen heraus einen Funkspruch an Reginald Bull abstrahlen lassen. Bully hatte den Befehl erhalten, mit allen dreißigtausend Raumschiffen, mit denen er im Randgebiet der Milchstraße auf Warteposition stand, in Richtung Market-System loszufliegen. Zu Bullys Kommando gehörten tausend mit Kontrafeldstrahlern ausgerüstete Einheiten.

Rhodan wurde durch die Stimme Melbar Kasoms aufgeschreckt.

»Ein wichtiger Funkspruch von Port Gurrad, Sir«, unterrichtete ihn der Ertruser. »Lordadmiral Atlan möchte Sie sprechen. Soll ich das Gespräch in den Kontrollstand legen lassen?«

»Ja«, sagte Rhodan.

Atlan war vor ein paar Stunden zusammen mit Icho Tolot, dem Hyperphysiker Armond Bysiphore und dem Mutanten Kakuta nach Port Gurrad aufgebrochen, um sich an den Untersuchungen der unterirdischen Station zu beteiligen. Im Verlauf der letzten »Nacht« hatte man zahlreiche Hallen unter der Oberfläche des Planeten entdeckt, die den Suchkommandos bisher verborgen geblieben waren.

Rhodan wartete vergeblich, daß sich Atlans Gesicht auf dem Bildschirm abzeichnete. Nur die Stimme des Arkoniden war zu hören. Atlan und seine Begleiter befanden sich also nicht in der schnell errichteten Hauptstation, sondern in irgendeinem Gebäude des Planeten. Die drei Männer und der Haluter waren auf ihre tragbaren Funkgeräte angewiesen.

»Zunächst einmal möchte ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck verleihen, daß plötzlich jeder Raumfahrer im Market-System weiß, wer dein mißratener Sohn ist«, sagte Atlan.

Rhodan warf Melbar Kasom einen wütenden Seitenblick zu. Der Ertruser richtete seine Augen gegen die Decke.

»Kasom hat sich einen Versprecher geleistet«, sagte Rhodan.

»Ich habe inzwischen ein paar Männer des Landekommandos gesprochen«, sagte Atlan. »Sie alle behaupten, daß sie es längst gewußt hätten.«

»Dann ist es ja nicht so schlimm«, warf Kasom erleichtert ein.

»Schweigen Sie!« herrschte ihn Rhodan an. Seine nächsten Worte galten wieder Atlan. »Hast du dich nur mit mir in Verbindung gesetzt, um mir das zu sagen?«

»Natürlich nicht«, sagte Atlan. »Wir haben eine Transmitterhalle entdeckt. Aber der Transmitter, der darin aufgebaut ist, kann kein funktionsfähiges Gerät sein.«

Auf Rhodans Stirn erschien eine steile Falte. »Was bedeutet das schon wieder?«

»Ich wünschte, du könntest es dir ansehen«, sagte Atlan. »Sobald wir die Voruntersuchung abgeschlossen haben, holen wir ein Kamerateam hierher, damit wir ein paar Bilder der CREST hinaufschicken können.«

»Das ist sehr freundlich von dir«, sagte Rhodan sarkastisch.

»Ja«, bestätigte Atlan nachdenklich. »Ich bin ein gutmütiger Mensch. Tolot behauptet übrigens, daß diese Transmitterhalle zu einem Fluchtsystem der Uleb gehört. Er ist sehr aufgeregt. Er spricht ständig von den Unterlagen, die er untersucht hat. Ich habe das Gefühl, er weiß mehr über diese Station als er jetzt schon zu sagen bereit ist.«

»Ich möchte ihn sprechen«, sagte Rhodan.

»Das wird jetzt nicht möglich sein«, gab Atlan zurück. »Er kriecht überall herum und ist nicht von den Schaltanlagen und Kontrollgeräten wegzubringen.«

»Also dann später.«

»Das Eigenartige an diesem Transmitter ist, daß er in einer sehr niedrigen Halle steht«, berichtete Atlan weiter. »Ich wußte nicht, wo sich die energetischen Schenkelsäulen zu einem Torbogen schließen sollten, wenn die Anlage empfangen oder senden soll.«

»Vielleicht handelt es sich um eine fremdartige Konstruktion mit uns unbekannter Funktion«, vermutete Rhodan.

»Ausgeschlossen!« sagte Atlan entschieden. »Dazu erinnert die gesamte Anlage zu sehr an akonische Vorbilder.«

Rhodan richtete sich auf. Er mußte seinen Ärger gewaltsam unterdrücken. Erwartete Atlan, das Rätsel auf Anhieb zu lösen?

»Schließlich stehst du vor der Anlage«, sagte er. »Ich bin auf die Informationen angewiesen, die ich von dir erhalte.«

»Ja, ja«, sagte Atlan abwesend. »Tolot ruft mich. Anscheinend hat er etwas entdeckt. Wir brechen das Gespräch besser ab.«

»Arkonide!«

»Ja?«

»Sei vorsichtig!«

»Für wen hältst du mich?« erkundigte sich Atlan beleidigt. »Bin ich ein Terraner, daß ich blindlings in mein Unheil renne?«

*

Icho Tolot schob seinen massigen Oberkörper unter der Metallverkleidung hervor.

»Was war denn los?« erkundigte er sich bei Atlan.

»Ich habe Rhodan von unserer Entdeckung berichtet«, erwiederte der Arkonide. »Er ist verärgert, weil durch einen Fehler Kasoms die wahre Identität Dantons bekannt wurde.«

»Was heißt das?« erkundigte sich Dr. Armond Bysphere und kam hinter zwei bis zur Decke reichenden Säulen hervor.

»Daß Roi Danton Perry Rhodans Sohn ist!« rief Tako Kakuta von seinem Platz aus.

Atlan warf dem Teleporter einen erstaunten Blick zu. »Woher wissen Sie das?«

Kakuta ließ sich von dem Maschinenblock herabgleiten auf dem er gearbeitet hatte und wischte sich die Hände an der Uniform ab. Er blickte von Dr. Bysphere zu Atlan.

»Das war doch offensichtlich«, sagte er.

Bysphere nagte an seiner Unterlippe.

»Ich habe mir etwas Ähnliches gedacht«, bekannte er. »Wir wollen uns nicht unnötig damit beschäftigen«, schlug Atlan vor. »Roi Danton hat jetzt offiziell einen berühmten Vater.«

»Sie alle haben einen Vater« sagte Icho Tolot versöhnlich. »Sie alle sind meine Kinder.«

»Ja, Papa«, sagte Atlan.

»Das gilt selbstverständlich nicht für Sie«, grollte der Haluter. »Ein Haluter wird für einen Arkoniden niemals väterliche Gefühle empfinden.«

Atlan antwortete nicht, weil er wußte, daß aus solchen Gesprächen mit Tolot oft stundenlange Diskussionen wurden, bei denen nichts herauskam. Er blickte sich in der Halle um, die sie vor wenigen Stunden entdeckt hatten. Die Säulenprojektoren standen zu beiden Seiten an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand. Die Halle erschien dem Arkoniden jedoch zu klein, um die energetischen Schenkelsäulen eines Materietransmitters aufnehmen zu können. Auch Tolot war dieser Ansicht. Sie rätselten jetzt daran herum, weshalb die Uleb hier einen Transmitter aufgebaut hatten, der sich offensichtlich nicht benutzen ließ. Die Säulenprojektoren führten Energie, was die ganze Sache noch verwirrender erscheinen ließ.

Atlan hatte sich mit mehreren Gurrads unterhalten, die längere Zeit auf Port Gurrad gelebt hatten. Keines dieser Wesen hatte die Transmitterhalle jemals

gesehen. Die Gurrads wußten nichts von einem Transmitter auf Port Gurrad.

»Was sollen wir tun?« fragte Atlan seine drei Begleiter. »Es sieht so aus, als sollten wir hier nicht vorankommen. Ich schlage vor, daß wir ein paar Spezialisten von der CREST anfordern.«

Bysphere und Kakuta antworteten nicht. Sie warteten die Entscheidung Icho Tolots ab, den sie in diesem Fall für kompetenter hielten als die Wissenschaftler des Flottenflaggschiffs.

»Wir könnten versuchen, die große Kraftstation in Gang zu bringen und den Transmitter zu justieren«, sagte Tolot nach einer Weile. »Ich befürchte jedoch, daß wir damit kein Glück haben werden.«

»Und warum nicht?« wollte Atlan wissen.

Tolot machte eine unbestimmte Bewegung mit einem seiner Handlungarme.

»Ich vermisse, daß dieser Transmitter durch eine Automatik im Gefahrenfall geschaltet wird«, sagte er. »Wir müßten eine solche Gefahr simulieren, wenn wir den Transmitter zum Funktionieren bringen wollen.«

»Das ist leicht gesagt«, meinte Tako Kakuta.

»Auf jeden Fall machen wir noch ein paar Stunden allein weiter«, bestimmte Tolot. »Wenn wir andere Forschungskommandos rufen, werden wir nur in unserer Arbeit gestört.«

»Sie vermuten doch etwas«, sagte Atlan.

»Nein, bestimmt nicht«, behauptete Tolot. »Der Transmitter erinnert mich zwar an eine Beschreibung aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen, aber ich sehe keinen kausalen Zusammenhang zwischen dieser Anlage und den mir vorliegenden Daten.«

Der Haluter wandte sich ab und kehrte zu den Säulenprojektoren zurück. Bysphere sah ihm nach.

»Er spricht viel, ohne etwas Konkretes zu sagen.« »An die Arbeit«, sagte Atlan ausweichend. »Ich möchte endlich herausfinden, weshalb die Uleb einen Transmitter aufgebaut haben, der unserem Wissen nach in diesem Raum überhaupt nicht funktionieren kann.«

2.

20. August 2437-15

00 Uhr.

Atlan rieb sich mit beiden Händen das Gesicht und lehnte sich an eine der vielen Metallsäulen, die den Boden mit der Decke der Halle verbanden.

»Ich glaube nicht, daß wir noch weiterkommen«, sagte er zu Tolot. »Sie haben jetzt dreimal versucht, die Kraftstation in Gang zu bringen und den Transmitter zu justieren und sind jedesmal gescheitert.«

»Ich sagte Ihnen ja schon, daß der Transmitter

wahrscheinlich eine automatische Schaltung besitzt«, antwortete der Haluter.

Bysphere und Tolot kamen von der anderen Seite der Halle herüber, wo sie den zweiten Säulenprojektor untersucht hatten. Bysphere schüttelte nur den Kopf.

»Ich schlage vor, daß wir vorerst aufgeben«, sagte Atlan zu Tolot.

»Nun gut«, stimmte Tolot widerwillig zu.

Atlan kannte den Haluter lange genug, um den Unterton aus dessen Stimme herauszuhören. Er reagierte jedoch nicht darauf, sondern setzte sich über Funk mit der CREST V in Verbindung. Er mußte ein paar Minuten warten, bis er mit Perry Rhodan sprechen konnte.

»Hattest du eine Besprechung?« erkundigte sich Atlan bei seinem terranischen Freund, als dieser sich schließlich meldete.

»Nein«, erwiederte Rhodan. »Die ersten Schiffe von Tifflors Flotte sind im Market-System eingetroffen, und ich sprach gerade mit den Kommandanten.«

»Was versprichst du dir eigentlich davon, wenn du sämtliche Schiffe der Solaren Flotte hier aufmarschieren läßt?« erkundigte sich Atlan.

»Ich erwarte eine Offensive der Uleb«, sagte Rhodan.

Atlan dachte einen Augenblick nach. Er sah die Situation etwas anders als der Terraner, aber er schwieg sich darüber aus, weil auch er sich täuschen konnte. Er glaubte nicht daran, daß es in diesem Raumsektor zu einem größeren Zusammenstoß kommen würde. Vielmehr nahm er an, daß sich die Anstrengungen der Uleb jetzt auf das Solsystem konzentrieren würden. Sobald eine genügend große Anzahl Dolans mit einer Abwehrwaffe gegen Kontrafeldstrahler ausgerüstet waren, konnten die Gegner der Menschheit angreifen.

»Wir kommen hier unten nicht weiter«, sagte Atlan, ohne weiter auf das Thema der Flottenkonzentration einzugehen. »Der Transmitter läßt sich nicht schalten. Entweder ist es ein unvollendetes Projekt, oder Tolot hat mit seiner Vermutung recht, daß er sich nur im Augenblick einer großen Gefahr einschaltet.«

»Wie soll ich das verstehen?« fragte Rhodan.

»Tolot glaubt, daß dieser Transmitter den auf Port Gurrad lebenden Uleb dazu dienen sollte, im Moment höchster Gefahr zu fliehen.«

»Willst du jetzt Spezialisten hinzuziehen?«

»Ich glaube nicht, daß das einen Zweck hat«, sagte Atlan. »Ich halte Tolot für den besten Sachverständigen überhaupt, jedenfalls, was diesen Transmitter angeht.«

»Dann schicke ich dir auf jeden Fall ein Kamerateam, damit wir genügend Filmmaterial von der Anlage bekommen.«

Atlan erklärte sich einverstanden. Die Verbindung wurde unterbrochen. Atlan warf einen Blick auf seine Uhr. Es war dreißig Minuten nach fünfzehn Uhr.

»Ich weiß nicht, ob es einen Sinn hat, wenn wir auf die Filmleute warten«, sagte er. »Inzwischen können wir uns in anderen Hallen umsehen und mit ein paar Gurrads sprechen.«

»Vielleicht sollten wir auch an Bord der CREST zurückkehren.«

Tolot war deutlich anzumerken, daß er weder mit dem einen noch mit dem anderen Vorschlag einverstanden war. Er zögerte, die Transmitterhalle zu verlassen.

»Sie können gern auf die Kameramänner warten und inzwischen weitere Untersuchungen durchführen«, schlug Atlan dem Haluter vor.

»Einverstanden«, sagte Tolot, der offensichtlich erleichtert darüber war, daß er in der Transmitterhalle bleiben konnte.

Als Atlan in Begleitung von Dr. Bysphere und Tako Kakuta die Halle verlassen wollte, begann sich der Boden unter ihren Füßen zu bewegen. Die Erschütterungen nahmen in Sekundenschnelle an Heftigkeit zu, so daß die drei Männer und der Haluter heftig durchgeschüttelt wurden. Atlan blieb stehen.

»Was ist das?« rief Kakuta.

Atlan sah, daß Bysphere blaß geworden war.

»Man könnte glauben, der gesamte Planet sei in Aufruhr geraten«, sagte der Hyperphysiker. »Hoffentlich haben die Uleb kein automatisches Warnsystem zurückgelassen, das nun mit der Zerstörung dieser Welt beginnt.«

»Lassen Sie uns nach oben gehen, Sir«, sagte Kakuta Atlan schüttelte den Kopf.

»Solange es nicht schlimmer wird, bleiben wir hier«, entschied er. »Vielleicht wirken sich die Erschütterungen in irgendwelcher Weise auf den Transmitter aus. Nötigenfalls können Sie mit Bysphere und mir nach oben teleportieren ...«

»Und Tolot?« wandte der Mutant ein.

»Machen Sie sich um mich keine Sorgen«, sagte Tolot. »Ich komme überall durch.«

In diesem Augenblick sprach Atlans Armbandfunkgerät an. Der Arkonide schaltete auf Empfang. Rhodans erregte Stimme klang aus dem Empfänger.

»Alles in Ordnung bei euch?« fragte der Großadministrator.

»Wir wurden ordentlich durchgeschüttelt«, berichtete Atlan. »Was ist passiert?«

»Es handelt sich um eine ungewöhnlich starke Strukturerschütterung«, erwiederte Rhodan. »Wir sind gerade dabei, die Quelle dieser seltsamen Hyperexplosion anzupfeilen.«

»Glaubst du, daß wir angegriffen werden?« fragte Atlan.

»Nein«, erwiederte Rhodan. »Die Anzeichen sind in allen Systemen gleich. Es ist besser, wenn du den Planeten jetzt verläßt. Wir beobachten über Raumortung, daß sogar verschiedene Sonnen von der Strukturerschütterung betroffen werden.«

»Jetzt wird es hier erst interessant« sagte Atlan.
»Wir bleiben noch ein bißchen.«

»Das ist deine Sache«, meinte Rhodan. »Ich melde mich, sobald es Neuigkeiten gibt.«

*

Die Strukturerschütterung war an Bord aller Raumschiffe innerhalb des Market-Systems angemessen worden. Vor allem die empfindlichen Ortungsgeräte der CREST V hatten sofort angesprochen.

Der Energiestoß traf das Market-System um 15:35 Uhr.

Schon wenige Minuten später stand fest, daß die Hyperexplosion in einer Entfernung von 5318 Lichtjahren erfolgt war.

»Ich glaube fest daran, daß diese eigentümliche Explosion auf das Eingreifen meines Sohnes und seiner Begleiter zurückzuführen ist«, sagte Perry Rhodan während einer Blitzfunkkonferenz mit den Kommandanten der anderen Schiffe. »Die Ereignisse liegen zeitlich zu dicht beieinander, als daß man von einem Zufall sprechen könnte. Wir wissen jetzt, wo wir Roi Danton zu suchen haben.«

General Ems Kastori meldete sich.

»Wenn wir unsere seitherigen Überlegungen konsequent weiterverfolgen, müssen wir jetzt sagen, daß das Heimatsystem der Uleb innerhalb der Materiebrücke und nicht, wie wir zuvor angenommen hatten, in der Kleinen Magellanschen Wolke liegt.«

Rhodan zögerte einen Augenblick.

»Richtig, General«, sagte er dann. »Ich bin jetzt sicher, daß alles, was in der Kleinen Magellanschen Wolke geschieht, nur Ablenkungsmanöver der Uleb sind, mit denen sie Fremde von ihrer eigentlichen Hauptwelt ablenken wollen.«

»Ich wäre gern bereit zu glauben, daß es sich bei der georteten Hyperexplosion um eine Nachricht Dantons und seiner Begleiter handelt«, meldete sich der Chefingenieur der CREST V, Bert Hefrich, zu Wort. »Ich frage mich nur, wie diese kleine Gruppe ein solches Ereignis ausgelöst haben kann.«

Die Diskussion wurde unterbrochen, als der zuständige Wissenschaftler vom Bordobservatorium der CREST V berichtete, daß bei vielen Sonnen innerhalb der Materiebrücke und der beiden Magellanschen Wolken Eruptionen beobachtet wurden. Auf vielen Planeten in unmittelbarer Nähe wurden heftige Erdbeben angemessen.

Wie immer in solchen Situationen faßte Perry

Rhodan einen blitzschnellen Entschluß.

»General, Sie lassen zehn Ihrer Schiffe im Market-System zurück. Mit den übrigen Einheiten folgen Sie der CREST«, befahl er.

Kastoris häßliches Gesicht, das auf dem Bildschirm des Normalfunks deutlich zu sehen war, verzog sich zu einem Lächeln.

»Gehe ich richtig in der Annahme, daß unser Ziel im Zentrum der Hyperexplosion liegt?« erkundigte er sich.

»Genau!« bekräftigte Rhodan Zehn Minuten später rasten die Schiffe aus dem Market-System hinaus. Zurück blieben die zehn Einheiten Kastoris und die inzwischen eingetroffenen Kurierschiffe von Julian Tifflors Verband. Atlan, den Perry Rhodan über Funk noch einmal gerufen hatte, weigerte sich weiterhin, Port Gurrad zu verlassen.

*

»Ich habe den Eindruck, daß es nachläßt«, sagte Dr. Armond Bysphere und hob lauschend den Kopf. Während er sprach, mußte er sich mit einer Hand an einer Metallstange festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Der Boden der Halle wölbt sich immer wieder auf, aber bisher hatte er den Belastungen standgehalten. Lediglich ein paar feine Risse in den Wänden zeigten, wie stark das Material durch die ständigen Erschütterungen beansprucht wurde.

»Das reden Sie sich ein«, antwortete Icho Tolot, mit der ihm in solchen Situationen eigenen Sachlichkeit. »Im Gegenteil: die Erschütterungen werden stärker.«

Bysphere sagte seufzend: »Sie können einem Mann den Mut nehmen.«

Atlan, der im Eingang der Halle stand, sah draußen die Angehörigen eines Forschungsteams vorbeistürmen. Die Männer starnten ungläubig zu ihm herüber, als könnten sie nicht verstehen, daß er angesichts der drohenden Gefahren noch ruhig an seinem Platz blieb.

»Die Männer fliehen an die Oberfläche!« rief Atlan seinen Begleitern zu. »Offensichtlich wird es ihnen hier zu ungemütlich.«

Sie wurden über Funk von der Hauptstation an der Oberfläche angerufen. Leutnant Meinardi, der Anführer eines Landungskommandos, meldete sich.

»Sir, wir können einen Vulkanausbruch beobachten«, sagte der Offizier aufgeregt. »Ich habe es unter diesen Umständen für vernünftiger gehalten, alle Männer an die Oberfläche zu rufen.«

»Da haben Sie völlig richtig gehandelt«, lobte Atlan.

»Halten Sie es ... äh ... nicht für besser, wenn Sie mit Ihrer Gruppe ebenfalls nach oben kommen?« Der

Leutnant wirkte sehr verlegen.

»Wenn die Beben stärker werden, besteht die Gefahr, daß die unterirdischen Hallen einstürzen.«

»Wir kommen bald«, versprach Atlan, der die Seelenqualen des jungen Offiziers verstehen konnte.

Seine Aufmerksamkeit wurde von einigen Dutzend Gurrads abgelenkt, die in wilder Panik auf den nächstgelegenen Antigravschacht zurannten. Bysphere, der neben Atlan getreten war, schüttelte den Kopf.

»Die Gurrads fliehen an die Oberfläche«, sagte er. »Wir sollten ebenfalls nicht länger warten.«

Atlan blickte in die Transmitterhalle, wo Tolot an einem der Säulenprojektoren stand und mit irgend etwas hantierte. Der Haluter schien die schweren Erschütterungen, von denen die unterirdische Station durchlaufen wurde, überhaupt nicht zu empfinden.

Ein ohrenbetäubendes Krachen ertönte. Atlan sah, wie Bysphere zusammenzuckte. Von irgendwoher aus den tiefer gelegenen Gängen kam das angstvolle Geschrei der Gurrads.

»In unserer Nähe ist eine Decke eingestürzt«, stellte Bysphere fest.

Atlan nickte. Er ging in die Halle und winkte Kakuta heran.

»Wir wollen unser Glück nicht mißbrauchen«, sagte er. »Gehen wir nach oben.«

Der Mutant und Bysphere machten einen erleichterten Eindruck.

»Kommen Sie, Tolot!« rief Atlan dem Haluter zu. »Es hat keinen Sinn, wenn wir noch länger warten.«

Atlan wußte, daß er keine Befehlsgewalt über den Haluter besaß. Wenn Tolot beabsichtigte, noch länger in der Transmitterstation zu bleiben, konnte ihn niemand zwingen, nach oben zu gehen. Zu Atlans Erleichterung wandte sich das riesige Wesen jedoch sofort von dem Säulenprojektor ab und kam zu ihnen herüber.

»Wir müssen damit rechnen, daß der Planet durch die Strukturerschütterungen zerstört wird«, sagte Atlan. »Leutnant Meinardi berichtete mir, daß er einen Vulkanausbruch beobachtet hat. Wahrscheinlich werden noch weitere Vulkane ausbrechen.«

Sie verließen die Halle. Draußen auf dem Gang wimmelte es von Gurrads, die den Antigravschächten entgegenstrebten.

»Ich kann mir vorstellen, daß sämtliche Fluchtwege verstopft sind«, sagte Kakuta und ergriff Atlan und Bysphere am Arm. »Ich springe mit Ihnen nach oben und hole dann Tolot ab.«

Tolot winkte ab.

»Warten Sie an der Oberfläche auf mich«, sagte er. »Sie sollten Ihre Kräfte sparen, Kakuta.«

Atlan nickte dem Teleporter zu. Kakuta konzentrierte sich einen Augenblick und

entmaterialisierte dann zusammen mit seinen beiden Begleitern. Als sie an der Oberfläche wieder materialisierten, bot sich ihren Augen ein chaotisches Bild. Der Himmel war von Rauchwolken überzogen. Am Horizont loderten die Flammenkegel zweier Vulkane. Der Boden wurde von Rissen durchzogen.

Atlan deutete in Richtung der Behelfsstation, die von den Männern der Forschungskommandos erbaut worden war.

»Dort drüben steht die Space-Jet, die uns Perry vor seinem Aufbruch geschickt hat«, sagte er.

»Hoffentlich spielen die Gurrads nicht verrückt«, sagte Bysphere.

Atlan blickte sich um. Aus den Eingängen der Antigravschächte stürmten die Flüchtlinge. Aber auch hier an der Oberfläche des Planeten waren sie nicht sicher. Überall öffnete sich der Boden und drohte die Gurrads zu verschlingen.

Atlan betätigte sein Funkgerät und rief den Kommandanten der im Market-System zurückgebliebenen Schiffe.

»Wir müssen die Gurrads evakuieren, Major Wyndlon!« befahl Atlan. »Wenn wir sie nicht an Bord der Schiffe nehmen, müssen sie auf dieser Welt sterben.«

Kastoris Stellvertreter versprach, die Evakuierung sofort in Angriff zu nehmen. Atlan wußte, daß auf die Raumfahrer keine leichte Aufgabe wartete, denn unter den herrschenden Verhältnissen ließ es sich in der Atmosphäre von Port Gurrad nicht leicht manövrieren.

Inzwischen waren die meisten Forschungskommandos mit ihren Beibooten an Bord der Raumschiffe zurückgekehrt.

»Ich glaube nicht, daß der Major es schafft, alle zehntausend Gurrads rechtzeitig zu retten«, sagte Tako Kakuta. Er sprach mit erhobener Stimme, um das Grollen der fernen Vulkane zu übertönen.

Die drei Männer bewegten sich auf die Behelfstation zu, deren Westseite nach unten abgerutscht war. Die Fahne des Solaren Imperiums flatterte auf dem Dach des Gebäudes. Vor der Station stand ein großer Raumfahrer und schrie einer Gruppe von Gurrads Befehle zu. Man konnte nicht verstehen, was der Mann rief, aber seine Gesten waren eindeutig.

Die Luft, die Atlan einatmete, schien aus vibrierendem Glas zu sein. Es war so heiß geworden, daß jede Bewegung den Männern Schweiß aus allen Poren trieb.

Vor Atlan warf sich der Boden gen Himmel und regnete dann in einer Lawine von Sand und Steinen wieder nach unten.

»Schneller!« rief Atlan.

Er verlor die Behelfsstation einen Moment aus den Augen. Als sich die Staubwolke verzogen hatte, war

die Station in sich zusammengefallen. Vor dem rauchenden Trümmerhaufen stand noch immer der große Mann und schrie auf die Gurrads ein, die wie gelähmt auf die zerstörte Station blickten. Die Situation hatte etwas Groteskes.

Die Space-Jet, auf die sich Atlan und seine beiden Begleiter zubewegten, war noch immer unbeschädigt, wurde aber von einer großen Gruppe Gurrads umringt, die vergeblich versuchten, in das Diskusschiff einzudringen.

Aus dem rauchverhangenen Himmel stießen die ersten Beiboote von Major Wyndlons Verband herab. Als die Gurrads sie erblickten, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. Die Löwenköpfe begriffen, daß sie gerettet werden sollten.

Die drei Männer erreichten das zerstörte Gebäude.

Der große Mann war Leutnant Meinardi.

»Sir!« rief er Atlan entgegen. »Die Station ist zusammengebrochen!«

»Das sehe ich!« entgegnete Atlan trocken. »Was stehen Sie noch hier herum? Warum sind Sie nicht mit einem der Beiboote geflohen?«

»Die Station, Sir«, erklärte Meinardi. »Ich wollte sie retten.«

»Dazu ist es jetzt zu spät«, sagte Atlan. Er deutete auf die Trümmer. »War noch jemand im Gebäude, als es passierte?«

Meinardi schüttelte den Kopf. Atlan befahl ihm, bei der Evakuierung zu helfen. Erleichtert, wieder eine Aufgabe zu haben, rannte der Leutnant davon.

»Diese übereifrigen Burschen gehen mir auf die Nerven«, knurrte Atlan als Meinardi verschwunden war.

Sie vertrieben die Gurrads, die sich in der Nähe der Space-Jet aufhielten, dann öffnete Atlan mit Hilfe eines Funkimpulses die Schleuse des kleinen Schiffes.

»Was ist mit Tolot?« fragte Bysiphore besorgt.

Atlan schwang sich in die Schleuse.

»Wir wollen jetzt erst einmal starten«, sagte er. »In der Luft sind wir sicherer als auf der Oberfläche des Planeten.«

Wie um seine Worte zu bestätigen, ertönte ein langanhaltendes Donnergrollen. Die Space-Jet begann zu schwanken. Mit wenigen Schritten erreichte Atlan den Pilotensitz und schaltete die Antigravprojektion ein. Das Diskusschiff schwebte davon.

»Wir müssen über den Antigravschächten kreisen«, schlug Kakuta vor. »Dort werden wir Tolot am ehesten entdecken.«

Die Evakuierung der Gurrads machte die Suche nach dem Haluter schwierig. Überall landeten die Beiboote von Wyndlons Schiffen. Raumfahrer und Gurrads liefen durcheinander. Etwas später sahen die drei Männer jedoch Tolots riesenhafte Gestalt in der

Nähe eines gelandeten Beibootes. Der Haluter war bereits wieder beschäftigt. Er trug zwei Gurrads, die anscheinend so stark verletzt waren, daß sie nicht gehen konnten, auf das Beiboot zu.

»Da unten ist unser Freund!« rief Atlan.

Sie warteten, bis Tolot seine Aufgabe erfüllt hatte, dann landeten sie in unmittelbarer Nähe des Haluters. Wieder wurde die Space-Jet durchgeschüttelt. Tolot rannte auf das kleine Schiff zu. Gleich darauf kam er an Bord.

Atlan ließ das Diskusschiff in eintausend Meter Höhe steigen.

»Jetzt können wir endlich unsere Schutzanzüge anlegen«, sagte Atlan.

»Halten Sie das für notwendig?« erkundigte sich Kakuta.

Atlan nickte nur. Die drei Männer zogen die schweren Spezialanzüge an, während Tolot die Kontrollen der Jet überwachte.

»Ich befürchte, daß der Planet auseinanderfliegt«, sagte Atlan, als er an die Kontrollen zurückkehrte und einen Blick auf die Geräte warf.

Bysiphore blickte durch die Kuppel der Space-Jet nach draußen. Port Gurrad glich tatsächlich einer sterbenden Welt.

»Wir können hier nichts mehr erreichen«, sagte der Arkonide. »Verlassen wir die Atmosphäre des Planeten. Im Weltraum ist es jetzt sicherer.«

In diesem Augenblick explodierte ein Teil des Gebirges, unter dem die Station der Uleb angelegt war.

Auf den ersten Blick sah es aus wie eine Explosion, doch dann erkannte Atlan, daß zwei einen Kilometer voneinander entfernte Berggipfel gleichzeitig aufgebrochen und zerborsten waren. Gewaltige Felsmassen wurden in die Luft geschleudert, die komprimierten Luftmassen schlügen über der Space-Jet zusammen und schleuderten sie ein paar hundert Meter weit davon. Atlan umklammerte die Steuerung und brachte das kleine Schiff wieder zur Ruhe.

»Sehen Sie doch«, rief Bysiphore in höchster Erregung.

Rauch und Staubwolken verzogen sich allmählich. An der Stelle, wo die beiden Explosionen erfolgt waren, gähnten jetzt riesige Krater. Aus den gewaltsam entstandenen Öffnungen zuckten dunkelgrün leuchtende Energiesäulen in den Himmel, die sich etwa eintausend Meter über der Oberfläche zu einem Bogen vereinigten.

»Der Transmitter!« sagte Tolot. »Die Automatik hat ihn eingeschaltet.«

3.

Zwischen den grünleuchtenden Energiesäulen

entstand das für ein hyperdimensionales Energiefeld charakteristische Wallen. Von Major Wyndlon ausgeschickte Beiboote, die sich mit Gurrads an Bord auf dem Rückflug zu den in der Kreisbahn wartenden Schiffen befanden beschleunigten mit voller Schubleistung, um aus dem Bereich des Transmitters zu kommen.

»Jetzt wissen wir, warum die Transmitterhalle so flach gebaut war«, sagte Bysphere. »Die Uleb haben geplant, daß sich die Schenkelsäulen des Transmitters hoch über den Bergen vereinigen. Die Tatsache, daß bei der Bildung des Transmitterbogens ein Teil der Station zerstört wird, gehört zum kalkulierten Risiko der Uleb. Außerdem ist damit Tolots Vermutung bewiesen, daß es sich nur um einen Fluchttransmitter handeln kann, der im Augenblick höchster Gefahr von einer Automatik justiert wird.«

»Dann verstehe ich nicht, warum der Transmitter jetzt auf Empfang geschaltet ist«, sagte Kakuta nachdenklich. »Die grüne Farbe der Energiesäulen zeigt eindeutig, daß der Transmitter jetzt nicht senden kann. Bevor er nicht auf Sendung geschaltet wird, kann durch ihn niemand diesen Planeten verlassen.«

»Vielleicht tauchen bald ein paar Rettungsschiffe auf«, überlegte Bysphere laut. »Das könnte für Wyndlons Beiboote schwierig werden.« Atlan schaltete das Funkgerät ein und rief Major Wyndlon.

»Meine Männer haben mir bereits berichtet, was geschehen ist«, sagte der Major, als die Verbindung zustande kam. »Glauben Sie, daß wir mit einem Besuch von Konusraumschiffen rechnen müssen, Sir?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Atlan wahrheitsgemäß. »Auf jeden Fall sollten Sie die Evakuierung möglichst schnell abschließen, damit Ihre Schiffe voll einsatzbereit sind.«

»Meine Männer tun, was in ihren Kräften steht«, sagte Wyndlon. »Die Gurrads sind zum Teil sehr nervös, so daß eine Rettung nicht immer einfach ist. Jetzt, da sie den Transmitter sehen können, werden sie wahrscheinlich völlig die Nerven verlieren.«

»Unterbrechen Sie die Evakuierung, sobald die Schiffe der Uleb auftauchen«, befahl Atlan.

Er spürte, daß der Major einen Augenblick zögerte. Dann brach es aus dem Raumschiffkommandanten heraus: »Sir, wollen Sie jetzt nicht mit der Space-Jet an Bord eines unserer Schiffe kommen?«

»Nein«, sagte Atlan grimmig. »Wir bleiben hier und beobachten.«

Der Arkonide sah, daß Bysphere die Lippen zusammenpreßte, als er diesen Entschluß hörte. Auch Tako Kakuta sah nicht gerade begeistert aus. Tolot besaß nicht die Fähigkeit, irgendein Gefühl in seinem häßlichen Gesicht auszudrücken, aber er zog es

wahrscheinlich vor, in der Nähe des Transmitters zu bleiben. Die nächsten Worte des Haluters bestätigten Atlans Meinung.

»Können wir nicht etwas näher heran?« fragte Tolot. »Rauch und Staubwolken verhindern eine einwandfreie Sicht.«

Atlan beschloß, dem Giganten diesen Gefallen zu tun und steuerte die Space-Jet auf den riesigen Torbogen zu. Schließlich war es Tolot, der aufgrund seiner Unterlagen am meisten über die von den Bestien entwickelten Transmitter wußte. Er hatte den drei Männern auch gesagt was die grüne Farbe der Schenkelsäulen bedeutete. Als er davon gesprochen hatte, war es jedoch jedem von ihnen unmöglich erschienen, daß der Transmitter tatsächlich zu arbeiten beginnen würde.

»Ich verstehe nicht, daß er noch immer auf Empfang steht«, sagte Tolot verbissen. »Die Säulen müßten weiß leuchten, dann wäre der Transmitter sendebereit.«

»Vielleicht ist Ihnen beim Überprüfen der Unterlagen ein Fehler unterlaufen«, meinte Tako Kakuta. »Es ist doch möglich, daß Sie die beiden Farben verwechselt haben.«

Atlan beobachtete schweigend den Transmitterbogen. In seinem Gehirn hatte sich bereits ein bestimmter Plan geformt, über den er noch schwieg.

Dreiißig Minuten, nachdem der Transmitterbogen entstanden war meldete sich Major Wyndlon erneut.

»Die letzten Beiboote sind unterwegs, Sir«, sagte der Raumfahrer. »Wir haben die Evakuierung erfolgreich abgeschlossen.«

»Mein Kompliment, Major«, sagte der Arkonide. »Das war gute und vor allem schnelle Arbeit.«

»Das Lob haben meine Piloten verdient«, versetzte Wyndlon. »In wenigen Minuten wird nur noch Ihre Space-Jet in der Atmosphäre von Port Gurrad herumfliegen.«

Atlan verstand den Wink, aber er reagierte nicht darauf.

»Von hier oben haben wir ein paar neue Vulkanausbrüche geortet«, fuhr der Major fort. »Auf dieser Welt wird kein Stein mehr auf dem anderen bleiben - sofern sie die Strukturerschütterung überhaupt übersteht.«

Bevor Atlan antworten konnte, geschah etwas, was seine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nahm.

Das grüne Leuchten der Schenkelsäulen des Transmitters wechselte den Farbton.

»Es wird weiß!« rief Bysphere erregt, der den Vorgang ebenfalls beobachtete.

»Der Transmitter geht auf Sendung«, fügte Tolot hinzu.

Die drei Männer und der Haluter verfolgten gespannt das Geschehen. Die grüne Farbe war jetzt

völlig verschwunden. Die Säulen strahlten in einem grellen Weiß.

»Jetzt können wir durch.«

»Was?« stießen Tako Kakuta und Dr. Armond Bysphere gleichzeitig aus.

Tolot brach in ohrenbetäubendes, fast hysterisch zu nennendes Gelächter aus.

»Ich wußte es!« schrie er. »Ich wußte, daß Sie hindurch wollen.«

»Aber das ist Wahnsinn!« ereiferte sich Bysphere entsetzt. »Wir wissen nicht, wo wir herauskommen. Es wäre glatter Selbstmord, den Transmitter zu benützen.«

»Ich glaube, daß wir mit Sicherheit irgendwo in der Nähe der Hauptwelt der Uleb herauskommen«, antwortete Atlan gelassen. »Mit etwas Glück können wir vielleicht sogar Kontakt mit Roi Danton aufnehmen.«

Bysphere seufzte und starre ungläubig durch die Kuppel auf den Torbogen. Kakuta blickte von Atlan zu Icho Tolot, der immer noch dröhrend lachte.

»Selbstverständlich«, sagte Atlan, »ist dieses ein Unternehmen, an dem sich nur Freiwillige zu beteiligen brauchen. Tako, wenn Sie möchten, rufe ich ein Beiboot, das Sie und Bysphere an Bord eines der zurückgebliebenen Schiffe bringt.«

Der Mutant blickte den Hyperphysiker an, doch Bysphere wich den fragenden Blicken des Japaners aus.

»Ich beschwöre Sie, es nicht zu riskieren, Sir«, sagte Bysphere eindringlich. »Wir besitzen nicht genügend Daten über diese Anlage.«

Atlan deutete auf Tolot. »Mir genügt, was unser halutischer Freund weiß - und er wird sich an dem Unternehmen beteiligen.«

»Natürlich, meine Kinder«, sagte Tolot mit Nachdruck.

»Ich glaube, wir sollten die beiden nicht allein durch den Transmitter fliegen lassen«, sagte Tako Kakuta nachdenklich. »Vielleicht brauchen sie irgendwann einen Teleporter.«

Atlan warf Bysphere einen Blick zu.

»Und Sie, Doc?«

Bysphere starre unentschlossen auf seine Stiefelspitzen. Er wünschte sich weit vom Ort des Geschehens weg, denn das hätte ihm eine Entscheidung erspart. Wenn er sich an diesem verrückten Unternehmen beteiligte, würde er mit Sicherheit bald tot sein. Blieb er zurück und sah die drei anderen niemals wieder, würde er sich zeit seines Lebens Vorwürfe machen.

Er gab sich einen Ruck.

»Ich mache mit«, sagte er. »Allerdings nur aus wissenschaftlichem Interesse und nicht etwa, weil mir Ihr persönliches Schicksal wichtig erscheint.«

*

Major Wyndlon beugte sich vor. Sein hartes Gesicht glänzte im Licht der Kontrolllampen und Bildschirme.

»Warum kommt die Verbindung mit der Space-Jet nicht zustande?« fragte er mit rauher Stimme.

Aus dem Lautsprecher kam die geschäftsmäßig wirkende Stimme des diensthabenden Funkers.

»Die Space-Jet ist soeben im Transmitter verschwunden, Major. Das dürfte der Grund dafür sein, daß wir keinen Funkkontakt mehr bekommen.«

Wyndlon lehnte sich langsam zurück und atmete tief. Seltsam, dachte er. Die ganze Zeit über hatte er damit gerechnet, daß sie so etwas Verrücktes tun würden.

4.

Wer immer für die heftige Strukturerschütterung verantwortlich war: die Uleb konnten sich leicht ausrechnen, daß man sie weit über die Grenzen der Materiebrücke zwischen den Magellanschen Wolken hinaus orten würde. Perry Rhodan rechnete aus diesem Grund damit, daß er, sobald der einundvierzig Schiffe starke Verband sein Ziel erreicht hatte, auf eine Abwehrflotte stoßen würde.

Er war froh darüber, daß über die Funkbrücke aus Leichten Kreuzern und Relaisschiffen eine Verbindung mit Reginald Bull zustande gekommen war. Rhodan hatte seinem Freund befohlen, den 30 000 Schiffe starken Verband in jenen Raumsektor zu führen, wo die Strukturerschütterung ihren Anfang genommen hatte.

Schnell durchgeführte Berechnungen hatten ergeben, daß die CREST V und Kastoris Schiffe ungefähr zum gleichen Zeitpunkt an dieser Stelle eintreffen mußten wie die Flotte unter der Führung von Reginald Bull.

Zu dem Zeitpunkt, an dem er an Bord der CREST V dem feindlichen System entgegenraste, ahnte Perry Rhodan noch nicht, daß eine kleine Space-Jet mit drei Männern und einem Haluter an Bord noch schneller sein würde.

5.

Draußen tobte der Ammoniaksturm. Dichte Wolken kristallener Gebilde wurden gegen das zerfallene Gebäude geweht und hüllten es mehr und mehr ein. Das Tosen des Orkans war auch im tiefsten Raum der Ruine trotz der Schutzhelme zu hören.

Roi Danton richtete sich auf und schaltete seinen Scheinwerfer ein. Er ließ das Licht über die nackten Metallwände gleiten und richtete es dann schließlich

auf Gucky, der neben dem Eingang kauerte und mit seinen parapsychischen Sinnen angestrengt lauschte. Der Lichtstrahl wanderte weiter und fiel auf die Woolver-Zwillinge, die nebeneinander auf dem Boden lagen und schliefen. Danton schüttelte unbewußt den Kopf. Es war ihm ein Rätsel, wie die beiden Mutanten jetzt Schlaf finden konnten.

Dr. Lieber kauerte in einer Ecke. Danton wußte, daß der Wissenschaftler völlig erschöpft war. Obwohl die Antigravprojektoren, die sie trugen, die 4,1 Gravos des Planeten Atlas vollkommen absorbierten, bedeutete es doch eine Anstrengung, die schweren Spezialanzüge zu tragen. Jede Bewegung kostete Kraft.

Danton senkte den Scheinwerfer so daß er seine Uhr sehen konnte. Nach dem Verlassen des Gebirges befanden sie sich jetzt seit drei Stunden in dieser zerfallenen Station, die ihre Erbauer aus unbekannten Gründen schon vor Jahren aufgegeben hatten.

»Wir können nicht mehr lange in dieser Ruine bleiben«, sagte Gucky und watschelte schwerfällig in die Mitte des Raumes. »Draußen ist wieder ein Patrouillenboot vorbeigeflogen.«

»Die Uleb ahnen etwas«, sagte Danton.

»Sie sind intelligent genug, um zu wissen, daß die Explosion des Kraftwerks kein Zufall sein kann«, sagte Dr. Lieber. »Sie wissen auch, daß die Sprengung nicht von den Bestien durchgeführt wurde, die mit dem Konusraumschiff gelandet sind, denn diese dreihundert Ankömmlinge wurden sofort vernichtet. Die Uleb können sich also ausrechnen daß jemand auf Atlas angekommen ist, der die Mittel besitzt, die große Umformerstation für Sonnenenergie zu zerstören.«

»Sie suchen alles ab«, sagte Gucky.

»Wir müssen damit rechnen, daß sie unsere Energietornister orten, die wir auf dieser Welt nicht abschalten können.«

Danton nickte grimmig. Er weckte die beiden Woolvers und erklärte ihnen die Lage.

»Es kann sein, daß uns die Uleb orten«, stimmte Rakal Woolver zu.

»Aber sie müssen uns erst einmal fangen. Hier gibt es unzählige Energielinien, in die Tronar und ich uns einfädeln können. Sie und Dr. Lieber können sich von Gucky immer wieder aus der Gefahrenzone teleportieren lassen.«

»Das wird ein paarmal gehen, aber dann wird der Mausbiber zu erschöpft sein«, wandte Dr. Lieber ein.

»Mein Bruder und ich sind in der Lage, uns frei zu bewegen«, sagte Tronar. »Diese Chance sollten wir nutzen. Wir haben festgestellt, daß die meisten Energieechos von jenem erdgroßen Mond kommen, den die dreihundert flüchtigen Bestien anfliegen wollten, bevor das Konusraumschiff durch Fernsteuerung auf dieser Welt gelandet wurde.«

»Das scheint jener Mond zu sein, den die Uleb als Wohnwelt benutzen«, überlegte Roi Danton.

»Nennen wir die Wohnwelt Uleb I«, schlug Dr. Lieber vor. »Wenn wir jedem der dreizehn Monde eine Nummer geben, kann es nicht mehr zu Verwechslungen kommen.«

Danton lächelte schwach. »Ich frage mich, ob wir überhaupt noch Gelegenheit bekommen werden, die Monde zu verwechseln. Trotzdem bin ich einverstanden, Doc. Wir wollen die Wohnwelt ...« Er unterbrach sich und warf einen Blick auf sein Armbandpeilgerät, das plötzlich stark ausschlug. »Was ist da draußen los?« rief er aus.

»Immer mehr Flugmaschinen tauchen in unserer Nähe auf«, sagte Gucky. »Ich kann nur wenige Gedankenimpulse orten. Die Suchflugzeuge sind also robotgesteuert.«

»Wir müssen hier weg«, sagte Roi Danton. »Ich befürchte daß die ersten Suchmaschinen bald landen.«

Rakal Woolver legte eine Hand auf Dantons Arm.

»Geben Sie mir noch ein paar Minuten Zeit«, bat er. »Ich will einen Versuch unternehmen.«

Gleich darauf entmaterialisierte der Wellensprinter über ein Funkecho. Danton runzelte die Stirn und wandte sich an Rakal Woolver. »Was hat er vor?«

Trotz des gepanzerten Schutzanzugs konnte Danton sehen, wie der Mutant mit den Schultern zuckte.

»Ich nehme an, Rakal versucht nach Uleb I zu gelangen«, sagte er ruhig.

»Das ist Wahnsinn«, brummte Danton. »Das überlebt er nicht.«

»Warum nicht?« meinte Tronar.

»Wenn auf Uleb I genausoviel Energielinien vorzufinden sind wie auf Atas, droht meinem Bruder keine Gefahr.«

»Die ersten Suchschiffe landen, Roi!« rief Gucky mit schriller Stimme. »Wenn die Uleb wissen, daß wir in der Ruine sind, werden sie das zerfallene Gebäude zerstören. Dann haben wir kaum noch eine Chance, zu entkommen.«

»Aber Rakal wird uns nicht wiederfinden, wenn wir jetzt fliehen«, wandte Dr. Lieber ein.

»Machen Sie sich um ihn keine Sorgen«, sagte Tronar. »Er findet uns bestimmt.«

Wieder warf Danton einen Blick auf den Massedetektor an seinem Handgelenk.

»Ich habe das ungute Gefühl, daß die Uleb dieses Gebäude bereits umzingeln. Wir verschwinden besser.«

Tronar Woolver wartete keine weiteren Befehle ab, sondern entmaterialisierte. Danton warf einen Blick auf die Stelle, wo der Mutant gerade noch gestanden hatte. Die beiden Woolvers waren zu beneiden. Wenn die Uleb nicht auf die Idee kamen,

sämtliche Kraftstationen auf Atlas und den dreizehn Monden auszuschalten, würden sie die Woolvers nur durch einen Zufall fangen können.

Anders war es mit Danton und Dr. Lieber. Gucky verfügte nicht über unbegrenzte psionische Energie. Hinzu kam, daß er durch das Tragen des schweren Schutzanzugs physisch stark beansprucht wurde.

»Bist du bereit?« fragte Danton den Mausbiber.

»Natürlich«, gab Gucky zurück. »Gebt mir eure Arme, dann geht es los.«

Er packte Dr. Lieber und Danton und konzentrierte sich auf den Teleportersprung, der sie aus der Ruine herausbringen würde - irgendwohin auf die von Orkanen verwüstete Oberfläche des Riesenplaneten Atlas.

*

Rakal Woolver materialisierte innerhalb einer großen Funkstation auf Uleb I. Wie er gehofft hatte, hielt sich keiner der monströsen Fremden in diesem Gebäude auf. Die Funkstation arbeitete automatisch. Rakal überzeugte sich, daß es genügend Energieverbindungen in alle Richtungen gab, dann trat er an ein sechseckiges Fenster, um hinauszublicken. Uleb I schien eine paradiesische Welt zu sein. Rakal Woolver erblickte ausgedehnte Parks. Zwischen den Pflanzen und Grünanlagen stand ab und zu ein kuppelförmiges Gebäude. Die Uleb kannten keine soziale Gemeinschaft, sondern lebten getrennt. Sie vereinigten sich nur, wenn es darum ging, einen Gegner auszuschalten.

Woolver wandte sich vom Fenster ab und untersuchte die Station. Es wäre gefährlich gewesen, irgend welche Zerstörungen vorzunehmen. Das konnte er sich für später aufheben. Jetzt mußte er nach Atlas zurückkehren und seinen Begleitern von dieser Funkstation berichten die zumindest für Tronar und ihn ein Schlupfwinkel war, wenn es auf Atlas zu gefährlich wurde.

Rakal brauchte nicht lange auf einen Funkstrahl zu warten, in den er sich einfädeln und nach Atlas zurückkehren konnte.

*

Sie materialisierten und wurden trotz der schweren Anzüge vom Sturm fast von den Beinen gerissen.

»Alles in Ordnung?« fragte Danton.

»Ja«, sagte Gucky. »Wir haben eine Strecke von ungefähr dreihundert Kilometern zurückgelegt.«

Sie gingen schwerfällig auf eine undeutlich sichtbare Felsformation zu und suchten dahinter Schutz. Nebeneinander kauerten sie hinter den vereisten Steinen nieder. Gucky kuschelte sich tief zwischen die beiden Männer, so daß er kaum noch

etwas vom Sturm spürte. Schweigend überprüfte Danton die Ortungsgeräte. Irgendwo in der Nähe mußte eine Station der Uleb sein. Vielleicht waren auch ein paar Suchmaschinen in der Umgebung gelandet.

Danton wußte, daß sie keine Ruhe finden würden. Die Uleb hatten eine Spur entdeckt und würden nicht eher nachlassen, bis sie die Fremden gefunden hatten, die für die Zerstörung ihrer wichtigen Umformerstation verantwortlich waren.

Danton rüttelte Gucky am Arm.

»Nicht einschlafen, Kleiner!« beschwore er den Mausbiber. »Es kann sein, daß wir bald wieder aufbrechen müssen.«

Dr. Lieber atmete schwer.

»Wenn wir nur endlich einmal die Anzüge ablegen könnten«, stöhnte er.

»Daraus wird vorläufig nichts« sagte Danton. Er zog sich mit beiden Händen an einem Felsvorsprung hoch und blickte sich um. Wolken von Ammoniakschnee, die der Wind vor sich hertrieb, verhinderten eine Sicht über zwanzig Meter hinaus. Sie brauchten nicht zu hoffen, eine der Suchmaschinen oder ein Gebäude entdecken zu können.

»Sieht man etwas?« erkundigte sich Dr. Lieber.

»Nein«, sagte Danton.

»Gibt es denn auf dieser Welt keinen sicheren Platz?« fragte der Wissenschaftler verzweifelt.

»Ich glaube nicht«, sagte Danton.

Seine Hoffnung, daß die Woolvers auftauchen würden, erwies sich als falsch. Er vermutete, daß Tronar auf der Suche nach seinem Bruder war.

Ein Blick auf den Massendetektor zeigte Danton, daß die Suchflugzeuge der Uleb wieder im Anflug waren. Es ließ sich nicht vermeiden, daß die energetischen Ausstrahlungen der Spezialanzüge geortet wurden.

»Sie haben uns wieder gefunden«, sagte Danton.

»Wir müssen weiter.«

Irgendwo vor ihnen blitzte es auf, und ein kurzer Donner übertönte den Lärm des Orkans.

»Bomben!« rief Dr. Lieber. »Ziemlich nah.«

Gucky kam rasch auf die Beine und griff nach den Händen der beiden Männer. Er entmaterialisierte mit ihnen, bevor eine weitere Bombe fiel.

Die Landschaft, in der sie auftauchten, unterschied sich nicht von jener, aus der sie geflohen waren. Überall ragten dunkle Felsmassen aus den wirbelnden Schneewolken.

Der Mausbiber und seine beiden Begleiter fanden Schutz unter einem vorspringenden Felshang. Hier war es verhältnismäßig ruhig.

»Wenn wir nur ein paar Stunden hierbleiben und uns ausruhen könnten«, seufzte Lieber »Ich bin inzwischen soweit, daß ich mir den Anzug vom

Körper reißen möchte.«

Danton ließ sich gegen die rauhe Felswand sinken und schloß die Augen.

»Wie geht es dir, Kleiner?« fragte er Gucky.

Gucky gab nur ein undeutliches Knurren von sich.

Der Wind schien sich zu drehen, denn der Schnee, der bei ihrer Ankunft aufs Land hinausgetrieben war, wirbelte nun unter den Felsvorsprung und begann den schmalen Zwischenraum auszufüllen. Die geheizten Anzüge blieben sauber, aber die Sicht wurde immer schlechter.

Danton beobachtete die Ortungsgeräte, die sie bei sich trugen. Die Anzeige war gleichmäßig; es hielten sich im Augenblick keine beweglichen Metallkörper in ihrer Nähe auf.

»Ich glaube, wir haben sie abgeschüttelt«, sagte Danton. »Jedenfalls vorläufig.«

»Bist du sicher?« fragte Gucky. »Sie werden uns bald wieder aufstöbern.«

»Warum stoßen die beiden Woolvers nicht wieder zu uns?« fragte Dr. Lieber besorgt. »Rakal hätte das Risiko nach Uleb I zu springen, nicht eingehen dürfen.«

Danton antwortete nicht. Seine Blicke blieben auf den Massendetektor gerichtet, dessen Anzeigennadel wieder auszuschlagen begann. Danton preßte die Lippen aufeinander. Die Suchflotte der Uleb war im Anflug.

»Wir müssen weiter«, sagte Danton. »Die Uleb kommen.«

Gucky richtete sich auf.

»Wir müssen uns etwas Besseres einfallen lassen«, sagte er. »Bald werde ich nur noch kurze Sprünge ausführen können.«

»Vielleicht sollten wir uns ergeben und mit unseren Gegnern verhandeln«, schlug Dr. Lieber vor. »Dadurch würden wir Zeit gewinnen.«

Danton lachte auf. War der Chefmathematiker tatsächlich so naiv, daß er an eine Verhandlungsmöglichkeit mit den Uleb glaubte? Die Monstren würden sie sofort töten, wenn sie eine Gelegenheit erhielten. An Verhandlungen war nicht zu denken.

»Vielleicht haben wir eine Chance« sagte Danton nachdenklich. »Ich glaube nicht daß die Uleb im Katastrophengebiet suchen werden.«

»Das ist es!« rief Dr. Lieber begeistert. »Dort, wo wir die Station zerstört haben, vermuten uns die Verfolger bestimmt nicht.«

Danton wandte sich an den Ilt. »Gucky, glaubst du, daß du uns bis in dieses Gebiet zurückbringen kannst?«

»Es ist eine Last mit euch«, beklagte sich der Mausbiber. »Erst muß ich mit euch über den halben Planeten teleportieren, dann wollt ihr dahin zurück, wo wir herkommen.«

»Aber es ist eine gute Idee«, sagte Danton. »Wir könnten Glück haben.«

Gucky protestierte noch ein bißchen, aber im Grunde genommen war er mit Roi Dantons Plan einverstanden. Die Uleb würden nicht glauben, daß die Fremden sich dort versteckten, wo sie die Sabotage begangen hatten.

Gucky ergriff seine beiden Begleiter an den Händen und teleportierte.

Sie materialisierten ein paar Kilometer vor einer Feuerwand. Glutflüssiges Magma wurde in gewaltigen Fontänen gen Himmel geschleudert. An der Explosionsstelle war die Planetenkruste aufgebrochen. Der Boden vibrierte. Die Luft schien zu dröhnen. Die Hitze traf auf die kalten Luftmassen, was in der Peripherie der Katastrophenstelle gewaltige Orkane auslöste. Die dichte Atmosphäre, von den natürlichen Stürmen bereits aufgewühlt, schien in diesem Gebiet zu kochen.

»Seht euch das an!« rief Danton »Die Oberfläche des Planeten ist durch die Explosion aufgebrochen.«

»Ich glaube, daß wir hier vor Ortungen weitgehend sicher sind«, meinte Dr. Lieber. »Jetzt müssen wir uns einen Platz suchen, wo wir vor den Folgen der Eruptionen sicher sind.«

»Den gibt es nicht«, sagte Danton und deutete auf einen breiten Bodenspalt, der sich ein paar Meter vor ihnen gebildet hatte. »Es kann sein daß wir hier vor den Uleb sicher sind aber dafür drohen uns andere tödliche Gefahren.«

»Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, hier nach einer Höhle zu suchen, die jeden Augenblick einstürzen kann« sagte Gucky.

Danton dachte nach. Sie mußten abwägen, wo ihre Überlebenschancen größer waren. Danton entschied sich dafür, in diesem Gebiet zu bleiben. Wenn sie sich von der Katastrophenstelle entfernten, würden die Uleb sie früher oder später in die Enge treiben und töten. Hier dagegen konnten sie hoffen, von den Naturgewalten verschont zu bleiben.

Danton teilte seinen beiden Begleitern seinen Entschluß mit. Sie stimmten ihm zu. Sie suchten sich eine Bodenmulde, wo sie vor dem tobenden Sturm sicher waren. Wenn sie wirklich von flüssigem Magma getroffen wurden, mußten die Anzüge ihre Qualitäten beweisen. Eine Rettung würde nur unmöglich sein, wenn sich unter ihnen plötzlich der Boden auftat, um sie in die Tiefe zu reißen. Das würden sie trotz der Schutzanzüge nicht überleben.

Plötzlich wurde das Land in grünes Licht gebadet. Danton richtete sich auf und blickte über den Rand der Mulde hinweg. Was er sah, ließ ihn an seinem Verstand zweifeln.

Nur wenige Kilometer von der Mulde entfernt waren die Schenkelsäulen eines Transmitters aus dem Boden geschossen und hatten sich zu dem

charakteristischen Torbogen vereinigt.

Aus der dunklen Tiefe des Transmitters heraus schoß eine Space-Jet der Solaren Flotte die augenblicklich von der Gewalt des Orkans gepackt und hin und her geworfen wurde.

Mit einem Aufschrei sprang Danton aus der Mulde und rannte auf den Transmitter zu.

6.

Der Schmerz der Rematerialisierung war kurz und heftig. Aus verschwommenen Umrissen formte sich die Umgebung. Ein Knattern, das von den Ortungsgeräten kam, ließ Atlan hochfahren. Er brauchte einen Augenblick, um sich zu orientieren.

Vor ihm lag eine atmosphärische Hölle, eine Welt aus Feuer und Wasser, deren entfesselte Naturgewalten die Space-Jet zu verschlingen drohte. Hinter ihm lag der Transmitter: Symbol übermächtiger Technik auf einem wilden Planeten.

Die Space-Jet wurde immer wieder das Opfer heftiger Beben, so daß Atlan die starken Triebwerke einschalten mußte, um das Diskusschiff zu lenken.

»Bei allen Planeten, wo sind wir herausgekommen?« rief Bysphere entsetzt. »Auf dieser Höllenwelt kann doch niemand leben.«

Tolot blieb ruhig wie immer.

»Die Eruptionen, die wir beobachten können, gehören nicht zu den Naturgewalten dieser Welt«, sagte er.

»Die Planetenkruste wurde durch irgendeine Katastrophe aufgerissen.«

»Durch die gleiche Katastrophe, die auch die Strukturerschütterung hervorrief!« fügte Atlan hinzu.

Tako Kakuta trat näher an die Kuppel der Space-Jet heran und starrte in den Orkan hinaus. Die Oberfläche des Planeten war kaum zu erkennen. Man konnte sich auch nicht vorstellen, daß es in diesem Chaos feste Materie gab.

»Wir müssen einen sicheren Platz suchen und landen«, klang Atlans Stimme auf.

Die anderen waren einverstanden.

»Wie Sie sehen, habe ich die alten Unterlagen richtig gedeutet«, sagte Tolot befriedigt, als Atlan die Space-Jet von dem Transmitter wegsteuerte. »Der Transmitter auf Port Gurrad gehört zu einem Flucht- und Verbindungssystem der Uleb.«

»Glauben Sie wirklich, daß auf dieser Welt Uleb wohnen?« fragte Tako Kakuta ungläubig.

»In befestigten Stationen und unter der Oberfläche«, sagte Tolot überzeugt. »Wahrscheinlich werden wir früher mit ihnen zusammenstoßen, als uns lieb ist.«

Atlan umklammerte mit beiden Händen die Steuerung. Es war sinnlos, die Space-Jet unter diesen Verhältnissen dem Autopiloten anzuvertrauen. Sie

kamen nur langsam voran.

Plötzlich sprachen die Normalfunkgeräte an. Atlan warf den beiden anderen Männern einen bestürzten Blick zu.

»Die Uleb!« stieß Bysphere hervor.

»Die Uleb würden kaum auf der Notfrequenz der Solaren Flotte funkeln«, entgegnete Atlan und beugte sich über das Gerät. Wenige Sekunden später hielt er den Klartext in der Hand.

»SOS!« las er vor. »Hier ist Danton. Wir können Sie sehen.«

Atlans Hand sank nach unten. Sie zitterte leicht.

»Irgendwo dort unten sind Roi Danton und seine Begleiter«, sagte er. »Wir müssen sie finden und an Bord nehmen.«

»Peilen Sie den Sender an«, sagte Tolot. »Wir müssen uns beeilen. Die Uleb werden die Sendung ebenso wie wir empfangen haben. Auch wenn sie ihren Inhalt nicht entschlüsseln können, werden sie doch versuchen, die Sendequelle zu finden.«

»Ein Gespenst!« rief Bysphere. Es sollte ein Scherz sein, aber niemand lachte. Atlan mußte sich auf das Landemanöver konzentrieren. Der Sturm umtoste das diskusförmige Schiff und versuchte es umzuwerfen. Die Triebwerke brüllten auf, als Atlan eine Steuerung gegen den Wind durchführte. Durch die Kuppel waren drei schattenhafte Gestalten zu sehen. Eine davon war sehr klein Gucky.

»Wo sind die Woolvers?« fragte Bysphere, als die Space-Jet endlich aufsetzte.

»Ich nehme an, daß sie die Umgebung auskundschaften«, erwiederte Atlan. »Sie können jederzeit mit einem Funk- oder Energiestrahl an Bord kommen.«

»Wenn wir Gucky und die beiden Männer aufnehmen, wird es hier drinnen ziemlich eng«, erkannte Icho Tolot. »Ich werde eine Strukturumwandlung vornehmen müssen und mich auf der Außenfläche der Space-Jet verankern.«

Atlan widersprach nicht, weil er wußte, daß dies die beste Lösung war. Wenn sie diese Welt verlassen mußten, war Tolot außerhalb der Space-Jet am wenigsten gefährdet; er würde seine molekulare Zellstruktur so verhärteten; daß er selbst im Vakuum einige Zeit überleben konnte.

Tolot verschwand durch die offene Schleuse. Gleich darauf kamen Danton und Dr. Lieber herein. Für eine lange Begrüßung war keine Zeit aber Atlan merkte, wie erleichtert die beiden Männer über dieses glückliche Zusammentreffen waren.

»Wir hätten uns auch von Gucky an Bord bringen lassen können«, sagte Danton. »Der Kleine ist jedoch so erschöpft, daß wir ihn schonen wollten.«

»Ja«, bekräftigte der Mausbiber, der jetzt durch die Schleuse hereinkam. »Lange hätte ich es dort draußen nicht mehr ausgehalten.«

Atlan nickte und ließ die Schleuse zugleiten. Durch die Kuppel konnten die Männer beobachten, wie Tolot auf die Space-Jet kletterte und sich auf der Außenfläche niederließ. Kurz darauf bewegte er sich nicht mehr. Sein Körper war erstarrt und besaß jetzt die Härte eines Stahlklotzes.

In diesem Augenblick materialisierte Rakal Woolver in der Zentrale der Space-Jet. Er blickte sich um.

»Es ist gut, daß Sie kommen«, sagte Atlan. »Das erspart mir die Aufgabe, unsere Geschichte zweimal zu erzählen.«

Der Arkonide berichtete in knappen Worten, wie sie mit der Space-Jet nach Atlas gekommen waren.

»Es ist kein Zufall, daß wir uns getroffen haben«, sagte der Lordadmiral abschließend. »Ich verließ mich voll und ganz auf Icho Tolots Angaben, die sich ja als richtig erwiesen haben.«

Nun schilderte Roi Danton die Erlebnisse seiner Gruppe auf dem Planeten Atlas. Atlan erfuhr, was sich auf dieser riesigen Welt abgespielt hatte. Außerdem informierte Danton die Neuankömmlinge über alle wichtigen Daten, die er bisher gesammelt hatte.

»Das Enemy-System besteht aus einer Sonne, diesem gigantischen Planeten und dreizehn erdgroßen Monden, die ihn umkreisen«, beendete Danton seinen Bericht. »Uleb Eins ist zweifellos die Wohnwelt.«

»Ich hielt mich bereits kurz auf Uleb Eins auf«, warf Rakal Woolver ein. »Es ist ein paradiesischer Mond, Ich glaube, daß es dort viele Versteckmöglichkeiten gibt.«

»Wo ist Ihr Bruder?« erkundigte sich Atlan.

»In Sicherheit«, erwiederte Rakal ausweichend. Er blickte sich lächelnd um.

»Hier ist es ein bißchen eng«, sagte er. »Ich werde mich wieder zurückziehen.«

Bevor Atlan protestieren konnte fädelte sich der Wellensprinter in ein Funkecho ein und entmaterialisierte.

Der Arkonide murmelte eine Verwünschung. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn die Woolvers in seiner Nähe geblieben wären. Nun wußte er noch nicht einmal, wo sie sich aufhielten.

»Was haben Sie jetzt vor?« erkundigte sich Roi Danton.

Der Arkonide, der länger gelebt hatte als jeder andere Mann seines Volkes vor ihm, zögerte nicht mit einer Antwort.

»Wir müssen die Space-Jet mit ihrer Besatzung in Sicherheit bringen«, sagte er. »Dazu ist es notwendig, daß wir das Enemy-System verlassen.«

*

Die Space-Jet hob vom Boden ab und gewann rasch an Höhe. Atlan beschleunigte das Kleinstraumschiff mit voller Schubleistung, um möglichst schnell den Weltraum zu erreichen.

Dr. Bysiphene, der die Kontrollen beobachtete, sah, wie die Ortungsgeräte plötzlich starke Schockwellen registrierten.

»Starke Energieentfaltung auf allen dreizehn Monden des Planeten Atlas!« rief der Wissenschaftler.

Tako Kakuta beugte sich über Bysiphères Schulter und kniff die Augen zusammen.

»Was kann das bedeuten?« fragte er verwirrt.

»Wir werden es bald wissen«, gab Bysiphene leise zurück.

Inzwischen hatte die Space-Jet die Atmosphäre des Riesenplaneten hinter sich gelassen. Über die Ortungsanlage konnten die Männer an Bord des Schiffes verfolgen, wie von allen dreizehn Monden gewaltige Energiebahnen in den Weltraum schossen.

»Da!« rief Danton. »Auf allen Monden muß es große Kraftstationen geben. Die Uleb haben irgend etwas vor.«

Atlan ahnte, daß es sich um die Durchführung einer lange vorbereiteten Maßnahme handelte. Die Energiebahnen, die ihre Schockwellen durch den Weltraum schickten, konnten nur die Antwort der Uleb auf die Zerstörung ihres schützenden Zeitfelds sein.

Atlan drosselte die Geschwindigkeit der Space-Jet, um auf alle Zwischenfälle vorbereitet zu sein.

Durch die Kuppel war zu sehen, wie sich außerhalb des Planeten Atlas und seiner dreizehn Monde plötzlich ein gewaltiges Energiefeld ausdehnte. Gespeist wurde dieses Gebilde von den Kraftstationen auf Uleb I-XIII.

»Ein Paratronschirm!« rief Dr. Bysiphene. »Die Uleb riegeln ihr System ab.«

Atlan schloß die Augen und preßte die Zähne aufeinander. Er wußte, daß es nun kein Entkommen mehr gab. Die Space-Jet konnte ein Paratronfeld nicht durchdringen.

Innerhalb weniger Sekunden weitete sich das Paratronfeld zu einer riesigen Hohlkugel aus, die den Planeten Atlas und seine dreizehn Satelliten umschloß.

Atlan stoppte den Flug des Diskusschiffs. Den Kurs zu halten, wäre unter diesen Umständen einem Selbstmord gleichgekommen.

»Wir können nicht mehr in den Leerraum fliehen«, sagte der Arkonide. »Bedauerlicherweise ist Perry mit Kastoris Schiffen noch nicht eingetroffen.«

»Die Anwesenheit dieses Verbandes würde uns jetzt nichts helfen«, sagte Bysiphene. »Niemand kann das Enemy-System verlassen. Es kann aber auch niemand herein.«

»Unsere Fluchtchancen sind damit erheblich gesunken«, sagte Atlan. »Wenn wir im Weltraum bleiben, werden wir früher oder später geortet.«

»Wir sollten versuchen, auf einem der Monde zu landen«, schlug Tako Kakuta vor.

»Daran habe ich ebenfalls gedacht«, stimmte Atlan zu. »Fliegen wir in Richtung Uleb Eins. Vielleicht finden wir dort ein Versteck.«

Während die Space-Jet ihre Richtung änderte, stiegen von den einzelnen Monden zahlreiche Konusraumschiffe verschiedener Größe auf. Innerhalb weniger Minuten wimmelte es im Raum innerhalb der Paratronblase von Einheiten der Uleb. Atlan beobachtete die Schiffsbewegungen auf dem Bildschirm der Space-Jet.

»Die Jagd beginnt«, sagte er. »Hoffentlich können wir Uleb Eins noch erreichen.«

*

Rakal Woolver hatte seinen Helm abgelegt und sich mit dem Rücken gegen einen moosbewachsenen Baumstamm gelehnt. Um ihn herum war es so still, daß er das Summen der Insekten zwischen den blühenden Büschen hören konnte. Rakal fühlte sich vollkommen sicher. Da auf Uleb I eine atembare Atmosphäre und eine fast normale Schwerkraft herrschte, hatte der Mutant den Energietornister seines Schutzzugs abschalten können. Eine Ortungsgefahr bestand deshalb nicht. Nur der Zufall konnte einen Fremden hierher führen - und für diesen Fall war Rakal ebenfalls gerüstet. Da er sich vollkommen ruhig verhielt, würde er jeden herankommenden Uleb hören, lange bevor dieser ihn entdecken konnte. Dann blieb immer noch Zeit zu einer raschen Flucht.

Rakal Woolver befand sich inmitten von einem der zahlreichen künstlich angelegten Wälder auf Uleb I. Der planetengroße Mond besaß vier Hauptkontinente, von denen je zwei gegeneinander versetzt auf der nördlichen und auf der südlichen Halbkugel lagen. Die Kontinente wurden in Höhe der Äquatorlinie von einem gewaltigen Ozean getrennt.

Auf Uleb I gab es Gebirge bis zu neuntausend Meter Höhe. Auffallend war die große Zahl der weitgehend künstlich angelegten Wasserfälle. Das Land wurde von vielen großen Flüssen durchschnitten. Auf jedem der vier Kontinente herrschten die gleichen klimatischen Bedingungen.

Rakal fand, daß es auf Uleb I sehr heiß war, aber die Bestien des neuen Typs fühlten sich in einer solchen Umgebung Vielleicht wohl. Rakal hatte zusammen mit seinem Bruder Tronar eine Anzahl der anderen Monde besucht. Dabei hatten sie herausgefunden, daß die übrigen zwölf Monde ein Versorgungssystem bildeten. Es gab Agrar-,

Forschungs- und Industriewelten. Millionen von Gurrads und anderen Wesen dienten den Uleb als Sklaven.

Uleb I war die Wohnwelt. Rakal war dessen sicher, obwohl es keine Städte auf dieser Welt gab. Die Uleb lebten allein; sie fanden sich nur zusammen, wenn es galt, einen Gegner durch eine gemeinsame Aktion auszuschalten. So kam es, daß auf Uleb I nur kleinere Gebäude standen, in denen jeweils eine Bestie lebte. Nur an den Stellen, wo sie ihre Funkanlagen und Kraftstationen eingerichtet hatten, waren die Uleb zum Bau größerer Häuser gezwungen gewesen. Daran, daß die meisten dieser Stationen vollautomatisch arbeiteten, erkannte Rakal Woolver, daß die Uleb wenig Wert darauf legten, gegenseitigen Kontakt zu pflegen.

Rakal richtete sich auf und ging die wenigen hundert Meter bis zum Waldrand. Vor ihm lag jetzt ein langgezogenes Tal, in dem ein halbes Dutzend Kuppelgebäude standen. In jeder Kuppel lebte ein Uleb. Rakal war schon ein paarmal hierher gekommen. Wahrscheinlich hatten die Bestien ihre Kuppeln verlassen, als es zur Zerstörung der Umformerstation auf Atlas gekommen war.

Als Rakal zu seinem Versteck zurückkehrte, war Tronar dort angekommen. Tronar hatte ein Richtfunkignal seiner Helmfunkanlage benutzt, um den Treffpunkt zu erreichen.

»Ich habe mir schon Sorgen um dich gemacht, als ich deinen Helm hier liegen sah«, sagte Tronar erleichtert, als sein Bruder zwischen den Bäumen auftauchte. »Du solltest nicht so ausgedehnte Spaziergänge unternehmen.«

»Ich habe das Tal beobachtet«, erklärte Rakal.

»Die Bestien halten sich jetzt alle in der Nähe der Kraftstation auf«, berichtete Tronar. »Übrigens sind unsere Fluchtchancen stark gesunken. Die Uleb haben ein Paratronfeld um das Enemy-System gelegt.«

»Uns werden sie nicht finden«, versetzte Rakal.
»Was aber geschieht mit der Space-Jet?«

Tronar zuckte mit den Schultern.

»Im Raum innerhalb der Paratronblase wimmelt es von Konusraumschiffen«, sagte er. »Ich nehme an, die Uleb machen Jagd auf das Diskusschiff.«

»Wir müssen etwas unternehmen«, drängte Rakal.

»Was? Hast du einen Vorschlag?«

»Nein«, gab Rakal zu. »Zumindest sollte jedoch einer von uns an Bord der Space-Jet springen und mit Atlan sprechen. Vielleicht können wir die Besatzung, auf Uleb Eins verstecken. Ich habe sogar einen Plan, wie wir die Uleb ablenken können.«

»Ich frage mich, worauf du dann noch wartest?« fragte Tronar.

Rakal nickte verbissen und schaltete sein Funkgerät ein. Er rief die Space-Jet. Als die Antwort erfolgte, fädelte er sich in den Energiestrahl ein und

sprang an Bord des Diskusschiffs.

Er fand sich inmitten einer niedergeschlagenen Besatzung wieder, die bereits jede Hoffnung auf eine Flucht aufgegeben hatte. Die Space-Jet wurde von einem Verband großer Konusraumschiffe der Uleb verfolgt.

»Tronar und ich haben ein Versteck auf Uleb Eins«, berichtete Rakal. »Ich schlage vor, daß Sie alle mit Gucky und Kakutas Hilfe dorthin fliehen. Dann lassen wir die Uleb die Space-Jet abschießen.«

Atlan deutete auf den großen Bildschirm.

»Dann müßten wir aber näher an Uleb Eins heran«, wandte er ein. »Gucky ist zu erschöpft, um diese gewaltige Entfernung in Begleitung zweier Menschen in einem Sprung zurückzuführen.«

Er starnte auf den Bildschirm. Angesichts ihrer Übermacht beeilten sich die Uleb nicht besonders, um das fremde Schiff einzuholen. Sie waren ihrer Sache sicher.

Atlan umklammerte die Steuerung so fest, daß die Knöchel seiner Hände weiß wurden.

»Wir versuchen es«, sagte er. »Sobald wir nahe genug heran sind springt Gucky mit Bysiphäre und mir nach Uleb Eins. Tako, Sie nehmen Danton und Dr. Lieber.«

Rakal deutete durch die Kuppel auf die Außenfläche der Space-Jet, wo Icho Tolot lag.

»Was ist mit ihm?«

»Entweder Gucky oder Tako müssen zwei Sprünge machen«, erwiderte Atlan. »Doch daran wollen wir jetzt noch nicht denken. Wichtig ist, daß wir nahe genug an Uleb Eins herankommen.«

Mit Höchstgeschwindigkeit raste das Diskusschiff dem Mond entgegen. Ein zweiter Verband von Konusraumschiffen war aufgetaucht und näherte sich dem kleinen Schiff von der Seite.

»Wir sind fast eingekreist.«

Rakal Woolver fädelte sich in einen Peilstrahl der Space-Jet ein und verschwand. Er hatte Gucky und Kakuta erklärt, auf welchem Kontinent er und Tronar sich aufhielten.

»Ich glaube, jetzt kann ich es schaffen«, sagte Tako, als sie näher an Uleb herankamen. Der Reporter ergriff Danton und Dr. Lieber an den Händen und entmaterialisierte.

Atlan wandte sich in seinem Sitz um. »Wie sieht es aus, Kleiner?«

»Ich glaube, ich kann es riskieren«, erwiederte Gucky.

Atlan schaltete die automatische Steuerung ein und erhob sich. Bysiphäre trat neben ihn. Atlans letzter Blick galt dem Haluter außerhalb der Kuppel. Hoffentlich blieb noch genügend Zeit, um ihn zu retten.

Der Entmaterialisierungsschmerz unterbrach seine Gedanken. Als er wieder zu sich kam, befand er sich

mittten in einem dichten Wald. Seine Blicke klärten sich, und er sah Roi Danton auf sich zukommen.

»Tako ist wieder unterwegs, um Tolot zu retten!« rief der Freihändlerkönig.

Er jetzt fiel Atlan auf, daß Danton den schweren Helm abgenommen hatte. Hinter Danton tauchten die beiden Woolvers und Dr. Lieber zwischen den Bäumen auf. Sie alle trugen keinen Helm. Zögernd öffnete Atlan seinen eigenen Anzug. Gleich darauf atmete er die warme Luft von Uleb I.

In ihrer unmittelbaren Nähe materialisierte Tako Kakuta mit Icho Tolot. Der Haluter hatte erneut eine Strukturumwandlung vorgenommen und konnte sich jetzt wieder einwandfrei bewegen.

»Die Uleb haben die Space-Jet abgeschossen«, berichtete Tako Kakuta. »Sie werden annehmen, daß sie alle Eindringlinge dabei vernichtet haben.«

Atlan nickte und holte tief Atem.

Vorläufig waren sie in Sicherheit.

7.

Das Tageslicht besaß nicht die übliche Intensität, denn die Paratronblase absorbierte einen Teil des Sonnenlichts. Die Männer, die sich auf Uleb I versteckt hielten, fragten sich, warum die Uleb die Sonne ihres Systems nicht ebenfalls innerhalb des Paratronfelds gebracht hatten.

Die ersten Stunden ihres gemeinsamen Aufenthalts auf Uleb I verstrichen in völliger Ruhe. Vor allem Danton, Dr. Lieber und Gucky waren so erschöpft, daß sie sofort einschliefen, als sie das von den Woolver-Zwillingen ausgewählte Versteck erreichten. Atlan, der dank seines Zellaktivators wesentlich widerstandsfähiger war, unterhielt sich mit Icho Tolot, Tako Kakuta und den Woolver-Zwillingen darüber, was sie nun unternehmen sollten.

»Wir haben Gelegenheit, die seltsame Zivilisation der Uleb genau zu studieren«, sagte Tako Kakuta. »Wir können auf Uleb Eins wertvolle Informationen sammeln und an Perry Rhodan übergeben, sobald er hier auftaucht.«

»Es müßte eine Möglichkeit geben, den Paratronschild zu durchbrechen«, sagte Atlan. »Es nützt uns wenig, wenn Perry mit seinen Schiffen außerhalb der Energiekugel kreist.«

»Die Paratronblase kann nicht zerstört werden«, sagte Tolot. »Jedenfalls nicht mit herkömmlichen Waffen.«

»Vielleicht gelingt es mit Hilfe von Kontrafeldstrahlern«, sagte Tronar Woolver.

Atlan wälzte sich auf den Rücken undbettete seinen Kopf auf den Energietornister, den er abgenommen hatte. Zwischen einer Lücke in den Baumwipfeln konnte er einen großen Vogel

beobachten, der über dem Wald kreiste. Atlan beneidete das Tier, das im Gegensatz zu ihnen völlige Freiheit genoß.

»Es hat keinen Sinn, wenn wir über die Paratronblase diskutieren«, sagte er. »Wir sollten uns darüber Gedanken machen, wie wir bei der Beobachtung der Uleb vorgehen wollen. Kakutas Idee, die Lebensgewohnheiten der Fremden zu erforschen, ist ausgezeichnet. Je mehr wir über die Uleb wissen, desto leichter können wir sie besiegen.«

»Tronar und ich können die einzelnen Kraftstationen untersuchen«, erbot sich Rakal Woolver. »Wir kommen schnell voran und können bei jeder Gefahr ohne Schwierigkeiten fliehen.«

Atlan war einverstanden. Er teilte insgesamt drei Gruppen ein, von denen jede eine spezielle Aufgabe erhielt. Die Woolver-Zwillinge sollten alle Energieanlagen auf Uleb I und den anderen Monden erforschen, Dr. Lieber und Gucky erhielten den Auftrag, sich um leerstehende Wohngebäude der Uleb zu kümmern. Atlan wollte mit den beiden anderen Männern und Icho Tolot die Beobachtung der Bestien des neuen Typs unternehmen. Er wählte den Haluter für diese Aufgabe aus, weil dieser am meisten über die Uleb wußte.

»Das also ist das Zentrum der sogenannten Ersten Schwingungsmacht«, sagte Tolot, nachdem die beiden Woolvers aufgebrochen waren.

»Von hier aus haben die Uleb seit sechzigtausend Jahren Einfluß auf die Entwicklung aller intelligenten galaktischen Völker genommen. Sie haben ihr verbrecherisches Tun mit verlogenen Phrasen glorifiziert.«

»Dabei haben sie nur in eigenem Interesse gehandelt«, sagte Atlan. »Es kam ihnen darauf an, die Entwicklung von Zeittransmittern zu sabotieren und alle Experimente mit solchen Anlagen zu verhindern.«

»Der Grund für ihre panische Angst vor Zeitexperimenten liegt auf der Hand«, sagte Tolot. »Jedes Volk, das einen brauchbaren Zeittransmitter herstellen kann, ist in der Lage, sechzigtausend Jahre in die Vergangenheit zu reisen und die Entwicklung der Bestien zu verhindern.«

Atlan verschränkte die Hände hinter dem Kopf und blickte zu dem neben ihm stehenden Tolot auf.

»Zwei Dinge sind mir unklar«, gestand er. »Ich frage mich, wie es den Meistern der Insel gelungen ist, ihre Zeitexperimente lange Zeit zu verheimlichen. Außerdem möchte ich gern wissen, wie solche Einzelgänger, wie es die Uleb zweifellos sind, seit sechzigtausend Jahren miteinander leben können, ohne sich gegenseitig zu vernichten.«

Tolot antwortete: »Die erste Frage ist leicht zu beantworten. Meiner Ansicht nach besaßen die Meister der Insel ein wirksames Abschirmgerät, so

dafür ihre Zeittransmitter nicht angemessen werden konnten. Die zweite Frage ist zweifellos schwieriger zu beantworten. Man könnte fast glauben, daß sich die Uleb einer fremden Gruppe unterordnen, was ihr Zusammenleben betrifft. Jemand muß existieren, der bestimmte Regeln aufstellt, nach denen sich die Uleb zu richten haben. Da die Bestien eine eigene Regierung niemals anerkennen würden, muß es sich dabei um Fremde handeln, die von den Uleb voll akzeptiert werden.«

Atlan versuchte sich Wesen vorzustellen, die den Uleb ein Zusammenleben ermöglichten. Zweifellos wurden solche Wesen - wenn es sie überhaupt gab - nur in innenpolitischen Belangen anerkannt. Was ihre gemeinsamen Feinde betraf, waren sich die Uleb sowieso einig. Wenn es gegen intelligente Völker ging, bildeten die Uleb eine Interessengemeinschaft, um diese Gefahr zu vernichten. Ohnmächtige Wut stieg in Atlan auf, als er überlegte, wieviel Völker in ihrer Entwicklung bereits von den Uleb gestört worden sein mochten. Sechzigtausend Jahre waren auch für kosmische Begriffe eine lange Zeitspanne. Innerhalb eines solchen Zeitraums konnten Völker untergehen und neu entstehen. »Die Uleb bilden auf jeden Fall eine einmalige Zivilisation«, sagte Dr. Lieber. »Obwohl sie Einzelwesen sind, haben sie sich zu einer Zweckgemeinschaft zusammengefunden.«

Atlan nickte.

»Sobald wir uns ausgeruht haben, beginnen wir mit den Beobachtungen«, entschied er.

8.

21. August 2437 - 22:45 Uhr.

Auf den Bildschirmen der CREST V entstand eine riesige blaue Sonne. Sie wurde schnell größer, und als das Flaggschiff der Solaren Flotte zusammen mit den vierzig Begleitschiffen aus dem Linearraum kam füllte sie bereits einen großen Teil des Panoramabildschirms aus.

Die Aufmerksamkeit der Männer an Bord der terranischen Schiffe galt jedoch nicht dieser Sonne, sondern einem gewaltigen Energiegebilde das einen großen Planeten mit dreizehn Monden umschloß.

»Ein Paratronschild, der das gesamte System umgibt«, sagte Dr. Jean Beriot, nachdem die ersten Messungen ausgewertet waren.

Perry Rhodan warf dem Wissenschaftler einen Blick zu.

»Sind Sie sicher?«

»Natürlich« erwiderte Beriot. »Ich war mir bereits sicher, als ich dieses Gebilde auf dem Bildschirm sah. Die Meßergebnisse bestätigen nur, was ich von Anfang an vermutet habe.«

»Haben Sie Befehle für mich?« fragte Oberst Merlin Akran.

Die Frage des epsalischen Kommandanten der CREST V erinnerte Perry Rhodan daran, daß ihm im Augenblick auch Kastoris Verband verstanden. Er ließ eine Funkverbindung zu Kastoris Flaggschiff herstellen. Als das Gesicht des Generals auf dem Bildschirm sichtbar wurde, wirkte es leicht verzerrt; ein sicheres Zeichen, daß die Hyperenergie der Paratronblase eine einwandfreie Übertragung verhinderte.

»Das System, in dem die Strukturerschütterung ausgelöst wurde, ist mit einem Paratronschild abgesichert«, sagte Rhodan. »Ich hatte zwar damit gerechnet, daß uns die Uleb Schiffe entgegenschicken würden doch diese Defensivwaffe stellt uns vor völlig neue Probleme.«

Kastori nickte bedächtig.

»Glauben Sie, daß Dantons Gruppe sich innerhalb der Paratronblase aufhält?« fragte er.

»Sofern die Mitglieder dieses Unternehmens noch am Leben sind - befinden sie sich innerhalb des Schutzschildes«, antwortete Rhodan.

»Haben Sie schon einen bestimmten Plan, Sir?« erkundigte sich der General.

»Nein«, sagte Rhodan kopfschüttelnd. »Wir warten, bis Tifflor und Bully mit ihren Schiffen eingetroffen sind. Dann haben wir eine schlagkräftige Flotte, mit deren Hilfe wir vielleicht sogar die Paratronblase knacken können.«

»Mit jeder Stunde, die wir tatenlos um dieses seltsame System kreisen verringern sich unsere Aussichten Danton zu retten«, bemerkte Bert Hefrich, der Cheingenieur der CREST V.

»Das ist richtig«, stimmte Rhodan zu. »Wir haben jedoch keine andere Wahl.«

Die einundvierzig Schiffe schlugen eine weite Kreisbahn um das Enemy-System ein. Genaue Messungen ergaben, daß die Paratronblase keine schwachen Stellen hatte. Rhodan hoffte auf die tausend mit Kontrafeldstrahlern ausgerüsteten Einheiten, die zu Tifflors fünftausend Schiffen starkem Verband gehörten. Auch Reginald Bull würde tausend mit Kontrafeldstrahlern ausgestattete Schiffe in diesen Raumsektor mitbringen. Zweitausend dieser von den alten Lemurern übernommenen Waffen sollten in der Lage sein, den Paratronschild zu zerstören.

Eine Stunde nach der CREST V und Kastoris vierzig Schiffen traf Tifflors Flotte im Enemy-System ein. Der Solarmarschall nahm sofort Funkverbindung zu Perry Rhodan auf und ließ sich über die bisherigen Ereignisse im Market-System und im Enemy-System berichten.

»Die Uleb haben ihr System durch einen Paratronschild abgesichert«, sagte Rhodan abschließend. »Anscheinend verfügen sie über keine größere Flotte, um uns zurückzuschlagen.«

Tifflor war über die defensive Haltung der Uleb genauso erstaunt wie Perry Rhodan.

»Worauf warten wir noch, Chef?« fragte er den Großadministrator. »Ich lasse mit allen Einheiten, die einen Kontrafeldstrahler mit sich führen, das Feuer auf den Paratronschild eröffnen.«

Rhodan war zunächst versucht, dem Drängen Tifflors nachzugeben, dann entschied er sich jedoch dafür, auf das Eintreffen der von Bully befehligen Flotte zu warten.

»Wir wollen sicher sein, daß ein Angriff Erfolg hat, Tiff«, sagte er zu Tifflor. »Einem Beschuß von zweitausend Kontrafeldstrahlern wird der Paratronschild auf keinen Fall standhalten. Bei einer solchen Aktion ist der Vorteil der Überraschung auf unserer Seite.«

Tifflor war mit dieser Verzögerung nicht einverstanden, aber er besaß keine andere Wahl, als sich Rhodans Befehlen zu fügen.

Rhodan gestand sich ein, daß ihn eine innere Unruhe ergriffen hatte. Die Haltung der Uleb war rätselhaft. Zweifellos beobachteten sie den Flottenaufmarsch in der Nähe ihres Heimatsystems. Warum unternahmen sie nichts dagegen? Fürchteten sie sich vor den Kontrafeldstrahlern der Terraner? Rhodan begann zu befürchten, daß die Uleb einen Trumpf besaßen, den sie erst im letzten Augenblick einsetzen würden.

*

22. August 2437- 6:45 Uhr. Eine Riesenflotte von dreißigtausend Raumschiffen tauchte aus dem Linearraum und nahm Kurs auf das Enemy-System. Funksprüche gingen hin und her. An Bord der CREST V, wo Perry Rhodan sich pausenlos in der Zentrale aufhielt, wurde die Ankunft der Schiffe mit Erleichterung registriert.

Von Bully erfuhr Rhodan, daß sein Schwiegersohn, Dr. Geoffry Abel Waringer, an Bord eines der mit Kontrafeldstrahlern ausgerüsteten Schiffe weilte. Rhodan ließ sich mit Waringer verbinden.

»Du kennst jetzt unsere Lage«, sagte Rhodan, nachdem er Waringer ausführlich berichtet hatte. »Es kommt darauf an, den Paratronschild um das fremde System zu zerstören. Das ist die einzige Möglichkeit, um an den großen Planeten und seine Monde heranzukommen.« »Ich schlage vor, daß sich die Flotte auf Warteposition zurückzieht, während die zweitausend mit Kontrafeldstrahlern ausgerüsteten Schiffe den Paratronschild angreifen«, sagte Waringer. »Der Schirm wird unter einem Punktbeschuß aller Schiffe sofort zusammenbrechen.«

»Damit rechnen wir alle«, sagte Rhodan. »Sobald

die Paratronblase aufgebrochen ist, stoßen alle wartenden Schiffe in das System vor.«

Zweitausend Schiffe lösten sich unmittelbar darauf aus der Gesamtflotte und nahmen Kurs auf den riesigen Energieschirm. Bully und Kastori zogen ihre übrigen Schiffe zurück. Rhodan bezog mit der CREST V ebenfalls Warteposition. In dichten Pulks näherten sich die mit Kontrafeldstrahlern bewaffneten Schiffe dem Schutzschild.

»Ich habe ein komisches Gefühl«, gestand Oberst Merlin Akran an Bord der CREST V seinen Offizieren.

»Hören Sie auf zu unken, Oberst!« verwies Rhodan den Epsaler. »Einem Punktfeuer aus zweitausend Kontrafeldstrahlern wird der Schirm nicht widerstehen.«

Akran deutete auf den Panoramabildschirm.

»Ich bin davon überzeugt, daß die Uleb unsere Manöver beobachten« entgegnete er. »Diese Bestien sind intelligent genug, um zu wissen, was der Anflug von zweitausend Schiffen auf ihrem Paratronschild bedeutet. Warum unternehmen sie nichts dagegen? Als Kommandant dieses Systems würde ich meinen Gegnern alle verfügbaren Schiffe entgegenschießen.«

Rhodan nagte an seiner Unterlippe. Akran hatte recht. Die Uleb gaben sich gelassen. Innerhalb der Paratronblase war nur geringfügiger Schiffsverkehr festzustellen. Diese Beobachtungen konnten allerdings täuschen, denn der gewaltige Schutzschild verhinderte einwandfreie Ortungen.

Die letzten Messungen hatten ergeben, daß der Paratronschild von Kraftstationen auf den dreizehn Monden gespeist wurde. Der gleichmäßige Energiezufluß von dreizehn verschiedenen Anlagen gewährleistete die Stabilität des Schutzschildes.

Da die Energiestationen, die den Schirm versorgten, innerhalb des Schutzgebietes standen, waren sie unangreifbar. Es bestand keine Möglichkeit, auch nur eine von ihnen abzuschalten und damit den Schirm zu schwächen.

»Ein Funkruf von der BELTON Sir!« wurde Rhodan in seinen Gedanken durch den Zuruf eines Funkers unterbrochen.

Auf dem Bildschirm über den Kontrollen zeichnete sich Waringers hageres Gesicht ab. Wie immer wirkte der Wissenschaftler übermäßig nervös. Seine Lippen bebten, und er zuckte mit den Augenlidern.

»Was gibt's?« fragte Rhodan.

»Es handelt sich um den Paratronschild«, erwiderte Waringer hastig. »Er gefällt mir nicht.«

Rhodans Augen weiteten sich.

»Er gefällt uns allen nicht!« knurrte er. »Deshalb muß er weg.«

»Darum geht es nicht«, gab Waringer voller Verlegenheit zurück. »Dieser Schirm unterscheidet sich irgendwie von jenen, mit denen die Dolans

ausgerüstet sind.«

»Irgendwie?« Rhodans Stimme wurde scharf. »Was heißt das?«

»Die Messungen, die ich in aller Eile habe ausführen lassen, geben keinen Aufschluß darüber«, sagte Waringer. Er begann zu stottern. »Na ... natürlich k ... kann ich mich ... täuschen.«

»Warum führst du noch einmal Messungen durch?« erkundigte sich Rhodan. »Das hält uns nur weiter auf. Wir haben dir alle ermittelten Daten zur Verfügung gestellt.«

Einen Augenblick wurde eine von Waringers Händen sichtbar. Rhodan konnte sehen, daß sein Schwiegersohn einen ganzen Stapel Plastikstreifen und Papierfetzen darin hielt.

»Es ist mehr eine gefühlsmäßige Ablehnung, die mich an euren Daten zweifeln läßt«, erklärte Waringer mit einem Ausdruck komischer Verzweiflung im Gesicht. »Wie ich schon sagte, gibt es keinerlei Anhaltspunkte.«

»Die Paratronblase wird angegriffen!« befahl Rhodan. »So schnell wie möglich.«

»Natürlich, natürlich!« versuchte Waringer seinen aufgebrachten Schwiegervater zu besänftigen. »Die Schiffe beziehen bereits Position.«

Wütend schaltete Rhodan ab.

»Gefühlsmäßige Ablehnung!« stieß er hervor.

»Haben Sie das gehört, Oberst?«

»Ja«, sagte Akran. »Ich mache mir jetzt noch mehr Sorgen als zuvor.«

Rhodan bedachte den Kommandanten mit einem schiefen Blick. Waringer hatte ein besonderes Talent, wenn es darum ging, die Stimmung der mit ihm zusammenarbeitenden Menschen zu verschlechtern.

Ein paar Minuten später meldete sich Waringer erneut.

»Eines würde mich interessieren«, sagte er, nachdem Rhodan sich gemeldet hatte. »Ich möchte wissen, wie lange dieser Paratronschild schon eingeschaltet ist.«

»Das kann ich nicht beantworten«, sagte Rhodan. »Da die Uleb jedoch ihr System sicher ab und zu an Bord von Raumschiffen verlassen wollen, kann er erst kurz vor unserer Ankunft aufgebaut worden sein.«

Waringer schüttelte bekümmert den Kopf.

»Was ist los?« fragte Rhodan. »Was ist jetzt schon wieder?«

Waringer starnte ihn einen Augenblick traurig an und schaltete dann die Verbindung ab. Rhodan hieb mit einer Hand auf die Kontrollen.

»Der Kerl kann einen verrückt machen!« sagte er.

*

Gunneroffizier Van Teikeam war einer der beiden

Männer an Bord der BELTON, die den Kontrafeldstrahler abfeuern würden, wenn der entsprechende Befehl aus der Zentrale kam. Gleichzeitig mit ihm würden 3999 andere Männer an Bord der anderen Schiffe handeln.

Van Teikeams Partner war Gunneroffizier Aylon, ein dicker, ständig schwitzender Mann mit in die Kopfhaut eingepflanzten Kunsthaaren von dunkelbrauner Farbe. Aylon war so gesprächig wie ein Steinklotz, und die Spannung der letzten Minuten hatte ihn noch schweigsamer gemacht.

Van Teikeam, dessen Aufgabe es war, Zielvorrichtungen und Raumkontrollen zu beobachten, ließ seine Augen nicht von dem kleinen quadratischen Bildschirm links über der nachträglich in die BELTON eingebauten Strahlenwaffe. Die BELTON befand sich in günstiger Schußposition. Trotzdem kam noch immer kein entscheidender Befehl aus der Zentrale.

»Ich möchte wissen, was da wieder los ist«, murmelte Van Teikeam verbissen. »Die machen mit uns, was sie wollen.«

Damit waren die Männer in der Zentrale gemeint, aber auch mit einem solchen Angriff konnte Van Teikeam seinen Partner nicht aus der Ruhe bringen. Aylon hockte hinter dem Auslöseknopf, als hätte er dort zwanzig Jahre seines Lebens verbracht und würde auch die nächsten zehn Jahre nicht von diesem Platz weichen.

»Dir scheint das alles egal zu sein«, warf Van Teikeam seinem Partner vor.

Aylon gab ein brummendes Geräusch von sich.

Ihm, Aylon, war überhaupt nichts egal, interpretierte Van Teikeam dieses Brummen. Aylon wollte nur seine Ruhe haben, damit er im entscheidenden Augenblick keinen Fehler mache.

Fehler! dachte Van Teikeam geringschätzig. Jeder Schwachsinnige hätte einen Kontrafeldstrahler abfeuern können, wenn er erst einmal ausgerichtet war.

Van Teikeam blickte durch die Zielvorrichtung auf jenen Punkt im Schutzschirm, den zweitausend Schiffe gleichzeitig unter Beschuß nehmen sollten. Die Paratronblase würde zerbrechen wie eine Eierschale, auf die man einen großen Stein fallen lässt.

Der Interkom knackte. Van Teikeam zuckte zusammen und hob erwartungsvoll den Kopf. »Bereithalten!« erklang die Stimme des Kommandanten.

Van Teikeam stieß eine Verwünschung aus.

»Weiter warten!« beklagte er sich. »Wozu haben wir uns dem Paratronschild überhaupt genähert, wenn wir jetzt immer noch warten müssen?«

Aylon schwieg.

»Ich wette, daran ist nur dieser Waringer schuld«,

fuhr Van Teikeam fort.

*

Dr. Geoffry Abel Waringer war tatsächlich die Ursache für die Verzögerung, und Gunneroffizier Van Teikeam war nicht der einzige Raumfahrer, der sich darüber beklagte. Zehn Minuten, nachdem die zweitausend Spezialschiffe ihre Position bezogen hatten, fand ein kurzes Gespräch zwischen Rhodan und Reginald Bull statt, was wiederum einen Funkanruf Rhodans bei Waringer zur Folge hatte.

Waringer, der gerade in eine hitzige Diskussion mit dem Kommandanten der BELTON verwickelt war verzog schmerzlich das Gesicht, als er sah, wer ihn sprechen wollte.

»Ich stelle fest, daß du den Beschuß noch immer verzögertest.«

»Ja«, ereiferte sich Waringer. »Das heißt, nein. Oder doch ... ich kann es dir nicht genau erklären.«

Auf dem Bildschirm war deutlich zu sehen, daß Perry Rhodan ein paarmal schluckte.

»Hör zu!« sagte Rhodan schroff. »Unter bestimmten Umständen bin ich immer bereit, mich von dir oder anderen Wissenschaftlern beraten zu lassen. Du hast aber keine vernünftige Erklärung. Also befehle ich daß der Paratronschild augenblicklich unter Beschuß genommen wird.«

»Ja, Sir!« sagte Waringer.

»Geoffry Abel!« sagte Rhodan. »Was ist los mit dir?«

»Ich habe mir überlegt, daß diese Bestien, wenn sie den Paratronschild erst vor kurzem errichtet haben, alle Neuerungen mit darin eingebaut haben können«, sagte Waringer. Er sprach sehr schnell. »Ich habe dir schon gesagt, daß mir dieser Schirm nicht gefällt. Er unterscheidet sich von denen der Dolans.«

»Ja«, sagte Rhodan grimmig. »Er ist wesentlich größer.«

»Das ist es nicht«, sagte Waringer.

»Es ist mir egal, Das es ist!« rief Rhodan. »Nehmt jetzt den Schirm unter Beschuß.« Waringer nickte und schaltete die Funkverbindung ab.

»Jetzt haben Sie keine Wahl mehr«, sagte Major Hoaskin, der Kommandant der BELTON, befriedigt.

»Nein«, stimmte Waringer zu. »Steht die Funkbrücke zu allen zweitausend Schiffen?«

»Ja«, sagte Hoaskin.

Waringer nahm an den Kontrollen Platz und beugte sich über das Mikrophon. Obwohl sich alles in ihm sträubte, den Befehl zu geben, auf den alle warteten, sprach er ruhig und deutlich.

»Hier spricht Waringer. Alles bereitmachen! Feuer!«

Aus zweitausend Kontrafeldstrahlern brandete eine

unvorstellbar starke Energieflut gegen die Paratronblase an. Sie traf auf ein Gebiet von nur einem Quadratkilometer Durchmesser.

Es war unvorstellbar, daß der Schirm einer solchen Belastung standhalten konnte.

Doch das Unvorstellbare geschah.

Der Schirm hielt.

*

Der Schock, den der Fehlschlag unter den Raumfahrern auslöste, war so groß, daß an Bord der Raumschiffe zunächst völlige Ruhe herrschte. An Bord der BELTON war es Dr. Waringer, der sich zuerst von der Überraschung erholte - vermutlich deshalb, weil er ein ähnliches Ergebnis befürchtet hatte.

»Feuer einstellen!« befahl er.

Der Energiebeschuß wurde unterbrochen. Viertausend Gunneroffiziere kauerten ungläubig auf ihren Plätzen und starnten auf die Bildschirme ihrer Kontrollen, auf denen sich die Paratronblase nach wie vor unbeschädigt abzeichnete.

»Was halten Sie davon?« fragte Major Hoaskin.

Waringer antwortete nicht. Er war auf seinem Sessel zusammengesunken und dachte angestrengt nach.

»Ich verstehe das nicht«, murmelte Hoaskin betroffen. »Mit dieser Energieflut hätte man die Schutzschirme von ein paar tausend Dolans sprengen können. Doch dieser Schirm hat gehalten.«

»Ja, ja«, antwortete der Wissenschaftler geistesabwesend. »Sorgen Sie bitte dafür, daß alle während des Beschusses durchgeführten Messungen sofort zur Auswertung gelangen.«

Waringer wurde in seinen Überlegungen unterbrochen, als sich Perry Rhodan von Bord der CREST V aus meldete.

Waringer blickte auf.

»Also!« sagte Rhodan. »Du hast es geahnt.«

»Ja«, gab Waringer zu. »Aber ich habe niemals geglaubt, daß der Schirm eine solche Stabilität besitzen könnte.«

»Wie erklärest du dir das Verhalten der Kontrafeldstrahler?«

»Die Auswertungen haben soeben erst begonnen, aber ich kann bereits einige grundsätzliche Gedanken zu dem außergewöhnlichen Vorgang äußern.«

»Ich warte darauf.«

Waringer räusperte sich und setzte sich auf seinem Sessel zurecht. Wie immer, wenn er mit seinem Schwiegervater sprach, fühlte er sich unbehaglich. Nun kam noch hinzu, daß er mit seinen vor dem Beschuß ausgesprochenen Ahnungen recht behalten hatte.

»Ich befürchte, daß es den Uleb im letzten

Augenblick gelungen ist, eine Abwehrwaffe gegen unsere Kontrafeldstrahler zu finden«, sagte er. »Wir müssen damit rechnen, daß von nun an auch die meisten Dolans mit Paratronschirmen ausgerüstet sind, die sich von Kontrafeldstrahlern nicht zerstören lassen.«

»Das wäre entscheidend für den Ausgang eines jeden Kampfes.«

»Leider hast du recht«, sagte Waringer. »Ich nehme an, daß die Paratronblase, die die Uleb um ihr System gelegt haben, eine Anti-Strukturpolung besitzt, die die von den Kontrafeldstrahlern ausgelösten Energien in den Hyperraum ablenken, noch bevor diese den Schirm treffen können.«

»Wir müssen es noch einmal versuchen«, sagte Rhodan.

Waringer hatte mit einer derartigen Entscheidung des Großadministrators gerechnet. Er war nicht damit einverstanden. Ein zweiter Fehlschlag, der unweigerlich eintreten mußte, würde nicht nur die Moral der Raumfahrer an Bord der Raumschiffe schwächen, sondern auch eine unnötige Zeitvergeudung bedeuten.

»Diese Idee gefällt dir nicht«, stellte Rhodan fest, der den Gesichtsausdruck seines Schwiegersohns richtig deutete.

»Nein, Sir«, gab Waringer zu. »Jeder weitere Versuch mit den Kontrafeldstrahlern ist zum Scheitern verurteilt. Wir vergeuden nur Zeit und Energie.«

»Ich bin nicht stumpfsinnig«, entgegnete Rhodan. »Ich hatte nicht vor, die Spezialschiffe noch einmal in gleicher Formation angreifen zu lassen. Wenn sie sich gleichmäßig um den Schirm gruppieren und gleichzeitig das Feuer eröffnen, haben wir vielleicht eine Chance.« »Es ist vollkommen gleichgültig, an wieviel Stellen die Paratronblase beschossen wird«, sagte Waringer. »Die Waffen, in die wir so große Hoffnungen gesetzt haben, versagen, weil die von ihnen abgestrahlte Energie den Schirm überhaupt nicht erreicht.«

»Deine Argumente überzeugen mich«, sagte Rhodan. »Trotzdem wollen wir versuchen, die Paratronblase zu knacken. Hast du einen Vorschlag?«

Waringer zögerte mit einer Antwort. Es würden noch ein paar Stunden vergehen, bis alle während des Angriffs auf den Schutzschirm gesammelten Daten ausgewertet waren. So lange wollte Rhodan jedoch bestimmt nicht warten. »Wir haben über dreißigtausend Raumschiffe in diesem Raumsektor versammelt und sind doch völlig hilflos«, fuhr Rhodan fort. »Es muß eine Möglichkeit geben, an das System der Fremden heranzukommen.«

Waringer warf Major Hoaskin einen hilfesuchenden Blick zu, doch der Kommandant der BELTON war intensiv mit der Beobachtung eines

Kontrollgeräts beschäftigt.

»Vielleicht sollten wir alle Schiffe aus ihren Transformkanonen das Feuer auf den Schutzschild eröffnen lassen«, sagte Waringer widerstrebend. Er machte diesen Vorschlag ohne Überzeugung.

»Glaubst du, daß wir damit Erfolg haben könnten?« wollte Rhodan wissen.

»Nein.«

»Wir machen trotzdem einen Versuch«, entschied Rhodan. Er biß sich auf die Unterlippe. »Fünfunddreißigtausend Schiffe sollten bei einem gezielten Beschuß die Paratronblase auslöschen können.«

Die Verbindung wurde von der CREST V aus unterbrochen. Wenig später gab Rhodan neue Befehle an die Flotte. Die Schiffe sollten sich gleichmäßig um die riesige Energieblase verteilten.

»Sie glauben keinen Augenblick an das Gelingen Ihres Planes«, sagte Major Hoaskin zu Dr. Geoffrey Abel Waringer.

Der Wissenschaftler antwortete nicht. Natürlich hatte Hoaskin recht. Waringer hatte den Vorschlag eigentlich nur gemacht, um dem verzweifelten Großadministrator nicht jede Hoffnung zu nehmen. Theoretisch war es unmöglich, einen Paratronschild mit Transformkanonen zu zerstören. Das war oft genug im Kampf terranischer Schiffe gegen Dolans bewiesen worden. Zudem handelte es sich bei dieser Paratronblase um ein Energiegebilde, das eine zusätzliche Anti-Strukturpolung besaß.

Auch der genialste Theoretiker konnte jedoch nicht vorhersagen, was geschah, wenn über dreißigtausend Transformkanonen zur gleichen Zeit schossen, und dabei nur ein Ziel hatten. Bei einem solchen Ereignis wurden unvorstellbare Energien frei. Die Frage, die Waringer in erster Linie beschäftigte, war, in welcher Form sich diese Energien entfalten würden, wenn der Schirm standhalten konnte.

Waringer beobachtete die Bildschirme der Raumortung, auf denen die Schiffe der großen Flotte bei ihren Manövern leicht zu verfolgen waren. Vom strategischen Gesichtspunkt aus war die Verteilung aller Einheiten rund um die Paratronblase unverantwortlich, denn die Schiffe mußten ihre Kampfformationen aufgeben. Es würde schwer sein, die einzelnen Verbände bei einem plötzlichen Angriff der Uleb wieder zusammenzuziehen. Ein solcher Angriff schien jedoch nicht bevorzustehen. In jenem Gebiet des Enemy-Systems, das sich innerhalb der Paratronblase befand, hielten sich kaum Feindschiffe im Weltraum auf. Auch wenn man voraussetzte, daß die Uleb diese Zahl innerhalb weniger Minuten verdoppeln könnten, bildete sich noch immer keine ernstzunehmende Gefahr.

Die BELTON gehörte zu jenen zweitausend Schiffen, die ihren Standort nicht zu wechseln

brauchten.

Waringer fühlte die Blicke Hoaskins auf sich ruhen und lächelte verlegen.

»Machen Sie sich keine Gedanken, Major«, sagte er. »Es kann nicht mehr als schießen.«

Hoaskin verzog das Gesicht.

»Sie haben einen seltsamen Humor«, knurrte er.

Waringer wußte, daß er dem Kommandanten der BELTON nicht besonders sympathisch war. Das resultierte nicht nur aus der verständlichen Scheu des Raumpiloten vor einem der berühmtesten terranischen Wissenschaftler sondern auch aus seiner rein persönlichen Ablehnung. Waringer hätte die Vorurteile des Majors gern überwunden, aber dazu wären Monate nötig gewesen, und Waringer würde bestenfalls noch ein paar Tage an Bord der BELTON weilen.

»Die letzten Schiffe beziehen ihre Positionen«, sagte Hoaskin.

»Ja«, antwortete Waringer. Und erleichtert fügte er hinzu: »Diesmal wird der Großadministrator selbst den Feuerbefehl geben.«

Minuten später erkundigte sich Rhodan über die Funkbrücke, ob die Gunneroffiziere bereit waren.

Von allen Schiffen ging das Einsatzbereitschaft bezeichnende Funksignal zur CREST V.

Eine Minute später gab Perry Rhodan den Befehl, das Feuer aus den Transformkanonen zu eröffnen. Rund um die Paratronblase blitzte es auf. Dann geschah eine Sekunde lang nichts. In dieser Sekunde schien der Weltraum in der Nähe des Enemy-Systems gleichsam Atem zu holen, als müßte er den Schock dieser ungeheuren Energieentfaltung erst überwinden. In dieser Sekunde starnten drei Millionen Augenpaare wie gebannt auf den gigantischen Schutzschild.

Die Sekunde ging vorüber.

Das Universum schien in einem einzigen Blitz zu zerbersten. Rund um den Energieschild entstanden Tausende von sonnenähnlichen Kugeln, die grelle Helligkeit verströmten. Die Strukturtaster an Bord der angreifenden Schiffe, die sich besonders nah am Paratronschild befanden, überstanden das Chaos nur, weil die Kommandanten geistesgegenwärtig die genug waren, rechtzeitig die Schutzschilder einzuschalten.

Aber auch die größeren Schiffe wurden erschüttert. An Bord der Ultraschlachtschiffe verdunkelte sich ein Teil der Bildschirme. Ein unheilvolles Knistern, das den Raumpiloten Schauer über die Rücken jagte, durchlief die gigantischen Schiffshüllen.

Die Gunneroffiziere blickten wie gelähmt auf das Ergebnis des Beschusses. Sie sahen, wie die Explosionen, die fast gleichzeitig erfolgten, den Weltraum erhellt. Sie sahen eigenartig geformte Energiegebilde, die sich mit unglaublicher

Geschwindigkeit ausdehnten und dann, auf dem Höhepunkt ihres Strahlungsvermögens, wieder in sich zusammenfielen. Sie sahen geisterhafte Leuchterscheinungen, die später als Brüche im Raum-Zeit-Kontinuum gedeutet wurden.

Hinter all diesem Geschehen sahen sie aber auch den Paratronschirm.

Er hielt stand.

9.

Die drei Uleb standen ein paar Meter von der Funkstation entfernt und unterhielten sich. Es war nicht zu erkennen, ob sie sich stritten oder in aller Ruhe ein Problem erörterten Atlan, der hinter einigen Bäumen am Boden kauerte, versetzte dem neben ihm liegenden Bysphere einen leichten Stoß.

»Haben Sie den Translator eingeschaltet?« fragte der Arkonide.

»Ja«, flüsterte Bysphere. »Aber wir müssen näher heran, wenn wir hören wollen, was die drei Uleb zu besprechen haben. Im Translator ist nur ein Rauschen zu hören.«

Atlan blickte sich um. Ein paar Bäume hinter ihm verbargen sich Tako Kakuta und Icho Tolot. Sie hatten die Mikro-Deflektoren ihrer Spezialanzüge eingeschaltet.

Atlan streckte eine Hand in Byspheres Richtung aus.

»Geben Sie mir das Gerät, Doc«, forderte er den Wissenschaftler auf.

Unwillkürlich zog Bysphere den Translator aus Atlans Reichweite.

»Sie wollen doch wohl nicht etwa den Schutz der Bäume verlassen, Sir?«

»Genau das habe ich vor. Schließlich tragen wir Mikro-Deflektoren.«

»Aber die Uleb werden Ihren Energietornister orten«, protestierte Bysphere. »Und wenn Sie ihn ausschalten, ist der Deflektor ohne Energie, so daß Sie sichtbar werden.«

Atlan blickte den Plophoser an und streckte abermals die Hand aus. Widerwillig übergab ihm Bysphere den Translator. Inzwischen war Tolot herangekrochen und fragte, was Atlan vorhätte.

»Sie sind zu leichtsinnig«, warf Tolot dem Arkoniden vor, als er von Atlans Plan hörte. »Wenn man Sie entdeckt, war der Trick mit der Space-Jet sinnlos. Die Uleb werden dann wieder Jagd auf uns machen, und wir haben auf dieser Welt noch weniger Fluchtmöglichkeiten als Danton und seine Begleiter auf Atlas.«

»Wenn wir die Uleb nicht belauschen, erfahren wir nie ihre Pläne« entgegnete Atlan. »Das müssen wir aber, wenn wir herausfinden wollen was sie zu tun beabsichtigen, wenn unsere Schiffe vor der

Paratronblase auftauchen.«

Mit einer blitzschnellen Bewegung entriß Tolot dem Arkoniden den Translator. Atlan sprang auf. Er war wütend, aber er wußte, daß er gegen Tolot nichts unternehmen konnte. Es kam selten vor, daß sich der Haluter gegen die Anordnungen seiner Verbündeten sträubte, aber wenn er es tat, war er nur schwer umzustimmen.

Tolot verbarg das Gerät in seiner großen Hand.

»Wenn schon einer von uns gehen muß, werden das nicht sie sein«, sagte er bestimmt.

Atlan lächelte verächtlich. »Wollen Sie vielleicht diese Aufgabe übernehmen? Bei Ihnen ist die Gefahr einer Entdeckung noch größer.«

»Richtig«, sagte Tolot. »Deshalb schicken wir Tako Kakuta, der bei einer Entdeckung sofort teleportieren und die Uleb auf eine falsche Spur locken kann.«

»Ich kann von Ihnen keine Befehle entgegennehmen«, sagte Kakuta zu dem Haluter. »Wenn Atlan nicht will, daß ich gehe, werde ich mich weigern.«

»Schon gut«, sagte Atlan versöhnlich. »Tolot hat nicht unrecht. Versuchen Sie an die Uleb heranzukommen, aber seien Sie vorsichtig, Tako.«

Tolot händigte dem Mutanten den Translator aus. Der kleine Teleporter nickte seinen Begleitern zu und verschwand zwischen den Bäumen. Er würde sich der Funkstation von der anderen Seite nähern und versuchen, möglichst nahe an die drei Uleb heranzukommen.

Atlan ließ sich wieder auf den Boden sinken. Kakuta war ihren Blicken bereits entschwunden.

Die drei Uleb, die von ihnen beobachtet wurden, setzten sich plötzlich in Richtung auf das Funkgebäude in Bewegung.

»Sie gehen weg!« stieß Bysphere ärgerlich hervor. »Kakuta kann nicht sehen, daß sie ihren Platz wechseln.«

»Wir können ihn nicht über Funk warnen«, sagte Atlan.

»Kakuta wird vorsichtig sein«, sagte Tolot. »Er wird sich erst über den Standort der Uleb orientieren, bevor er aus seinem Versteck herauskommt.«

Sie beobachteten, wie die drei Uleb durch den Haupteingang im Funkgebäude verschwanden.

Atlan nickte Bysphere zu.

»Folgen Sie Tako und warnen Sie ihn«, befahl er dem Wissenschaftler. »Ich will vermeiden, daß der Mutant einen Fehler begeht.«

Bysphere schlich in geduckter Haltung zwischen den Bäumen davon.

Auf dem freien Platz auf der anderen Seite des Funkgebäudes tauchte ein kastenförmiges Gleitfahrzeug auf, aus dem ein bewaffneter Gurrad stieg. Atlan und Tolot sahen zu, wie der Ankömmling

auf das Gebäude zurannte.

»Ein Gurrad«, sagte Atlan verwundert. »Was will der hier?«

»Ich wette, daß es ein Pseudo-Gurrad ist«, antwortete Tolot. »Einige Uleb scheinen es vorzuziehen, auch auf ihrer Heimatwelt in einem fremden Körper herumzulaufen. Ich glaube, daß das Unterbewußtsein der Bestien dabei eine große Rolle spielt. Sie wissen, daß sie Retortenwesen sind und haben deshalb einen Minderwertigkeitskomplex. Wahrscheinlich bedeutet es eine Aufwertung für sie, wenn sie im Körper eines Fremden leben können.«

»Ich bin nicht sicher, ob Sie recht haben«, sagte Atlan. »Ich nehme eher an, daß die Bestien Gurrad-Körper nur zum Spiel benutzen oder um sich zu tarnen.«

Tolot deutete in Richtung des Funkgebäudes.

»Im Augenblick kommt es nicht so sehr darauf an, wer von uns beiden recht hat, sondern vielmehr, was dieser Bursche hier will«, sagte Tolot. »Er macht einen erregten Eindruck. Außerdem ist er bewaffnet. Hoffentlich hat man Danton, Gucky und Dr. Lieber nicht entdeckt.«

Der Gurrad war vor dem Eingang der Funkstation stehengeblieben und blickte sich nach allen Seiten um. Atlan konnte sich das Verhalten des Fremden nicht erklären. Vorsichtig öffnete der Ankömmling die Tür.

»Er bewegt sich wie ein Einbrecher«, stellte Atlan fest. »Irgend etwas stimmt da nicht.«

Der Fremde verschwand im Innern des Gebäudes. Gleich darauf erfolgte eine Detonation. Die Tür der Station flog auf, und der Gurrad taumelte blutüberströmt ins Freie. Ein Uleb tauchte im Eingang auf. Er stürzte sich auf den Gurrad und brachte ihn mit zwei Schlägen zu Fall. Atlan wandte sich ab.

»Es war ein echter Gurrad«, sagte er. »Wahrscheinlich ein entsprungener Sklave, der sich auf der Flucht befand. Er hatte keine Chance. Wenn wir die Wahrheit früher erkannt hätten, wäre es vielleicht möglich gewesen, dem armen Kerl zu helfen.«

»Machen Sie sich keine Vorwürfe«, sagte Tolot. »Unsere eigenen Schwierigkeiten sind so groß, daß wir uns um das Schicksal der Sklaven auf den dreizehn Monden im Augenblick nicht kümmern können.«

Atlan wußte, daß der Haluter recht hatte. Sicher gab es im Enemy-System einige hunderttausend Sklaven, die den verschiedensten Völkern angehörten. Die meisten von ihnen hatten sich bestimmt an ihr Schicksal gewöhnt.

Nach einer Stunde kamen Tako Kakuta und Dr. Bysiphore in das Versteck zurück. Kakuta gab den Translator an Tolot.

»Wir hatten Glück«, sagte der Mutant. »Es gelang mir, dicht an das Funkgebäude heranzukommen. Der Translator arbeitete einwandfrei. Die Uleb machen sich wegen des entsprungenen Sklaven keine Sorgen. Das scheint hier oft vorzukommen. Sie rätseln noch immer daran herum, wer ihre Umformerstation zerstört haben könnte.«

»Was haben Sie außerdem noch gehört?« wollte Atlan wissen.

»Die Uleb glauben, daß der Paratronschirm ausreicht, um ihr System vor jedem Angriff zu schützen«, berichtete Kakuta. »Sie haben eine Abwehrwaffe gegen die Kontrafeldstrahler entwickelt.«

»Haben Sie gehört?« wandte sich Atlan an den Haluter. »Das bedeutet, daß Perry nicht in das Enemy-System einfliegen kann. Auch die mit Kontrafeldstrahlern ausgerüsteten Schiffe können die Paratronblase nicht zerstören.«

»Sie sollten optimistischer sein«, meinte Tolot. »Schließlich steht noch nicht fest, ob sich die Hoffnungen erfüllen, die die Uleb in ihre neue Defensivwaffe setzen.«

»Wir müssen noch mehr erfahren«, sagte Atlan. »Tako, trauen Sie sich zu, noch einmal an das Gebäude heranzukommen?«

»Natürlich«, erwiderte der Teleporter. »Es ist einfach.«

Er nahm den Translator wieder in Empfang und ging davon. Atlan dachte angestrengt nach. Bevor die Flotte eintraf, konnten sie nichts unternehmen. Sie mußten abwarten, ob die terranischen Einheiten mit Erfolg angreifen würden. Wenn alle Bemühungen der Raumfahrer scheiterten, mußten Atlan und seine Begleiter einen Versuch machen, das Geschehen zu beeinflussen. Dazu war es wichtig, möglichst viele Informationen zu sammeln.

*

Die Sauberkeit im Innern des verlassenen Gebäudes wirkte fast steril. Obwohl die Einrichtungsgegenstände alle fremdartig waren, bewiesen sie Roi Danton und Dr. Lieber doch, daß hier keine Familie, sondern ein einzelnes Wesen gelebt hatte. Seit einer halben Stunde durchsuchten sie die Wohnung. Gucky hielt sich außerhalb des Gebäudes auf. Er würde sie warnen und notfalls mit einem Teleportersprung in Sicherheit bringen, wenn Uleb in der Nähe auftauchen sollten.

»Es erscheint mir unglaublich, daß sich ein intelligentes Wesen in dieser Umgebung wohl fühlen kann«, sagte Dr. Lieber und deutete auf ein paar Möbelstücke aus Metall. »Die Uleb legen bei der Herstellung ihres Mobiliars offenbar keinen Wert auf Schönheit oder künstlerische Gestaltung.«

»Dazu sind sie zu gefühllos«, antwortete Danton. »Die Fähigkeit, eine künstlerische Form zu erkennen, geht ihnen wahrscheinlich vollkommen ab.«

Lieber trat in einen anderen Raum, in dessen Mittelpunkt ein zwiebelförmiges Metallgebilde mit zahlreichen Öffnungen stand. Rund um den seltsamen Gegenstand hingen armdicke Kabel von der Decke, die in kopfgroßen Kugeln endeten.

»Was kann das sein?« fragte Lieber, nachdem auch Danton hereingekommen war.

»Fragen Sie mich nicht«, erwiderte der Freihändler. »Ich nehme an, es handelt sich um eine Maschine, die zur Einrichtung dieses Gebäudes gehört. Aber welche Aufgabe diese Maschine hat, können wir nicht einmal ahnen.«

Dr. Lieber ergriff eines der verdickten Kabelenden und drückte es mit beiden Händen. Aus einer der Öffnungen der metallenen Riesenzwiebel quoll gelber Rauch.

Danton wischte zum Eingang zurück.

»Lassen Sie das!« rief er dem Wissenschaftler zu. »Sie wissen nicht, was Sie da in Gang setzen.«

Lieber atmete prüfend die Luft ein.

»Der Qualm riecht nach Parfüm«, sagte er. »Ich glaube nicht, daß er giftig ist. Vielleicht ist diese Anlage das uralte Äquivalent zu unserem Bad.«

Danton kratzte sich am Hinterkopf.

»Ich will jetzt nicht baden - schon gar nicht in gelbem Rauch«, erklärte er heftig. »Kommen Sie, Doc.«

Doch Dr. Lieber hatte bereits ein zweites Kabel ergriffen und gedrückt. Die große Maschine begann zu summen. Aus einer zweiten Öffnung strömte heiße Luft, die den gelben Qualm schnell im Raum verteilte.

»Der Rauch schadet uns nichts«, sagte Dr. Lieber. »Ich atme ihn jetzt schon eine Zeitlang ein, ohne daß mein Körper irgendwie reagiert.«

Danton kehrte widerwillig zu Dr. Lieber zurück.

Dr. Lieber hielt ein Kabelende hoch.

»Das scheint der Schalter zu sein«, erklärte er. »Sehen Sie, wenn ich ein zweites Mal drücke, schaltet sich das Gebläse wieder ab. Es ist ganz einfach.« Er demonstrierte Danton die Wirkungsweise des Schalters. »Ich glaube fast, daß ich mit meiner Vermutung recht hatte«, sagte Dr. Lieber. »Das ist eine Art Baderaum. Hierher zieht sich der Bewohner des Gebäudes wahrscheinlich zurück wenn er sich erholen will.«

Er machte Anstalten, nach einem weiteren Kabel zu greifen, doch Danton zog es ihm aus den Händen.

»Sie sind zu experimentierfreudig, Doc.«, sagte er. »Ich möchte vermeiden, daß wir hier etwas in Gang setzen, das sich nicht mehr abschalten läßt. Außerdem können wir Schaden anrichten, so daß sich der Hausinhaber bei seiner Rückkehr intensiv mit der

Frage beschäftigen müßte, wer hier gehaust hat.«

»Schade«, murmelte Lieber enttäuscht.

»Wir wollen uns noch die anderen Räume ansehen« sagte Danton. »Sie sind bestimmt nicht weniger interessant.«

Gleich darauf mußten sie feststellen, daß der Durchgang in den anliegenden Raum versperrt war. Eine Metallwand hatte sich vor die Öffnung geschoben.

»Offenbar haben Sie ein Kabel zuviel gedrückt, Doc.«, stellte Danton sarkastisch fest. »Was gedenken Sie nun zu tun?«

Dr. Lieber untersuchte die Metallwand, ohne einen Öffner zu finden. Er kehrte zu den herabhängenden Kabeln zurück.

»Die Tür wird wahrscheinlich von hier aus gesteuert«, sagte er. »Wir müssen nur das richtige Kabel finden, um hinauszukommen.«

»Halt!« rief Danton, als Dr. Lieber nach einem Kabel griff. »Insgesamt gibt es ein Dutzend Schalter. Wissen Sie genau, welcher davon der richtige ist?«

Dr. Lieber verzog das Gesicht.

»Wir müßten sie alle ausprobieren bis sich die Tür wieder öffnet« schlug er vor.

»Da halte ich es für sicherer, Gucky über Funk zu rufen, damit er uns mit einem Teleportersprung hier herausholt«, sagte Danton.

»Dazu müßten wir unsere Energietornister einschalten«, sagte Dr. Lieber. »Die Uleb würden den Funkspruch sofort anpeilen. Ich bin sicher, daß Gucky uns ab und zu telepathisch belauscht. Er wird bald merken, was hier los ist, und uns holen.«

Danton war einverstanden. Sie warteten zehn Minuten, ohne daß Gucky erschien. Im Innern der rätselhaften Maschine begann es zu rumoren. Aus einer der großen Öffnungen quoll eine rote, sirupähnliche Masse.

»Es sieht so aus, als hätte sich Gucky um andere Dinge zu kümmern«, bemerkte Danton. »Was nun?«

Lieber näherte sich vorsichtig der dunklen Masse, die jetzt schon fast den gesamten Boden bedeckte. Er berührte sie mit der Hand.

»Warm«, sagte er. »Prickelt auf der Haut.«

Danton sagte: »Wir wollen versuchen, den Apparat abzustellen, bevor wir in diesem Zeug ersticken.«

Er griff nach einem Kabelende und drückte kräftig. Die Maschine klappte drei runde Scheiben zur Seite und brummte geheimnisvoll. Aus drei kleinen Öffnungen kamen fingerdicke Strahlen der roten Flüssigkeit und ergossen sich in den Raum.

»Ich befürchte, Sie haben die Brause eingeschaltet«, bemerkte Dr. Lieber.

Danton drückte erneut auf das Kabelende, doch der einzige Erfolg, den er erzielte, bestand darin, daß die fingerdicken Strahlen sich fächerförmig erweiterten. Innerhalb weniger Sekunden waren Danton und der

Wissenschaftler über und über mit der roten Flüssigkeit bedeckt.

Dr. Lieber, der auf der anderen Seite der Maschine stand, drückte zwei Kabelenden gleichzeitig. Im Boden öffneten sich Dutzende von Löchern, aus denen Gelenkstangen hervorkamen, die an der Spitze rotierende Drahtbürsten trugen.

Danton mußte einen Satz machen, um einem der Gebilde auszuweichen. Er rutschte aus und stürzte in die inzwischen bis auf einen Meter angestiegene Brühe. Nur mit Mühe kam er wieder auf die Beine. Er wischte den Drahtbürsten aus, die sich jetzt immer schneller um die eigene Achse drehten.

Dr. Lieber kam hinter der Maschine hervorgewatet und blickte den Freihändler bestürzt an.

»Was ist passiert?« fragte er.

Danton blickte an sich herab.

»Das sehen Sie doch«, knurrte er. »Wenn es uns nicht gelingt, diese Maschine abzuschalten, rufe ich Gucky über Funk.« »Das ist nicht mehr nötig«, sagte eine helle Stimme von der Decke aus. »Ich beobachte deine Schwimmversuche schon einige Zeit.«

Danton blickte nach oben, wo Gucky sich an einem Kabel festklammerte.

»Wirklich sehr interessant, wie umständlich ein Mensch sein Kann«, fuhr Gucky fort. Er brachte die Maschine mit Hilfe seiner parapsychischen Kräfte zum Stillstand. Die Flüssigkeit begann rasch abzufließen. Die Tür zum Nebenraum glitt auf.

»Draußen sind ein paar Uleb«, informierte Gucky die beiden Männer. »Ich glaube nicht, daß sie hier hereinkommen, aber es ist besser, wenn ich wieder verschwinde und sie beobachte. Spielt hier nicht mit der Wohnungseinrichtung herum, ich kann euch nicht ständig retten.«

»Du«, setzte Danton an, aber Gucky entmaterialisierte, bevor der Raumfahrer seine Drohung vollenden konnte.

»Auf der anderen Seite liegt noch ein interessanter Raum«, bemerkte Dr. Lieber. »Ich habe dort eigenartige Geräte gesehen, die ich gern untersuchen möchte.«

Danton starnte ihn an.

»Wenn Sie noch etwas anrühren wollen, müssen Sie mich vorher umbringen«, sagte er.

Lieber wischte zurück.

»Schon gut, schon gut«, besänftigte er Rhodans aufgebrachten Sohn. »Ich werde Nachforschungen nur noch mit meinen Blicken betreiben.«

*

Die beiden Woolvers materialisierten fast gleichzeitig in einer kleinen Funkstation auf Uleb VIII. Sie hatten die Deflektoren ihrer Schutanzüge eingeschaltet, aber diese Maßnahme erwies sich als

unnötig, denn das kuppelförmige Gebäude war verlassen.

Rakal trat an eines der Fenster und blickte hinaus.

»Uleb Acht scheint eine der Agrarwelten zu sein«, sagte er.

Tronar trat hinter seinen Bruder. Das Land, das er sah, war fast vollkommen flach und bis zum Horizont mit maisähnlichen Pflanzen bewachsen. Die Stauden schwankten im Wind, so daß der Eindruck entstand, als würde die Oberfläche der riesigen Pflanzung von Wellen bewegt. Weit im Hintergrund kroch eine Erntemaschine über das Feld und spie tonnenweise Restbestände geernteter Pflanzen aus zwei Öffnungen.

»Ob es sich bei diesen Pflanzen um die Lieblingsspeise der Uleb handelt?« überlegte Rakal.

»Das glaube ich nicht«, gab Tronar zurück. »Ich nehme an, daß die Gurrads und alle anderen Sklaven der Bestien mit den hier geernteten Früchten versorgt werden.«

»Die Erntemaschine wird von hier aus programmiert«, sagte Rakal. »Wir können über die Funkimpulse dorthin springen.«

Sie fädelten sich ein und materialisierten kurz darauf auf dem Dach der großen Maschine. Von hier aus konnten sie das Land weit überblicken. Ein paar hundert Meter von ihnen entfernt lag ein künstlich angelegter See, von wo aus die Pflanzung mit Wasser versorgt wurde. Am Horizont waren die Silhouetten einiger Lagerhäuser zu erkennen.

»Ich glaube nicht, daß wir hier viel entdecken können« sagte Rakal.

»Springen wir zurück zur Funkstation und von dort aus auf einen anderen Mond«, schlug Tronar vor.

In diesem Augenblick hörten die Erschütterungen der Maschine auf.

»Sie bleibt stehen«, sagte Rakal verblüfft. »Ich spüre auch keine energetischen Impulse mehr.«

Tronar konzentrierte sich einen Augenblick.

»Nichts«, sagte er. »Auch die Funkstation hat ihren Betrieb eingestellt.«

Sie blickten sich an.

Tronar sprach aus, was sie beide dachten. »Ob man uns entdeckt hat?«

»Hoffentlich nicht«, gab Rakal zurück. »Das würde eine große Suchaktion auf allen dreizehn Monden auslösen und unsere Freunde in große Gefahr bringen.«

»Ohne Grund schalten die Uleb die Funkstation bestimmt nicht ab«, sagte Tronar.

Er hoffte, daß der Ausfall der Funkstation nichts mit ihnen zu tun hatte. Vielleicht handelte es sich um eine routinemäßige Pause. Die beiden Woolvers kletterten vom Dach der Maschine herunter und entfernten sich von ihr. In einer Bodenmulde zwischen den Pflanzen ließen sie sich nieder.

»Wir könnten unsere eigenen Funkgeräte benutzen, um von hier wegzukommen«, sagte Rakal. »Dabei setzen wir uns jedoch der Gefahr aus, angepeilt zu werden.« Er schaltete seinen Energietornister ab und wurde sofort sichtbar. Dann öffnete er seinen Helm.

»Ich halte es für besser, wenn wir die Energietornister ausschalten«, sagte er. »Das vermindert die Entdeckungsgefahr.«

Tronar folgte dem Beispiel seines Bruders. Er brach sich eine Frucht ab und biß vorsichtig hinein.

»Schmeckt süß«, sagte er. »Wahrscheinlich sind diese Früchte sehr nahrhaft.«

»Wir sind nicht hier, um das festzustellen«, sagte Rakal ärgerlich. »Unsere Beweglichkeit ist im Augenblick nicht größer als die eines normalen Menschen.«

Tronar deutete auf seinen Rückentornister. »Das läßt sich aber ändern.«

Rakal dachte nach, was sie unternehmen konnten. Im Augenblick drohte ihnen keine unmittelbare Gefahr, aber es war durchaus möglich, daß in wenigen Minuten eine Suchflotte am Himmel von Uleb VIII er schien. Sie mußten bei jeder Handlung daran denken, daß sich auf Uleb I Männer aufhielten, die nicht über parapsychische Fähigkeiten verfügten und deshalb keine große Fluchtmöglichkeit besaßen, wenn die Uleb eine großangelegte Jagd auf sie veranstalten würden. Von der Umsicht der beiden Wellensprinter hing es ab, ob Atlan und die anderen Männer unentdeckt bleiben würden.

Die nächste Stunde verstrich, ohne daß sich etwas änderte. Jedesmal, wenn einer der Woolvers mit seinen parapsychischen Sinnen nach einem Energiestrahl suchte, wurde er enttäuscht. Die Funkstation blieb ausgeschaltet. Zwar wurde Uleb VIII auch in diesem Gebiet von Energiestrahlen und Funkimpulsen getroffen, aber deren Reflexion war nicht stark genug, um die Woolvers auf einen anderen Mond zu tragen.

Nach einer weiteren Stunde begann es langsam dunkel zu werden.

»Die Nacht beginnt«, sagte Rakal. »Diese Ruhe gefällt mir nicht. Ich habe ein ungutes Gefühl.«

Tronar griff nach seinem Helm.

»Gehen wir zur Funkstation und untersuchen sie«, schlug er vor. »Vielleicht können wir sie wieder in Betrieb setzen.«

Auf einem schmalen Weg, der zwischen den Pflanzen hindurchführte, näherten sie sich dem Kuppelgebäude. Als sie es fast erreicht hatten, griff Tronar nach dem Arm seines Bruders.

»Halt!« zischte er. »Siehst du das Gleitfahrzeug vor dem Gebäude? Das war bei unserer Ankunft noch nicht da.«

»Ich kann es nicht sagen«, erwiderte Rakal. »Ich

habe nicht darauf geachtet.«

»Jemand hält sich innerhalb der Kuppel auf«, behauptete Tronar. »Wahrscheinlich ein Uleb.«

»Was nun?«

»Nichts. Am besten, wir warten, bis er wieder herauskommt und davonfährt. Er wird es tun, sobald er die Reparatur abgeschlossen hat.«

»Wie kommst du darauf, daß er etwas repariert?« fragte Rakal.

»Sieh dir den Wagen an. Ein typischer Montagewagen. Wahrscheinlich wird er von einem Uleb gefahren, der für alle Stationen auf Uleb Acht zuständig ist.«

Rakal antwortete nicht. Es konnte sein, daß sein Bruder recht hatte, aber er konnte sich auch täuschen. Rakal hielt es nicht einmal für sicher, daß sich ein Uleb in der Station aufhielt.

»Diese Warterei gefällt mir nicht« sagte er, nachdem es fast völlig dunkel war und noch immer niemand die Station verlassen hatte. »Ich schleiche mich jetzt heran und versuche durch ein Fenster ins Innere zu blicken.«

Tronar zuckte mit den Schultern, als sein Bruder davonging. Er konnte Rakal nicht aufhalten.

Rakal war froh, daß die Pflanzen fast bis an das Gebäude reichten, so daß er sie als Deckung benutzen konnte. Das letzte Stück bis zum Fenster legte er flach an den Boden gepreßt zurück.

Als er sich aufrichtete, rechnete er damit, sofort angegriffen zu werden, und er bereitete sich auf eine blitzschnelle Flucht vor. Es geschah jedoch nichts. Vorsichtig spähte er über den Rand des Fensters. Im Innern der Station sah er einen Uleb stehen, der zwei Gurrads beaufsichtigte. Die Gurrads arbeiteten an einem der Funkgeräte. Rakal atmete auf.

»Die Reparaturmannschaft wird sich jetzt bald zurückziehen«, sagte er. »Aber so lange brauchen wir nicht zu warten. Verlassen wir Uleb Acht.«

Sie beschlossen, auf dem schnellsten Weg nach Uleb I zurückzukehren und mit den anderen Kontakt aufzunehmen.

Als sie sich konzentrierten, wurde es plötzlich taghell. Rakal Woolver zuckte zusammen und ließ sich zwischen die Pflanzen sinken.

»Was bedeutet das?« fragte Tronar verwirrt.

Der Boden, auf dem sie standen, wurde von Erschütterungen durchlaufen.

»Die Flotte!« rief Rakal. »Die Flotte ist eingetroffen und greift den Paratronschild an.«

»Ein Grund mehr für uns, nach Uleb Eins zu springen«, sagte Tronar.

Sekunden später entmaterialisierten sie. Sie sahen nicht mehr, wie der Uleb und die beiden Gurrads aus der Station stürzten und zum Himmel hinaufstarrten, der mitten in der Nacht so hell war, als würden hundert Sonnen gleichzeitig strahlen.

Auf Uleb I begannen die Erschütterungen zum gleichen Zeitpunkt wie auf allen anderen Monden des Enemy-Systems. Es gab keine Stelle des Paratronschirms, die nicht sonnenhell aufleuchtete.

Atlan und seine Begleiter erlebten die ersten Auswirkungen des Angriffs am Rande eines großen Sees. Sie hatten sich hier im Schilf verborgen, nachdem weitere Versuche, die Uleb zu belauschen, gescheitert waren. Auch Danton, Dr. Lieber und Gucky hatten sich in diesem Versteck eingefunden.

Atlan hatte seiner Gruppe eine Ruhepause gegönnt. Dr. Bysiphore der eingeschlafen war, schreckte hoch, als der Boden zu vibrieren begann.

»Unsere Schiffe sind da!« schrie Dr. Lieber begeistert und schlug dem neben ihm stehenden Tako Kakuta auf die Schulter. »Jetzt zerstören sie den Paratronschirm und holen uns hier heraus.«

Atlan und Danton wechselten einen Blick. Danton erkannte, wie skeptisch der Arkonide war. Nach den Worten der Uleb, die sie belauscht hatten, würde es nicht so einfach sein, die Paratronblase aufzubrechen. Atlan sagte jedoch nichts was der Erleichterung seiner Begleiter ein Ende gemacht hätte.

»Wollen wir nicht einen Funkspruch absetzen, damit man uns schneller findet?« fragte Dr. Lieber.

»Nein«, lehnte Atlan ab. »Wir wissen nicht, wie lange es dauert, bis die ersten Einheiten ins Enemy-System einfliegen können. Wenn wir jetzt schon funkeln, hören uns bestenfalls die Uleb.«

»Ja, daran habe ich nicht gedacht« gab der Chefmathematiker der CREST V ernüchtert zu.

Die Bodenerschütterungen wurden stärker, und Atlan begann zu befürchten, daß es auf Uleb I zu ähnlichen Katastrophen wie auf Port Gurrad kommen würde. Offenbar ließ Perry alle mit Kontrafeldstrahlern ausgerüsteten Schiffe gleichzeitig angreifen.

Als ein paar Minuten später die Bodenbewegungen nachließen, wurden die Gesichter der Männer ernster. Tolot ging unruhig im Schilf hin und her.

»Der Paratronschirm hat dem Angriff standgehalten«, sagte der Haluter. »Es ist den Uleb tatsächlich gelungen, schnell genug eine Defensivwaffe zu entwickeln. Vermutlich ist es ihnen möglich, die von den Kontrafeldstrahlern ausgehende Energie in den Hyperraum umzuleiten. Eine andere Erklärung gibt es nicht.«

»Sie täuschen sich!« rief Dr. Bysiphore schrill. »Rhodan wird noch einmal angreifen lassen, dann bricht der Schirm zusammen.«

Atlan legte dem Hyperphysiker eine Hand auf die Schulter.

»Wir müssen uns mit den Realitäten abfinden«,

sagte der Arkonide. »Es wäre falsch, jetzt zu resignieren.«

»Was können wir unternehmen?« fragte Bysiphore niedergeschlagen. »Wir haben keine Fluchtmöglichkeit. Früher oder später werden die Uleb uns finden und töten.«

Atlan antwortete: »Ich habe einen Plan, wie wir vielleicht den Paratronschirm schwächen können. Wir wissen, daß die Energiekugel, die Atlas und alle dreizehn Monde umschließt, von dreizehn Kraftstationen versorgt wird. Auch auf Uleb Eins befindet sich eine solche Station. Wenn es uns gelingt, sie zu zerstören, entsteht vielleicht eine Lücke im Paratronschirm, durch die terranische Schiffe vorstoßen können.«

Atlans Plan fand ungeteilten Beifall. Die Männer hielten es für besser, einen gewagten Angriff auf die Kraftstation von Uleb I durchzuführen, als untätig auf eine Gefangennahme oder den Tod zu warten. Nur Bysiphore und Tolot konnten sich nicht darüber einigen, ob der Ausfall einer Energiequelle genügte, um die Paratronblase zu schwächen. Bysiphore glaubte, daß sich die Lücke schnell wieder schließen würde. Dagegen war Tolot der Ansicht; daß sie genügend Zeit gewinnen könnten, um zumindest einem Verband den Einflug ins Enemy-System zu ermöglichen.

Atlan beendete die heftige Diskussion zwischen Tolot und dem Hyperphysiker.

»Das ist jetzt ein zweitrangiges Problem«, sagte er. »Jetzt müssen wir zunächst die Station finden und nach einer Möglichkeit suchen, wie wir sie zerstören können. Vermutlich liegt sie unter einem Schutzschirm und wird gut bewacht.«

Kakuta und Gucky erhielten von Atlan den Befehl, die Station zu suchen und dann zum Versteck am See zurückzukehren, um die Männer abzuholen.

»Ich möchte nicht, daß ihr auf eigene Faust etwas unternehmt«, sagte Atlan, bevor Gucky und der Teleporter aufbrachen. »Das gilt vor allem für dich, Kleiner. Du weißt, was auf dem Spiel steht. Für private Spiele ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt.«

Gucky versprach, sich nach den Anweisungen zu richten. Der Mausbiber wirkte ungewöhnlich ernst, seit sie sich auf Uleb I aufhielten. Ebenso wie die anderen wußte er, daß es um die Existenz der gesamten Menschheit ging. Das Schicksal des Solaren Imperiums wurde hier im Enemy-System entschieden.

Tako Kakuta und Gucky entmaterialisierten. Kurz darauf tauchten die Woolver-Zwillinge im Versteck auf. Sie berichteten von ihren Beobachtungen auf verschiedenen Monden des Systems. Ihre Enttäuschung über den fehlgeschlagenen Angriff der Flotte auf den Paratronschirm konnten sie nicht verbergen.

Atlan unterrichtete die beiden Wellensprinter von seinem Plan, und sie erklärten sich sofort bereit, ebenso wie Kakuta und Gucky nach der Station zu suchen.

»Ich bin einverstanden«, sagte Atlan. »Für Sie gilt das gleiche, was ich auch zu Gucky und Kakuta gesagt habe. Keine eigenmächtigen Handlungen. Kehren Sie hierher zurück, sobald Sie wissen, wo die Station liegt, und wie wir sie am besten angreifen können.«

Die beiden Woolvers verschwanden.

Tolot, der sich im Schilf niedergelegt hatte, erhob sich jetzt und zog den Translator aus seiner Gürteltasche.

»Ich werde mich ein bißchen umsehen«, sagte er. »Es ist bestimmt möglich, ein paar Uleb zu belauschen. Es interessiert mich, was sie zu dem Angriff auf ihr Heimatsystem zu sagen haben.«

»Es hört sich an, als würde ein großer Ochse durch das Schilf stampfen«, sagte Dr. Lieber mißbilligend, als Tolot davonging.

Atlan lächelte. Er wußte, daß Tolot schon von Natur aus kein Leisetreter war.

»Wir bleiben hier«, sagte der Arkonide zu den drei zurückbleibenden Männern. »Ich bin sicher daß wir bald die ersten Informationen bekommen.«

*

Tako Kakuta materialisierte am Rande eines ausgedehnten Parks. In seiner unmittelbaren Nähe standen ein paar Uleb vor einem Kuppelgebäude und diskutierten. Auf der anderen Seite konnte Kakuta eine kleine Kraftstation sehen, vor der vier Fahrzeuge parkten. Dem Mutanten war sofort klar, daß es sich dabei nicht um das gesuchte Gebäude handeln konnte.

Trotzdem wartete er mit dem nächsten Sprung.

Er hatte etwas Merkwürdiges entdeckt.

Von den fünf Uleb, die vor dem Kuppelgebäude standen, trugen vier je ein kleines Tier auf der Schulter.

Kakuta hatte selten Tiere gesehen, die auf den ersten Blick so vollkommen mißgestaltet wirkten. Als er sich jedoch näher heranschlich und hinter einem dichten Gebüsch einen Beobachtungsplatz bezog, konnte er erkennen, daß die Kreaturen von der Natur keineswegs so stiefmütterlich behandelt worden waren, wie es zunächst den Anschein erweckt hatte. Einer der Uleb wandte dem Mutanten den Rücken zu, so daß Kakuta ein Tier besonders gut sehen konnte. Der von einem hellblauen Pelz bedeckte Körper des Wesens glich in Form und Größe dem eines terranischen Eichhörnchens. Was dieses ulebsche »Eichhörnchen« jedoch von seinen Artgenossen auf der Erde unterschied, war ein

sechzig Zentimeter langer buschiger Schwanz und ein dreißig Zentimeter durchmessender Riesenkopf. Kopf und Schwanz wirkten im Gegensatz zum übrigen Körper wie Anachronismen. Im Kopf saßen zwei Glotzaugen, die von ihrem Besitzer auf fingerlangen Nervenleitern aus den Höhlen geschoben werden konnten. Das Tier, das Kakuta beobachtete, machte von dieser Fähigkeit ständig Gebrauch. Einmal verdrehte das Wesen eines seiner roten Augen so sehr, daß es sogar nach hinten blicken konnte. Unterhalb der Augen befand sich ein schlitzartiger Mund, der etwa ein Drittel des Kopfumfangs einnahm. Direkt unter den Lippen wuchs der Pelz länger und war von weißer Farbe, so daß es aussah, als würde die Kreatur einen Bart tragen. Das seltsamste Körperteil der Kreatur waren jedoch zwei sehr große, durchsichtige Flügel, die seitlich aus dem Kopf ragten.

Kakuta konnte sehen wie eines der Tiere diese Flügel heftiger zu bewegen begann und sich von den Schultern seines Besitzers abhob. Die Flügel, die immer in Bewegung waren, um den im Verhältnis zum Körper übergroßen Kopf zu stützen, flatterten jetzt blitzschnell. Der lange Schwanz des in der Luft befindlichen Tieres war steil nach oben gerichtet, er diente offenbar als Flugstabilisator.

Nach ein paar Minuten landete das Wesen wieder auf der Schulter seines Besitzers und lehnte haltsuchend seinen schweren Kopf an. Ab und zu stießen die Flughörnchen schrille Töne aus. Auf diese Weise schienen sie sich zu verständigen. Tako Kakuta bedauerte, daß er keinen Translator dabei hatte, denn er wurde das Gefühl nicht los, daß die eigenartigen Tiere intelligent waren und nur deshalb von den Uleb herumgeschleppt wurden.

Kakuta erinnerte sich an die Gespräche, die er mit seinen Begleitern über die ulebsche Zivilisation geführt hatte. Vielleicht waren diese kleinen Flugwesen der Garant für ein friedliches Zusammenleben der Uleb.

Kakuta entschloß sich, in das Versteck am See zurückzukehren und Atlan von seiner Entdeckung zu berichten. Danach konnte er noch immer nach der Kraftstation suchen. Wenn es auf den dreizehn Monden des Planeten Atlas tierähnliche Eingeborene gab, die mit den Uleb zusammenlebten, dann mußte das einen wichtigen Grund haben.

Kakuta beobachtete noch kurze Zeit das Geschehen im Park. Er hatte den Eindruck, daß sich die kleinen Tiere an dem Gespräch der Uleb beteiligten, aber das konnte auch eine Täuschung sein. Nur der Translator konnte darüber Aufschluß geben, welche Rolle die Flughörnchen spielten.

Kakuta kehrte mit einem Teleportersprung zum See zurück. Dort fand er nur noch Atlan, Danton und die beiden Wissenschaftler vor.

»Schon zurück?« fragte der Arkonide erstaunt.
»Hatten Sie denn Erfolg?«

»Das kommt darauf an«, erwiederte Kakuta. »Die Station habe ich nicht gefunden, aber dafür habe ich eine interessante Entdeckung gemacht.«

Er berichtete was er gesehen hatte.

»Ich habe vor ein paar Stunden ebenfalls einen Uleb gesehen, der eines dieser von Kakuta beschriebenen Tiere mit sich herumtrug«, erinnerte sich Bysiphore. »Ich maß der Sache jedoch keine Bedeutung bei.«

»Ich stimme Kakutas Meinung zu, daß es sich bei diesen Tieren um die Berater der Uleb handelt«, sagte Atlan. »Wir vermuteten von Anfang an, daß die Uleb nur deshalb friedlich zusammenleben können, weil sie sich bei allen Streitigkeiten den Beschlüssen anderer Intelligenzen unterordnen. Die seltsamen Flughörnchen müssen diese Intelligenzen sein.«

»Wir müssen eines dieser Tiere einfangen«, sagte Dr. Lieber.

Sein Vorschlag wurde von Atlan aufgegriffen.

»Diese Tiere, wir wollen sie Gohks nennen, sind wahrscheinlich die Eingeborenen eines dieser dreizehn Monde«, sagte er. »Ich frage mich, ob sie auch über die Vernichtungsfeldzüge ihrer Herren informiert sind. Wenn wir das herausfinden wollen, müssen wir uns mit einem Gohk unterhalten. Dazu müssen wir einen fangen.«

»Das kann ich übernehmen«, erbot sich Kakuta. »Während Gucky und die Woolvers weitersuchen, kann ich mich um die Gefangennahme eines Gohks kümmern.«

Atlan war einverstanden, schärfte dem Mutanten jedoch ein, keinerlei Risiko einzugehen. Kakuta teleportierte in den Park zurück, wo er seine Beobachtungen gemacht hatte. Dort war nur noch ein Uleb zu sehen. Er stand vor dem Kuppelgebäude und wartete anscheinend auf die Ankunft einer Flugmaschine, denn er blickte immer wieder in den Himmel. Auf seiner Schulter kauerte ein Gohk.

Kakuta sah, daß der Uleb keinen Schutzanzug trug. Das kam selten vor. Der Mutant vermutete, daß diese Bestie in der allgemeinen Aufregung nicht daran gedacht hatte, einen Schutzanzug anzulegen oder bisher noch nicht dazu gekommen war.

Kakuta dachte nach, wie er den Gohk fangen konnte, ohne die Aufmerksamkeit der Bestie auf sich zu lenken. Solange das Tier auf der Schulter saß, war ein solcher Versuch sinnlos. Vielleicht gab es eine Möglichkeit, den Gohk von seinem Besitzer wegzulocken.

Der Reporter hob ein paar kleine Steine vom Boden auf und warf sie in Richtung des Uleb, wo sie zu Boden fielen. Die einzige Reaktion ging jedoch von dem Uleb aus, der sich herumdrehte um die Ursache des Lärms festzustellen. Kakuta erstarrte. Er

atmete erleichtert auf, als der Uleb gleich darauf seine ursprüngliche Haltung wieder einnahm. Vielleicht glaubte er, sich getäuscht zu haben. Am Himmel tauchte ein Flugzeug auf, der ein paar Meter neben dem Uleb niederging. Die Flugmaschine hatte keinen Piloten an Bord.

Eine Automatik hatte sie hierher gebracht. Kakuta sah, wie der Uleb eine Seitenklappe öffnete und der Maschine einen kastenförmigen Behälter entnahm. Dann bewegte er sich auf das Kuppelgebäude zu, das offenbar seine Behausung war. Vor dem Eingang begann der Gohk zu flattern und verließ seinen Platz auf der Schulter des Riesen. Er flog auf den Boden und blieb; dort sitzen. Kakuta nickte zufrieden. Die Uleb nahmen ihre Berater nicht mit in ihre Wohnungen. Dort wollten sie allein sein. Da offenbar kein Uleb auf den Gedanken kam, das Haus eines seiner Artgenossen zu betreten, war es auch unnötig, daß sich Gohks in den Gebäuden aufhielten. Nur wenn die Uleb im Freien oder in den einzelnen Gemeinschaftsstationen zusammenkamen, wurden die Flughörnchen benötigt.

Kakuta fragte sich, ob er es riskieren konnte, sich dem Gohk zu nähern und ihn vielleicht zu überfallen. Der Reporter wußte nicht, wann der Uleb wieder ins Freie kommen würde. Außerdem war nicht sicher, wie sich das Flughörnchen verhalten würde. Es war durchaus möglich daß es seinen Besitzer warnte, sobald Kakuta auftauchte.

Kakuta schaltete seinen Energietornister nicht ein, weil er befürchtete, daß die Bestie in ihrer Behausung Ortungsgeräte besaß und sofort herauskommen würde, wenn Kakuta angepeilt wurde. Das bedeutete, daß der Mutant auf den Schutz des Deflektors verzichten mußte.

Der Gohk, der vor dem Haupteingang des Hauses am Boden saß, machte einen schlaftrigen Eindruck. Kakuta näherte sich dem Gebäude von der Seite. Zum Glück lagen die Fenster so hoch, daß er vom Innern aus nicht gesehen werden konnte wenn er seine geduckte Haltung beibehielt.

Kakuta hielt an, um zu lauschen. Außer dem Summen des Windes in den Büschen und dem Singen einiger Vögel war nichts zu hören. Die Erschütterungen, die den gesamten Mond durchlaufen hatten, waren längst abgeklungen; ein sicheres Zeichen dafür, daß Perry Rhodan den Angriff auf den Paratronschild aufgegeben hatte. Doch daran wollte Kakuta jetzt nicht denken.

Er war noch ein paar Schritte vom Eingang entfernt, als der Gohk plötzlich beide Augen ausfuhr, nach hinten drehte und ihn anstarre.

Entdeckt! schoß es durch Kakutas Gedanken.

Mit zwei mächtigen Sätzen erreichte er das Wesen und riß es an sich. Es stieß einen schrillen Schrei aus und wollte sich frei machen. Es zappelte und

versuchte Kakuta zu beißen.

In diesem Augenblick erschien der Uleb im Eingang seines Gebäudes. Er war unbewaffnet und trug noch immer keinen Anzug. Das, und die Tatsache, daß der Uleb eine Sekunde brauchte, um sich von seiner Überraschung zu erholen, rettete Kakuta das Leben.

Als der Uleb auf ihn zustürmte, um ihn zu zerschmettern, hatte Kakuta seine Strahlenwaffe hin der Hand. Der Schuß traf den Kopf der Bestie als sie noch vier Meter von Kakuta entfernt war. Mit einem Aufbrüllen ging sie zu Boden. Der Gohk zappelte wie verrückt in Kakutas freier Hand.

Der Mutant überzeugte sich, daß sein Gegner nicht mehr am Leben war. Er blickte sich um. Kein anderer Uleb war in der Nähe, aber es würde nicht lange dauern, bis der Tote entdeckt wurde. Dann würde die Jagd auf die Terraner erneut beginnen. Kakuta wußte, daß er den toten Uleb nicht wegschaffen konnte. Er mußte auf dem schnellsten Weg zu Atlan zurückkehren und die anderen warnen. Hoffentlich hatten Gucky und die Woolvers inzwischen die Kraftstation entdeckt. Angriff war jetzt die beste Verteidigung.

»Tut mir leid, mein Freund«, sagte Kakuta zu dem gefangenen Gohk. »Ich will dir nicht weh tun. Vielleicht können wir uns bald unterhalten dann wirst du erkennen, daß ich nicht dein Feind bin.«

11.

»Früher oder später wäre es sowieso passiert«, sagte Atlan grimmig, nachdem Kakuta von dem Zwischenfall im Park berichtet hatte. »Machen Sie sich keine Vorwürfe, Tako.«

Gucky, der inzwischen ebenfalls zurückgekehrt war, hatte die Kraftstation von Uleb I gefunden. Sie lag vierhundert Kilometer von ihrem derzeitigen Standort entfernt. Der Mausbiber war jedoch schon wieder unterwegs, um die beiden Woolvers zurückzuholen. Icho Tolot war zum See zurückgekehrt. Es war ihm gelungen, mit Hilfe des Translators ein paar Uleb zu belauschen, die sich über Rhodans vergeblichen Angriff auf die Paratronblase unterhalten hatten. Die Uleb triumphierten. Sie sprachen davon, daß die endgültige Entscheidung im Kampf gegen die Menschheit nun unmittelbar bevorstand. Mit der Anti-Strukturpolung waren auch die Paratronschirme der Dolans unangreifbar. Das bedeutete, daß eine Dolan-Flotte bis ins Sonnensystem vordringen und dort jeden Planeten vernichten konnte.

Atlan, der mit einer solchen Entwicklung gerechnet hatte, verstand die Niedergeschlagenheit, die Tolots Bericht vor allem unter den beiden Wissenschaftlern auslöste. Bysphere und Dr. Lieber

wußten genau, was den Bewohnern des Solsystems nun bevorstand.

Atlan versuchte, die Stimmung der Männer wieder zu bessern.

»Es liegt an uns, ob es zu einer Katastrophe kommt«, sagte er. »Wir müssen den Paratronschirm unter allen Umständen zerstören, damit wir das Enemy-System angreifen können, bevor die Uleb zum entscheidenden Schlag ausholen können.«

Er nickte Tolot zu, der den Translator bereithielt.

»Jetzt wollen wir den Gohk verhören«, sagte er. »Vielleicht erfahren wir von ihm wichtige Neuigkeiten.«

Der Gohk hatte inzwischen seinen Widerstand aufgegeben und lag ruhig in Kakutas Händen. Seine Stieläugen beobachteten mißtrauisch die Männer. Noch mehr Interesse schien er jedoch für Icho Tolot zu zeigen, denn er erkannte die Ähnlichkeit des Haluters mit den Uleb. Ab und zu stieß das Flughörnchen wimmernde Töne aus.

Der Mutant begann sanft auf das kleine Wesen einzureden. Dabei streichelte er ihm den Rücken. Schließlich begann der Gohk mit seiner hohen Stimme zu antworten.

Die ersten Worte, die der Translator einwandfrei übersetzte, lauteten: »Warum kämpft ihr gegen unsere Herren?«

Innerhalb kurzer Zeit kam ein einwandfreies Gespräch zustande. Atlan erklärte dem Gohk, wie er und seine Begleiter ins Enemy-System gekommen waren. Er fand schnell heraus, daß das Flughörnchen keine Ahnung von den Greueltaten der Uleb hatte.

Der Gohk, der von Kakuta den Namen Jack erhielt, zeigte sich ungläubig.

»Unsere Freunde sollen getötet werden«, sagte er. »Die Schiffe Ihres Volkes versuchen ins Enemy-System einzudringen.«

»Das tun sie nur, um uns herauszuholen«, erwiderte Atlan. Er berichtete Jack von den Ereignissen der letzten Monate und verschwieg auch nicht, in welch kritischer Situation sich das Solare Imperium befand.

»Die Uleb führten einen gnadenlosen Kampf gegen zahlreiche intelligente Völker der Galaxis«, sagte der Arkonide. »Das beste Beispiel für die Rücksichtslosigkeit dieser Bestien ist das Volk der Gurrads. Es wurde in jahrelangen Kämpfen dezimiert und schließlich versklavt.«

Der Gohk blieb mißtrauisch. Er wollte nicht glauben, daß die Wesen, mit denen er und seine Artgenossen schon seit Jahrtausenden zusammenlebten, schlecht sein sollten.

»Die Tatsache, daß sie sich unserer bedienen, beweist doch die Friedfertigkeit der Riesen, die Sie Uleb nennen«, ereiferte sich Jack.

»Gerade das Gegenteil ist der Fall« erwiderte

Atlan. »Die Bestien sind unfähig, in friedlicher Gemeinschaft miteinander zu leben. Deshalb wohnt in jedem Gebäude auch nur ein Uleb. Damit sie sich nicht gegenseitig umbringen, haben sie sich darauf geeinigt, in innenpolitischen Dingen auf die Gohks zu hören.«

»Sie tun alles, was wir ihnen sagen«, bestätigte Jack.

»Das gilt aber nur für die Geschehnisse innerhalb des Enemy-Systems«, gab Atlan zurück. »Ich bin sicher, daß kein Gohk weiß, was die Uleb während ihrer Raumfahrten unternehmen.«

»Das ist richtig«, gab Jack zögernd zu.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellte sich heraus, daß jeder im Enemy-System lebende Uleb ein Wesen wie Jack als Berater besaß. Die Gohks waren die Eingeborenen von Uleb I. Sie waren intelligente Wesen, die in Baumhöhlen lebten. Streitigkeiten zwischen den Bestien wurden stets von den Gohks bereinigt. Die Uleb hatten erkannt, daß ihre seltsame Zivilisation nur dann weiterbestehen konnte, wenn sie sich in Fragen des Zusammenlebens friedfertigen Intelligenzen unterordneten. Die Gohks waren viel zu harmlos, um aus dieser Situation Nutzen zu ziehen. Sie hatten noch niemals erkannt, welche Macht sie über die Uleb besaßen.

Die Bestien hatten es meisterhaft verstanden, die Gohks irrezuführen und alle Feldzüge gegen andere Völker zu verheimlichen.

»Eine andere Frage«, wandte sich Atlan an den kleinen Gohk. »Wieviel Bestien wohnen auf Uleb I?«

»Acht Millionen«, antwortete Jack bereitwillig.

»Ich wünschte, Sie würden uns Glauben schenken und helfen«, sagte der Arkonide.

»Ich bin völlig verwirrt«, piepste Jack. »Sie haben innerhalb weniger Minuten meine Lebensauffassung zerstört. Wenn Sie recht haben, werden die Gohks nicht mehr glücklich sein können, denn wir hätten, ohne es zu wollen, mit Mörtern zusammengelebt.«

Atlan entschloß sich, das kleine Wesen nicht länger unter Druck zu setzen. Er konnte sich vorstellen, welche seelischen Qualen Jack jetzt aushielte. Der Gohk mußte vor allem Ruhe haben, damit er über die neue Situation nachdenken konnte.

»Wir lassen Sie frei«, sagte Atlan zu Jack. »Sie können uns verlassen.«

Jack zeigte sich verwundert.

»Aber ich werde den Uleb verraten, wo Sie sich aufhalten«, sagte er.

Atlan mußte über die Offenheit des Gohks lächeln.

»Das ist unser Risiko«, sagte er. »Vielleicht warten Sie aber auch noch, wie sich die Dinge entwickeln, bevor Sie etwas gegen uns unternehmen. Ich bin sicher, daß sich bald herausstellen wird, welche Rolle die Uleb tatsächlich innerhalb der Galaxis spielen.«

Tako Kakuta öffnete seine Hände, und der Gohk

flatterte davon, den Schwanz steil nach oben gereckt und den Kopf in Fluglage haltend.

»Vielleicht warte ich noch ein bißchen, bevor ich etwas gegen Sie unternehme!« rief er.

»Es war ein Fehler, ihn freizulassen«, meinte Dr. Bysphere. »Er wird uns die Uleb schicken.«

»Kakuta hat einen Uleb getötet«, sagte Atlan. »Wir werden also früher oder später sowieso ...«

Er unterbrach sich, weil Gucky und die beiden Woolvers im Versteck auftauchten. Atlan berichtete ihnen mit kurzen Worten vom Gespräch mit dem Gohk.

»Hier können wir nicht bleiben«, sagte der Arkonide anschließend. »Außerdem müssen wir uns beeilen, wenn wir noch eine Chance haben wollen, die Kraftstation zu zerstören. Sobald die Uleb von unserer Anwesenheit erfahren, werden sie die Vorsichtsmaßnahmen noch verstärken.«

Gucky berichtete von einem Versteck, das er in der Nähe der großen Station gefunden hatte. Dorthin wollte er mit Atlan und Dr. Lieber teleportieren. Kakuta sollte mit Danton und Bysphere aufbrechen. Später wollte der Mausbiber noch einmal zurückkehren, um Icho Tolot zu holen. Die Woolver-Zwillinge würden das Ziel ohne Schwierigkeiten selbst erreichen.

»Lieg die Station unter einem Schutzschild?« fragte Atlan den Mausbiber.

»Das war nicht zu erkennen«, erwiderte Gucky. »Es ist möglich, daß es innerhalb des Gebäudes Energieschirme gibt. Auf jeden Fall wimmelt es in der Nähe der Station von bewaffneten Uleb, die zum Teil in Körpern von Gurrads herumlaufen.«

»Es wird am besten sein, wenn wir jetzt aufbrechen«, sagte Atlan. »Wir sehen uns die Station aus der Nähe an und entscheiden dann, wie wir sie am besten zerstören können.«

Atlan und Dr. Lieber nahmen Gucky in die Mitte und warteten, bis die parapsychische Kraft des Mausbibers auf sie einwirkte und in Nullzeit über eine Strecke von vierhundert Kilometern in ein anderes Versteck trug.

*

Das von Gucky gewählte Versteck erwies sich gleichzeitig als ausgezeichneter Beobachtungsplatz. Die Bodenmulde, in der der Ilt mit den beiden Männern materialisierte, lag etwa hundert Meter von der großen Kraftstation entfernt und war ringsum mit Buschwerk bewachsen.

Unmittelbar nach Gucky kam Kakuta mit den beiden anderen Männern an. Der Mausbiber erholt sich einen Augenblick, dann teleportierte er zum See zurück, um Icho Tolot zu holen.

»Die Woolvers halten sich an anderer Stelle in

Bereitschaft, um die Uleb von uns abzulenken, wenn man uns entdecken sollte«, sagte Tako Kakuta.

»Gut«, sagte Atlan.

Er kroch aus der Vertiefung und schob mit den Händen ein paar Äste zur Seite, damit er die Station genau sehen konnte.

Er erblickte ein großes Kuppelgebäude, an das sich eine lange Halle anschloß. An der Stelle, wo Halle und Kuppel miteinander verbunden waren, ragte ein quadratischer Turm hundert Meter hoch in den Himmel. Die Halle besaß weder Fenster noch Türen; jedenfalls konnte Atlan von seinem Platz aus keine erkennen. Vor dem großen Eingang der Kuppel parkten ein paar Dutzend Fahrzeuge. Etwa dreißig bewaffnete Uleb patrouillierten dort. Die Bestien rechneten also mit allem, obwohl sie nicht wissen konnten, wie nahe der Feind schon herangekommen war. Atlan war überzeugt davon, daß sich auch im Innern der Station mehrere Uleb aufhielten. Ein Schutzschirm war nicht festzustellen.

Atlan merkte, daß jemand an seine Seite kam. Es war Roi Danton.

»Wie gefällt Ihnen das?« fragte der Freihändler.

»Wir beide hätten keine Chance, in das Gebäude einzudringen« gab Atlan zurück. »Auch dann nicht, wenn wir unsere Mikro-Deflektoren benutzen.«

»Zum Glück sind die drei Mutanten und Gucky bei uns«, sagte Danton.

»Sie können die Station nur zerstören, wenn es keine Schutzschirme gibt, die eine Teleportation verhindern«, sagte Atlan. »Aber auch ohne Schutzschirm ist die Aufgabe für die Mutanten noch schwer genug. Man wird sie im gleichen Augenblick entdecken, da sie im Innern des Gebäudes materialisieren. Sie werden nicht viel Zeit haben, sich nach geeigneten Zielen umzusehen.«

Sie beobachteten weiter. Die vor dem Gebäude versammelten Uleb trugen ausnahmslos Gohks auf der Schulter. Die Bestien hatten ihren kleinen Helfern eine glaubhafte Geschichte über eine Bedrohung durch eine feindliche Macht erzählt.

»Die Uleb machen einen aufgeregten Eindruck«, stellte Roi Danton fest.

»Wundert Sie das?« fragte Atlan. »Nach siebzigtausend Jahren hat man sie zum erstenmal entdeckt. Ihr Zeitfeld, das sie vor jedem Angreifer schützte, wurde zerstört. Die Uleb wissen, daß ihr Leben bedroht ist. Sie, die beinahe unsterblich sind fürchten mehr um ihr Leben als jedes andere Wesen.«

»Die allgemeine Verwirrung kann unser Glück sein«, meinte Danton »Wenn die Uleb so erregt sind, begehen sie früher oder später einige Fehler.«

»Darauf wollen wir uns nicht verlassen«, sagte Atlan.

Sie kehrten in die Bodenmulde zurück, wo

inzwischen Gucky mit Icho Tolot eingetroffen war. Der Haluter machte einen ungeduldigen Eindruck. Er konnte es kaum erwarten den entscheidenden Schlag gegen die Kraftstation auf Uleb I zu führen.

»Wir haben genügend Mikrobomben bei uns, um die gesamte Station zu sprengen«, sagte er.

»Ich bin auch dafür, nicht länger zu warten«, sagte Roi Danton. »Mit jeder Minute, die wir ungenutzt verstreichen lassen, wird die Gefahr größer, daß die Uleb ihren von Tako Kakuta getöteten Artgenossen entdeckten. Dann wird es wahrscheinlich unmöglich sein, die Station zu zerstören, weil die Uleb sofort alle wichtigen Anlagen mit Schutzschirmen absichern werden.«

Gucky und Kakuta wurden mit allen vorhandenen Bomben ausgerüstet. Sie sollten in die Station teleportieren, die Bomben möglichst unauffällig ablegen und dann schnell in ihr Versteck zurückkehren, um alle anderen aus der Gefahrenzone zu bringen. Die Bomben sollten durch ein Funksignal gezündet werden. Atlan wußte, daß zwischen dem Auslegen und dem Zünden der Bomben nicht viel Zeit verstreichen durfte, da sonst die Uleb Gelegenheit erhielten, die gefährlichen Explosivkörper zu finden und aus der Station zu entfernen.

Es war überflüssig, Gucky und dem erfahrenen Mutanten detaillierte Befehle zu geben. Beide wußten genau, wie sie sich in solchen Situationen zu verhalten hatten.

»Viel Glück!« sagte Atlan.

»Hoffentlich geht alles gut«, sagte Danton.

Bysphere, der die Station beobachtete, stieß einen Warnruf aus, der Atlan veranlaßte, die Mulde zu verlassen und zu dem Wissenschaftler hinaufzuspringen. Was Atlan sah, ließ ihn eine Verwünschung ausspißen. Zehn Uleb hatten ihren Platz vor der Station verlassen und näherten sich dem Versteck. »Man hat uns entdeckt!« rief Atlan. »Ausgerechnet jetzt, da uns die Mutanten nicht helfen können, kommen wir in eine solche Situation.«

»Was nun?« fragte Bysphere nervös.

»Wir müssen fliehen«, entschied Atlan. »Vielleicht können wir uns bis zur Rückkehr Kakutas und Guckys retten.«

»Wir können unsere Flugprojektoren einschalten«, schlug Dr. Lieber vor.

Atlan lehnte diesen Vorschlag entschieden ab.

»Wir würden ein herrliches Ziel abgeben«, sagte er. »Nein, wir müssen unsere Füße benutzen. Ich hoffe, daß die Woolvers unsere Verfolger ablenken.«

Sie verließen das Versteck und rannten in Richtung des ausgedehnten Parks, der die Kraftstation umgab. Am Himmel tauchten die ersten Gleiter auf, die sich an der Jagd beteiligen würden.

Atlan erkannte, daß sie kaum eine Chance hatten, ihren Verfolgern zu entkommen. Er überlegte, wie man sie entdeckt haben konnte. Wahrscheinlich war den Uleb diese Station so wichtig, daß sie überall in der näheren Umgebung Beobachtungskameras und Mikrophone angebracht hatten. Solche Vorsichtsmaßnahmen waren gegen entflohenen Gurrad-Sklaven gerichtet.

Atlan sah ein, daß er einen entscheidenden Fehler begangen hatte. Gucky und Kakuta hätten vom Versteck am See aus operieren sollen. Das hätte die Entdeckung der vier Männer und des Haluters auf jeden Fall verzögert.

Doch es war zu spät, einer verpaßten Gelegenheit nachzutrauern. Sie mußten um ihr Leben laufen, das vielleicht nur noch nach Sekunden zählte.

Gucky materialisierte zwischen zwei hochaufragenden Maschinen.

Vor ihm lag ein schmaler Gang, an dessen Ende ein runder Durchgang in einen anderen Raum mündete. Der Mausbiber drehte sich herum. Seltsam geformte Energiespeicher versperrten ihm den Blick in die andere Richtung. Gucky genügten jedoch seine telepathischen Sinne, um die Anwesenheit zahlreicher Uleb in unmittelbarer Nähe feststellen zu können. Kakuta war nicht zu sehen. Er war an einer anderen Stelle des Gebäudes herausgekommen.

Gucky löste drei Mikrobomben von seinem Gürtel und schob sie unter einen Maschinensockel. Pausenlos »lauschten« seine parapsychischen Sinne auf die Gedanken der Uleb.

Er ergriff eine vierte Bombe und warf sie auf einen der Speicher. Sie drohte, wieder herabzufallen, aber Gucky hielt sie mit einem telekinetischen Impuls an ihrem Platz, bis sie zur Ruhe kam und sich nicht mehr bewegte. Nun hatte der Mausbiber nur noch eine Bombe.

Bevor er sie legen konnte, kam das Alarmsignal.

Gucky spürte, wie sich die Gedanken der Uleb schlagartig veränderten.

Sie hatten Tako Kakuta entdeckt, der auf der anderen Seite des großen Kuppelgebäudes seine Bomben ablegte.

Gucky ergriff seine letzte Bombe und rollte sie, ohne zu zielen, in den Gang. Sie kam am Rand einer Maschine zum Liegen. Am Ende des Ganges tauchten zwei Uleb auf. Sie stürmten auf Gucky zu, aber er entmaterialisierte, bevor sie ihn erreichten.

Als er in der Bodenmulde wieder stofflich wurde, fand er sich in einer Gruppe wütender Uleb wieder, die das von den Männern verlassene Versteck soeben erreicht hatten. Die Bestien waren genauso verblüfft wie Gucky. Das rettete dem Mausbiber das Leben. Bevor man ihn angreifen konnte, teleportierte er aus der Bodenmulde zurück in die Kuppel. Er mußte Kakuta warnen, damit dieser nicht in das Versteck

zurückkehrte das inzwischen zu einer Falle geworden war.

Im Innern der Station herrschte Aufruhr. Die Uleb rannten durcheinander und schrien. Aufgeschreckte Gohks flatterten ziellos durch die Luft.

Gucky, der auf einer Maschine materialisiert war, wurde sofort unter Beschuß genommen. Die Uleb mußten jedoch vorsichtig sein, daß sie ihre eigenen Maschinen nicht trafen. So fiel es dem Mausbiber leicht, sich vorläufig in Sicherheit zu bringen. Seine telepathischen Sinne suchten nach Kakuta. Der Japaner befand sich jedoch nicht mehr innerhalb des Gebäudes.

Gucky entmaterialisierte und nahm zehn Meter über der Bodenmulde wieder Gestalt an. Ein Blick genügte ihm, um festzustellen, daß Kakuta nicht in das ehemalige Versteck zurückgekehrt war. Vielleicht hatten die Woolvers eingegriffen und ihn gewarnt.

Gucky teleportierte, bevor er abstürzen konnte. Mitten im nahegelegenen Park kam er wieder heraus. Auch hier wimmelte es von Uleb, und der Mausbiber mußte sofort hinter einigen Büschen Deckung suchen. Überall landeten Fluggeräte auf den großen Grasplätzen.

Wieder benutzte Gucky seine telepathischen Fähigkeiten. Diesmal konnte er Atlans Gedanken aufspüren. Sie waren von den Impulsen zahlreicher Uleb überlagert. Trotzdem stellte der Ilt fest, daß Atlan sich in höchster Not befand. Was für den Arkoniden galt, traf sicher auch für dessen Begleiter zu. Gucky konzentrierte sich und teleportierte dann in jene Richtung, aus der die gedanklichen Hilferufe kamen.

*

Atlan ließ sich schweratmend zu Boden sinken. Die Last des Energietornisters hatte ihn schnell erschöpft. Über ihnen kreisten ein paar Gleiter. Sie waren entdeckt. Von allen Seiten näherten sich die Uleb.

»Wir sind umzingelt!« stieß Danton hervor und zog die Waffe. »Bevor wir uns ergeben oder umbringen lassen, wollen wir kämpfen.«

In diesem Augenblick explodierte eines der Suchflugzeuge.

»Die Woolvers!« schrie Dr. Lieber.

Die Trümmer des explodierenden Gleiters fielen in den Park und setzten einige Büsche in Brand. Die anderen Suchflugzeuge zogen sich zurück. Auch die Uleb, die sich den Männern vom Park aus näherten, verlangsamten ihr Tempo.

Etwa fünfzig Meter von Atlan und seinen Begleitern entfernt wurde der Boden von einer heftigen Explosion aufgerissen. Drei Uleb, die in der

Nähe gestanden hatten, wurden von der Druckwelle zu Boden geworfen, standen aber sofort wieder auf.

Atlan war jetzt sicher, daß Rakal und Tronar Woolver eingegriffen hatten.

»Vielleicht können wir jetzt entkommen«, sagte der Arkonide.

Es zeigte sich jedoch schnell, daß die Uleb entschlossen waren, ihre geheimnisvollen Gegner unter allen Umständen auszuschalten. Die Möglichkeiten der Woolver-Zwillinge waren begrenzt. Wenn sie keine Bomben mehr hatten, konnten sie die Uleb nicht mehr angreifen.

Vor Atlan wurde ein Baumriese von den Strahlschüssen der Uleb gespalten und in Brand gesetzt.

Der Arkonide schaltete seinen Flugprojektor ein.

»Ich glaube, jetzt können wir riskieren, dicht über dem Park zu fliegen«, sagte er. »Sobald jedoch neue Gleiter auftauchen, müssen wir wieder landen.«

Bevor er sich vom Boden abheben konnte, materialisierte Tako Kakuta neben ihm.

»Die Bomben sind bereit, Sir!« rief der Mutant.

Atlan atmete erleichtert auf. »Ich bin froh, daß Sie nicht in unser Versteck teleportiert sind«, sagte er. »Die Uleb haben es entdeckt.«

»Ich sprang in die Nähe des Verstecks und sah, was dort los war«, berichtete Kakuta. »Dann habe ich mich an den Explosionen orientiert und bin hierher gekommen.«

»Sind Sie noch stark genug, um Bysphere und Dr. Lieber von hier wegzubringen?«

»Ja«, sagte der Mutant und ergriff die beiden Wissenschaftler an den Händen. »Ich springe mit ihnen in unser altes Versteck und komme dann zurück.«

Bysphere machte sich vom Griff des Teleporters los.

»Es ist besser, wenn Sie an meiner Stelle fliehen«, sagte er.

Atlan blickte ihn an. »Ich muß die Bomben zünden«, sagte er. »Verschwinden Sie jetzt, Doc.«

Kakuta packte den Hyperphysiker am Arm und teleportierte mit ihm und Dr. Lieber aus der Gefahrenzone. Fast im gleichen Augenblick erschien Gucky an Atlans Seite.

»Die Bomben sind gelegt«, sagte er.

»Gut«, nickte Atlan. »Du mußt Tolot und Danton jetzt in Sicherheit bringen. Ich zünde inzwischen die Bomben.«

Atlan war allein. Er ließ sich von seinem Flugprojektor zum Wipfel eines Baumes hinauftragen und landete sicher auf einem starken Ast. Von hier aus konnte er die Kraftstation sehen. Er verzog das Gesicht. Wenn die Bomben jetzt zündeten, konnte es passieren, daß er selbst von den Auswirkungen der gewaltigen Explosion getötet

wurde. Wenn er sicher sein wollte, die Katastrophe zu überleben, mußte er sich noch weiter von der Kuppel entfernen. Doch dazu bestand keine Möglichkeit. Unter ihm tauchten die ersten Uleb auf. Schräg über ihm erschien ein neuer Verband ulebscher Gleiter.

Einer der Uleb unten im Park stieß einen lauten Schrei aus und deutete zu Atlan hinauf.

Sie haben mich! dachte Atlan.

Er sah, wie zwei Bestien auf ihn anlegten und betätigte hastig sein Armbandfunkgerät. Damit wurde der Impuls ausgelöst, der die Bomben zünden sollte.

Die Bomben detonierten gleichzeitig, so daß die Explosionen wie eine einzige wirkten. Die große Station zerbarst in einer gewaltigen Stichflamme. Tonnen von Erde und Trümmern wurden in die Luft gerissen. Dem Blitz der Explosion folgte eine riesige Rauchwolke, die sich rasch nach allen Richtungen ausdehnte.

Der Luftdruck riß Atlan von dem Ast, auf dem er sich festgehalten hatte. Die Schüsse der Uleb verfehlten ihn. Er prallte gegen den Stamm des Baumes und sank in die Tiefe.

Die Uleb, die zu Boden gefallen waren, sprangen schreiend wieder auf die Beine und rannten auf die zerstörte Station zu. Es machte ihnen nichts aus, daß Steine und Trümmer auf sie herabregneten. Als Atlan am Boden landete, war kein Uleb mehr in der Nähe.

Der Arkonide war unfähig, sich wieder zu erheben. Stechende Schmerzen im Oberschenkel und in der Brust machten ihm das Stehen unmöglich. Er sah, wie Gucky ein paar Meter von ihm entfernt erschien und auf ihn zurannte.

»Du kommst im richtigen Augenblick«, murmelte Atlan.

12.

Broom Celsius Brandon betrat die Zentrale der LABORA mit gemischten Gefühlen. Er war Zweiter Offizier an Bord des Leichten Kreuzers, und sein Dienst begann in dem Augenblick, da der Erste Offizier, Ron Clement, sich in seine Kabine zurückzog.

Der Grund für Brandons Unbehagen war der Kommandant der LABORA. Seitdem die beiden Angriffe auf den Paratronschild um das Enemy-System fehlgeschlagen waren, benahm sich Major Kinsing Rachley wie ein gereiztes Raubtier. Er saß nicht mehr ruhig an seinem Platz, sondern wanderte vor den Kontrollen auf und ab. Nur ab und zu blieb er stehen, die großen Augen auf den Bildschirm gerichtet und die Lippen zusammengekniffen.

Rachley war einer der Kommandanten, in denen der Fehlschlag einen starken Schock ausgelöst hatte.

Broom Celsius Brandon war Leutnant; ein junger Offizier von untersetzter Gestalt und mit langen blonden Haaren, die ihm fast immer in der Stirn hingen. Sein Verhältnis zu dem Major war nicht besonders gut, denn Rachley war ein gnadenloser Antreiber, der keine Schwächen duldet. Von diesen Schwächen besaß Brandon jedoch mehr, als an Bord dieses Schiffes gut für ihn waren. Brandon beneidete Ron Clement, den Ersten Offizier, der mit einer bewundernswerten Gelassenheit alle Beschimpfungen ertrug. Der I.O. hatte Brandon schon empfohlen, sich an Bord eines anderen Schiffes versetzen zu lassen.

»Wo bleiben Sie?« fuhr Rachley ihn an, als er seinen gewohnten Platz an den Kontrollen einnahm. »Clement ist bereits vor drei Minuten gegangen.«

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte Brandon verlegen.

»Das Schiff befindet sich in Alarmbereitschaft!« schnaubte Rachley. »Es ist unglaublich, welche Nachlässigkeit Sie trotz dieser Lage zeigen.«

»Es soll nicht wieder vorkommen Sir«, versicherte Brandon, dessen Gesicht sich zu röten begann.

»Beobachten Sie den Paratronschirm!« befahl Rachley und nahm seine ruhelose Wanderung wieder auf.

Brandon ließ sich in seinem Sessel zurücksinken und starrte auf den großen Bildschirm. Die Paratronblase sah genauso aus wie bei Ankunft der Flotte - und vermutlich würde sie in den nächsten Tagen und Wochen noch genauso aussehen. Es gab einfach keine Möglichkeit, diesen Schutzschirm aufzubrechen.

Brandon hielt die übertriebene Aufmerksamkeit des Kommandanten für sinnlos. Gewiß, auch von Bord anderer Schiffe wurde der Schirm beobachtet, aber da dreißigtausend Schiffe praktisch die gleiche Aufgabe hatten, würde es nicht ins Gewicht fallen, wenn der Zweite Offizier der LABORA sich drei Minuten verspätete.

Brandon versuchte sich vorzustellen, was sich nun an Bord der CREST abspielte. Perry Rhodan mußte früher oder später eine Entscheidung treffen; er konnte diese gewaltige Flotte unmöglich länger als ein paar Tage in diesem Raumsektor halten. Es war gefährlich, das Solsystem so lange ohne den Schutz dieser Schiffe zu lassen. OLD MAN und die Transformstationen allein reichten nicht aus, um das Heimatsystem zu schützen.

Brandon fragte sich, was er an Perry Rhodans Stelle unternommen hätte, und er kam zu dem Entschluß, daß der Großadministrator selten zuvor eine schwierigere Aufgabe hatte lösen müssen. Inzwischen hatte sich an Bord aller Schiffe herumgesprochen, daß sich Rhodans Sohn unter jenen Männern befand, die hinter dem Paratronschirm auf Rettung warteten. Auch Atlan

und Gucky waren durch den Schutzschirm abgeschnitten.

Würde Rhodan sich überwinden können, seine Schiffe zurückzuziehen und damit seine Freunde im Stich zu lassen?

Brandon schloß erschüttert die Augen. Er sah keinen Ausweg für den Großadministrator.

»Schlafen Sie?« brüllte Rachleys Stimme dicht an seinem Ohr.

Brandon fuhr zusammen und richtete sich hastig auf.

»Ich habe nachgedacht, Sir«, sagte er hastig.

Rachleys langer Arm deutete in Richtung des Bildschirms.

»Sie haben nichts zu tun, als den Paratronschirm zu beobachten« sagte er. »Sie bringen es fertig, dieses Schiff durch Ihre Unachtsamkeit in Gefahr zu bringen.«

»Sir, ich bin mir keiner Gefahr bewußt«, erlaubte sich Brandon einzuwenden.

Rachleys Augen traten ein Stück aus den Höhlen und begannen zu glänzen. An der Schläfe des Majors klopfte eine Ader. Brandon befürchtete, der Kommandant könnte einen Schlaganfall erleiden.

Rachley sagte jedoch mit gefährlicher Ruhe: »Schweigen Sie und erfüllen Sie Ihre Aufgabe.«

»Ja, Sir!« sagte Brandon.

Er blieb jetzt aufrecht sitzen und wandte seine Blicke nicht vom Bildschirm ab. Rachleys wachsamen Augen entging nichts. Die Männer, die gleich Brandon an den Kontrollen saßen, warfen dem Zweiten Offizier mitleidige Blicke zu; sie wußten, daß er das stetige Ziel für Rachleys Angriffslust bildete.

Plötzlich erschien im Paratronschirm genau an jener Stelle ein Strukturriß, über der die LABORA schwebte.

In diesem Augenblick bewies Leutnant Brandon, daß er trotz vieler Schwächen, ein reaktionsschneller Mann war.

»Kommandant!« schrie er. »Der Schirm bricht auseinander!«

*

Die CREST V befand sich in diesem Augenblick zwölf Millionen Kilometer von der LABORA entfernt über einer anderen Stelle der Paratronblase. Die Stimmung an Bord war so, wie Leutnant Brandon von der LABORA sie sich vorgestellt hatte.

Rhodan erhielt die Nachricht von der Entstehung eines Strukturrisse innerhalb des Schutzschirms zwei Minuten, nachdem man ihn von Bord der LABORA aus zum erstenmal geortet hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Großadministrator bereits dazu entschlossen, die Flotte innerhalb der

nächsten dreißig Stunden aus dem Enemy-System abzuziehen. Er war sich der Sinnlosigkeit weiterer Angriffe bewußt, und die Aussagen der Wissenschaftler unter der Führung von Dr. Geoffry Abel Waringer hatten ihn in dieser Einstellung bestärkt.

Da Rhodan befohlen hatte, alle wichtigen Funkbotschaften sofort in die Zentrale zu legen, konnte er sofort mit Major Kinsing Rachley sprechen, der die Funkverbindung zur CREST hergestellt hatte.

»Sir, wir haben soeben einen Strukturriß in der Paratronblase festgestellt und fliegen mit Höchstgeschwindigkeit darauf zu«, berichtete Rachley, nachdem er den Namen seines Schiffes genannt hatte.

Rhodan hielt sich nicht mit einer Antwort auf. Über die Funkbrücke sprach er sofort mit den Kommandanten aller anderen Schiffe.

»Alle Schiffe, die sich in der Nähe der aufgebrochenen Stelle aufhalten nehmen sofort Kurs auf den Strukturriß und beschießen ihn aus den Transformkanonen. Vielleicht können wir die Öffnung erweitern und mit der Flotte ins Enemy-System einfliegen.«

Sein Befehl wurde bestätigt. Achttausend Raumschiffe begannen Sekunden später zu beschleunigen.

Alle diese Schiffe waren jedoch weit hinter der LABORA zurück, die in diesem Augenblick mit Höchstbeschleunigung durch die so plötzlich entstandene Öffnung raste und innerhalb der Paratronblase verschwand.

*

Vierhundert Kilometer von der zerstörten Kraftstation entfernt war von den Auswirkungen der Explosion nichts zu spüren. Die Flüchtlinge hatten sich im dichten Schilf am Ufer des großen Sees verkrochen, aber sie wußten, daß sie hier nicht lange bleiben konnten. In den letzten Minuten wurde der See immer häufiger von Suchmaschinen der Uleb überflogen. Allein dem Umstand daß die beiden Woolvers die Uleb immer wieder irreführten, hatten sie es zu verdanken, daß man sie noch nicht entdeckt hatte.

»Wir müssen jetzt einfach das Risiko eingehen und Funksignale abstrahlen«, sagte Atlan. »Es ist die einzige Möglichkeit, terranische Schiffe auf uns aufmerksam zu machen, die die Lücke im Paratronschild zu einem Eindringen ins Enemy-System genutzt haben.«

»Wir wissen nicht, ob tatsächlich so eine Lücke entstanden ist«, gab Icho Tolot zu bedenken. »Außerdem werden die Uleb ein Funkgerät sofort

anpeilen.«

Atlan überlegte einen Augenblick, dann befahl er Tako Kakuta, sich mit einem Teleportersprung hundert Kilometer vom See zu entfernen, und dann Funksignale abzustrahlen.

»Kehren Sie hierher zurück, sobald es gefährlich wird«, sagte der Arkonide. »Die Uleb werden uns dann an der falschen Stelle suchen. Sobald eines unserer Schiffe auftaucht, bringen uns die beiden Teleporter an Bord.«

Kakuta verschwand sofort.

»Solange er funk, werden die Uleb den See in Ruhe lassen«, sagte Atlan. »Wir wollen uns jedoch absichern.« Er wandte sich an Rakal Woolver »Major, Sie springen in die entgegen gesetzte Richtung und funken ebenfalls das Notsignal der Solaren Flotte. Das wird die Verwirrung der Uleb noch erhöhen und unsere Rettungschancen vergrößern.«

Innerlich war Atlan nicht so zuversichtlich, wie er sich benahm. Er wußte genau, wovon eine Rettung abhängig war. Wenn der Schirm tatsächlich an einer Stelle aufgebrochen war hatte vielleicht keines der Schiffe schnell genug reagiert. Außerdem konnte man den Uleb zutrauen, daß sie den Schirm mit Hilfe einer Ersatzstation sofort wieder schlossen.

Die Lage der kleinen Gruppe war verzweifelt. Die Uleb würden sie gnadenlos töten, sobald sie eine Gelegenheit dazu erhielten. Atlan brauchte nur in die Gesichter der beiden Wissenschaftler zu blicken, um zu sehen, was diese beiden Männer dachten. Weder Bysphere noch Lieber glaubten an einen Erfolg dieses Unternehmens.

Wenige Minuten später tauchte Tako Kakuta wieder im Versteck auf. »Ich konnte mich nicht länger halten«, sagte er. »Die Uleb erschienen, kaum daß ich das Signal viermal abgestrahlt hatte.«

»Damit hatte ich gerechnet«, sagte Atlan. »Rakal Woolver wird es nicht besser ergehen, aber vielleicht reichen diese kurzen Signale aus, um Schiffe, die in die Paratronblase einfliegen konnten, nach Uleb Eins zu locken.«

Roi Danton, der es sich am Boden bequem gemacht hatte, blickte zu dem Arkoniden auf.

»Wir können nur warten«, sagte er.

*

Als die CREST V in einer Entfernung von einhunderttausend Kilometern vor dem Strukturriß ihren Flug verlangsamte, hatten sich bereits zweitausend Einheiten unmittelbar vor der Öffnung im Schutzschild eingefunden und nahmen sie unter Beschuß.

»Die Öffnung droht sich wieder zu schließen, obwohl die LABORA noch innerhalb der

Paratronblase ist«, stellte Waringer fest. »Es wäre Wahnsinn, jetzt noch weitere Schiffe durch den Strukturriß zu schicken.«

»Das hatte ich auch nicht vor«, sagte Rhodan. »Ich bin zufrieden, wenn Major Rachley zurückkommt.«

Im stillen hoffte Rhodan sogar, daß die LABORA die im Enemy-System verschollenen Männer retten konnte. Aber diesen Gedanken sprach er nicht aus, weil niemand glaubte, daß sie soviel Glück haben würden.

»Ich möchte wissen, warum der Schutzhügel an dieser Stelle aufgebrochen ist«, sagte Oberst Akran nachdenklich.

»Das kann nur auf Vorgänge im Innern der Paratronblase zurückzuführen sein«, erwiderte Waringer. »Wahrscheinlich ist eine der Energiestationen ausgefallen, die den Schutzhügel versorgen.« Rhodan blickte auf.

»Das könnte bedeuten, daß Atlan oder Danton die Hände im Spiel haben«, sagte er.

»Ich hoffe es«, sagte Waringer. »Es gibt aber zahllose andere Erklärungen. Die Stabilität eines Energieschirms von solch gewaltigen Ausmaßen hängt von so vielen Einzelheiten ab, daß es schwer ist, die Ursache des Strukturisses exakt zu bestimmen.«

»Wollen Sie noch weitere Schiffe hierher beordern?« fragte Melbar Kasom.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich um eine Falle der Uleb handeln kann«, sagte er. »Vielleicht wollen die Bestien alle Schiffe an diese Stelle locken, um sich einen strategischen Vorteil zu verschaffen. Die in der Nähe der Öffnung versammelten Einheiten reichen aus.«

In der Zentrale der CREST V wurde es still, als die Männer auf dem Bildschirm sehen konnten, wie sich der Strukturriß allmählich zusammenzog. Das Feuer aus den Transformkanonen konnte diesen Prozeß nicht stoppen.

Und die LABORA befand sich nach wie vor innerhalb der Paratronblase.

*

»Ein Schiff!« schrie Dr. Armond Bysphere und deutete zum Himmel hinauf, wo ein Kugelschiff aufgetaucht war, das aus seinen Bordgeschützen das Feuer auf die angreifenden Gleiter der Uleb eröffnete.

Atlan hoffte, daß es auf Uleb I keine Abwehrforts gab, die den Leichten Kreuzer unter Beschuß nehmen konnten. Wahrscheinlich hatten die Bestien, die nie mit ihrer Entdeckung gerechnet hatten, auf solche Defensivwaffen verzichtet.

Gucky sprang mit Dr. Lieber und Armond

Bysphere an Bord des aufgetauchten Schiffes, während Kakuta zusammen mit Roi Danton und Ichō Tolot teleportierte.

Atlan bestand darauf, das Versteck am See als letzter zu verlassen. Er war jetzt von ihrer Rettung überzeugt. Auch der Lärm der näher kommenden Suchmannschaften konnte ihn nicht beunruhigen. Die Schmerzen in seiner Brust hatten nachgelassen, aber sein Bein bereitete ihm noch Schwierigkeiten.

Kurz darauf erschien Gucky, um ihn abzuholen.

»Wir sind noch nicht in Sicherheit«, berichtete der Ilt. »In der Paratronblase, die das Enemy-System umschließt, ist nur ein kleiner Riß entstanden, den die Uleb bereits wieder zu schließen beginnen.«

Atlan ergriff eine Pfote des Mausbibers.

Gleich darauf wurden sie in der Zentrale der LABORA stofflich. Ein hagerer Major der Solaren Flotte begrüßte Atlan mit überschwenglichen Worten Atlan sah, daß sich alle anderen Mitglieder des gefahrvollen Unternehmens ebenfalls in der Zentrale aufhielten.

»Vorwärts, Leutnant Brandon!« rief der Major einem jungen Offizier zu, der an den Kontrollen saß.

Die LABORA begann zu beschleunigen. Atlan warf einen Blick auf die Bildschirme. Was er sah war nicht dazu angetan, seinen Optimismus zu erhöhen. Die LABORA wurde von mehreren hundert Konusraumschiffen der Uleb verfolgt. Der Strukturriß, auf den der Leichte Kreuzer zuraste, hatte sich fast geschlossen.

Danton trat neben den Arkoniden.

»Das sieht nicht gut aus für uns«, sagte er.

Atlan gab keine Antwort. Seine Blicke blieben auf den Bildschirm gerichtet.

»Sie riskieren Ihr Schiff, Major«, sagte er zu Kinsing Rachley. »Wir schaffen es«, sagte Rachley. »Leutnant Brandon würde dieses Schiff auch aus anderen Gefahrenherden sicher herausfliegen.«

Atlan sah, daß der junge Leutnant sich erstaunt zu seinem Kommandanten wandte, als könnte er dessen Bemerkung nicht verstehen.

Die LABORA näherte sich schnell ihrem Ziel. Bereits jetzt konnte Atlan die terranischen Einheiten beobachten, die außerhalb des Schutzhügels Stellung bezogen hatten und die Öffnung beschossen.

Rachley beugte sich über das Funkgerät.

»Die Schiffe vor dem Paratronschild sollen das Feuer einstellen«, sagte er. »Wir kommen jetzt durch.«

»Es sieht so aus, als würde die Öffnung sich jetzt endgültig schließen«, warnte Bysphere.

Rachley warf Atlan einen fragenden Blick zu.

»Weiterfliegen!« entschied der Arkonide.

Der Leichte Kreuzer erreichte jene Stelle, an der sich das Schicksal seiner Besatzung entscheiden würde.

Die Bildschirme blitzten auf. Das Schiff schien unter der Belastung zerbrechen zu wollen. Sämtliche Strukturtaster schlügen durch.

Ein paar Sekunden später war die LABORA in Sicherheit.

Hinter ihr schloß sich der Paratronschirm endgültig.

*

24 August 2437 - 9:45 Uhr.

Über dreißigtausend Raumschiffe umkreisten die Paratronblase im Enemy-System. Trotz ihrer

Bewaffnung besaßen sie keine Möglichkeit, den Schutzschild zu vernichten. Die drei Millionen Raumfahrer, die sich an Bord dieser Schiffe aufhielten, konnten nicht in das Enemy-System eindringen.

Auf der anderen Seite konnten die acht Millionen Uleb das Enemy-System nicht verlassen. Sie hatten allerdings den Vorteil, daß die Zeit für sie arbeitete.

ENDE

Drei Millionen Terraner haben Position vor der Energiesperre bezogen und eröffnen das Feuer - doch der Paratronschirm der Bestien trotzt ihren Angriffen. Anschließend ist wieder der Gegner am Zug. Die Zeitpolizei wird erneut aktiv und der Kampf ohne Gnade beginnt ... Es geht um die Existenz der Menschheit!

DAS ENDE DER DOLANS